15 5.1936

2678

Heft 24
Jahrgang 1935/36

NS.-Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Die hl. Elisabeth in der Pfarrkirche zu Münnerstadt, Franken, von Tilman Riemenschneider

Beilage: Schnittmusterbogen

Postaufgabeort: Leipzig • Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite • Einzelpreis 27 Pfg., bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. • alle 14 Tage ein Heft

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0937

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der Arbeit des Nationalsozialistischen Frauenschaftsseminars an der Deutschen Hochschule für Politik

Mit dem Semesteranfang an den deutschen Hochschulen beginnt auch das Seminar für die NS.-Frauenschaft an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin mit seiner Arbeit. Dieses Seminar ist in seiner Art das erste und wohl einzige auf der ganzen Welt. Es wurde im Anfang des Jahres 1935 durch die Initiative des Präsidenten der Deutschen Hochschule für Politik Reg.-Rat Meier-Benneckenstein eröffnet und sieht nunmehr auf drei außerordentlich erfolgreiche Semester zurück. Hatte bereits die Zahl von 550 Hörerinnen im ersten Semester alle Erwartungen und Hoffnungen übertroffen, so ist diese Zahl durch die 900 Meldungen des letzten Wintersemesters beinahe verdoppelt. Auch für das bevorstehende Sommersemester liegen bereits jetzt, längst vor Meldeschluß, so viele Anmeldungen vor, daß mit einer weiteren Steigerung der Hörerinnenzahl zu rechnen ist.

Das Frauenschaftsseminar hat es sich zur Aufgabe gemacht, die meist aus der praktischen Arbeit kommenden Frauenschaftsleiterinnen und Frauenschaftsmitglieder weltanschaulich und politisch zu schulen. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Vorlesungen zusammengestellt, die mit großem Verständnis die besonderen Interessengebiete und die Lücken im Wissen der Frauen erspürt und ausgefüllt haben. Der einzige Fehler dieses Vorlesungsverzeichnisses ist, wie mir ein Frauenschaftsmitglied erzählte, „daß die Wahl darunter so schwer fällt. Denn jede Vorlesungsreihe ist so interessant und wichtig, daß man am liebsten alle hören möchte!"

Die Schulungsarbeit des vierten Semesters umfaßt (sieben) 7 Arbeitsgemeinschaften, und zwar: 1. Rassenkunde und Rassenpflege (Dr. med. Else Petri), 2. Germanische Vor- und Frühgeschichte (Dr. Hülle), 3. Germanisch-Deutsche Sittengeschichte (Dr. Kummer), 4. Erziehungsfragen (Frau Stud.-Dir. Förster), 5. Die Frau im neuen Recht (Frl. Dr. Ziehlke), 6. Deutsche Geschichte von 1800 bis heute (Dr. Ziegler), 7. Die Bäuerin in der Volksgemeinschaft (Frau Dr. Wolf). Weiterhin läuft auch in diesem Sommersemester eine neu zusammengestellte Vortragsreihe von 6 Einzelvorträgen: 1. „Frauengestalten der Islandsaga" (Frau Köhler-Irrgang), 2. „NS.-Wirtschaftspolitik" (Reg.-Rat Meier-Benneckenstein), 3. „Wesen und Bedeutung des weiblichen Arbeitsdienstes" (Frau Dr. Lemke), 4. „Die Frau im ostdeutschen Grenzkampf" (Prof. Dr. Oberländer), 5. „Die Bedeutung der Leibesübungen für die Frau" (Frau Dr. v. Lölhöffel), 6. „Staat und Familie" (Dr. Klemmt).

Als besondere Überraschung für die nationalsozialistischen Frauen ist die Sondervortragsreihe zu werten, in der vier der bedeutendsten deutschen Dichterinnen aus ihren Werken lesen werden: Agnes Miegel, Helene Voigt-Diederichs, Mia Munier-Wroblewska und Marie Diers. Wenn in dem Kreise die beiden Dichterinnen Lulu Strauß von Tornay und Ina Seidel dieses Mal durch ihre Krankheit fehlen müssen, so bleibt doch die Hoffnung bestehen, daß sie ihr Wort, im nächsten Semester zu lesen, wahrmachen.

Aber noch ein anderer langgehegter Wunsch wird den Hörerinnen des Frauenschaftsseminars in diesem Semester erfüllt: eine eigene Bücherei. Besonderer Dank gehört den Vorkämpferinnen dieser Bücherei, weil sie nicht nur eine besonders ausgewählte Bibliothek zusammengestellt haben, sondern weil hier vor allem Bücher zusammengetragen wurden, die durch ihre Kostbarkeit dem schmalen Geldbeutel unserer Frauen bisher verschlossen bleiben mußten. Die Bücherei steht allen Hörerinnen des Frauenschaftsseminars kostenlos zur Verfügung.

Welch ein Widerhall die Gründung dieses Frauenschaftsseminars unter den Frauen gefunden hat, zeigen die vielen Dankesbriefe der ehemaligen Hörerinnen. Nicht weniger beweist dies aber auch der Ausspruch der Leiterin des Seminars, Frau Dr. med. Else Petri, die in ihrer Eröffnungsbegrüßung die Arbeit an „unseren Frauen" für sie und die anderen Referenten als eine so beglückende bezeichnete wie keine Arbeit je zuvor. Das beweist vor allem aber die Begeisterung und das geradezu leidenschaftliche Mitgehen der Hörerinnen an jeder dieser Vorlesungen, das in diesem Maße selbst den begeisterungsgewohnten Referenten neu ist. Die Schulungsarbeit gliedert sich in Arbeitsgemeinschaften, in denen sich jeweils etwa 100 Frauen aus allen Lebensschichten und Berufen zusammenfinden. Und das gerade macht die Arbeit so ungeheuer lebendig, vielseitig und nutzbringend. Da sitzt die Generalswitwe neben der Jugendpflegerin, die Frau des Möbelbeizers neben der Oberlehrerin, und jede dieser Frauen kann hier in Frage und Antwort ihre Meinung sagen. Staunend steht man vor der Lebensklugheit unserer Frauen, die oft mit einem einzigen Wort die Dinge beim rechten Namen nennen, staunend, wie mutig sie an die Tat gehen. Denn alle diese Hörerinnen sind Frauenschaftsleiterinnen und -mitglieder, die in jahrelanger praktischer Frauenarbeit im Dienste der Bewegung wertvolle und reiche Erfahrungen gesammelt haben. Dadurch werden natürlich alle die praktischen Vorschläge, mit denen unsere Frauen an die Probleme der heutigen Zeit gehen und die hier gemeinschaftlich erarbeitet werden, besonders lehrreich. Ein Beispiel mag die sinnvolle Arbeit, die hier geleistet wird, beweisen: Frau Dr. Petri stellte in ihrer Arbeitsgemeinschaft „Rassenkunde und Rassenpflege" einmal an ihre Hörerinnen die Frage: „Was können Sie noch für Vorschläge machen, um die Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik zu fördern?" Ein großer Teil der Antworten bezog sich natürlich auf die bereits durchgeführten und beabsichtigten Maßnahmen. Was aber darüber hinaus die Frauen zu den Vorschlägen wie etwa „Herabsetzung der akademischen Ausbildungszeiten", Paten- und Pflegeschaften, Einrichtung von Vaterschulen, Kampf gegen Alkohol, Einbeziehung von Film und Rundfunk als wirksame Propagandamittel usw. zu sagen wußten, zeigte tiefe und sinnvolle Überlegungen. Dazu kommt ihr besonderer Wert, daß die Dinge einmal ganz von dem Standpunkt der Frau aus gesehen werden. Wie stark die betont gefühlsmäßige Einstellung immer wieder hervorbricht, kam besonders bei der Auseinandersetzung über die Frage der Annahme an Kindes Statt zum Ausdruck. Weder die erfahrene Ärztin noch die mit Gesetzesparagraphen und juristischen Überlegungen warnende Rechtsanwältin konnten die kritiklose Begeisterung aller Frauen für die Adoption irgendwie dämpfen. Das mütterliche Gefühl unserer Frauen ist so gewaltig, daß an ihm alle Bedenken zerschellen.

Aber nicht nur die Kenntnisbereicherung gibt den Arbeitsgemeinschaften ihren Wert, sondern vor allem die Kenntnisverwertung. So erzählte mir meine Nachbarin zur Linken, sie habe ein kleines Kolonialwarengeschäft. Nun endlich, nachdem ihr die tiefe Bedeutung von Volkswirtschaft—Hauswirtschaft klar geworden sei, könne sie auch ihren Kundinnen beim Einkauf richtiger raten und ihnen die Dinge sogar erklären. Und meine andere Nachbarin! Sie ist 16 Jahre lang als Stenotypistin tätig. „Ich mußte eben verdienen", meinte sie ein wenig wehmütig. Aber ihre ganze Liebe gilt ihren Frauen in der Frauenschaft eines sehr armen Berliner Bezirkes, in dem sie als Schulungsleiterin wirken kann. Ebenso wie diese Stenotypistin opfern viele der Frauenschaftsleiterinnen, die tagsüber ihre schweren Pflichten im Beruf oder Haushalt zu erfüllen haben, ihre letzten freien Abende in der Woche, um sich hier im Frauenseminar neue Kenntnisse zu erarbeiten. Jede Amtswalterin der Frauenschaft muß viel wissen, wenn sie ihren Frauen wirklich helfen und raten will.

Und das ist wohl auch das große Geheimnis, das Vortragende und Hörerinnen in diesem Frauenschaftsseminar zu einer so innigen Gemeinschaft zusammenschließt: Der glühende Wunsch, helfen und raten zu können, der in all diesen Frauen brennt. So wird dieses Frauenschaftsseminar seine große Aufgabe erfüllen, Persönlichkeiten zu schulen, damit sie anderen Vorbild werden — dienend ihrem Volk.

Lisa Peck

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0938
© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

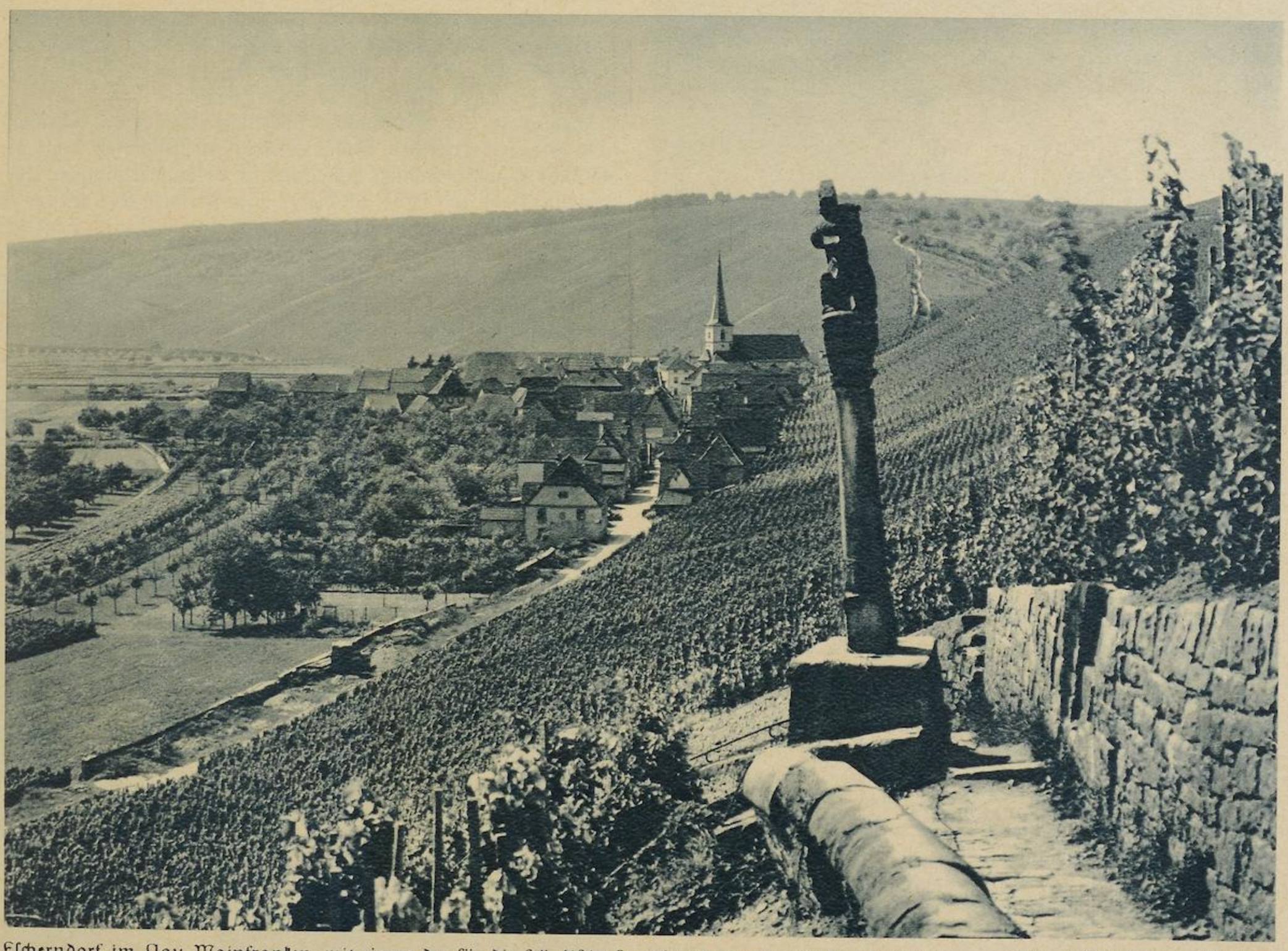
Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: N.S.D.A.P. Reichsleitung, N.S. Frauenschaft

Hauptschriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda

Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang	München, Maiheft 1936	24. Heft



Escherndorf im Gau Mainfranken, mit einem der für die fränkische Landschaft charakteristischen Bildstöcke Photo: K. Gundermann, Würzburg

Mein Franken

Frankenland —
du bist wie ein Bild auf sonnigem Grund,
dessen Farben und Formen ein Meister fand
für mich.

Frankenheimat —
du bist wie ein fernher klingendes Lied,
von vielen Stimmen herrlich gesungen
für mich.

Frankenerde —
du birgst als meinen sehr kostbaren Schatz
meiner lieben Mutter müden Leib
für mich.

Frankenhimmel —
du bist über allem,
umschließest Bild und Lied und Grab
als ein Stück Seligkeit
für mich.

H. G.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0939

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Würzburg am Main — Photo: K. Gundermann, Würzburg

Große Liebe zu

Jedes Jahr im Vorfrühling, wenn die ersten weichen Winde wehen, fällt Unruhe über das Herz. Während über unserer norddeutschen Heimat noch tiefe Nebelschleier hängen, treibt meine Sehnsucht mich südwärts, den Frühling zu suchen.

Die meisten von uns reisen ja viel zu wenig! Wir Frauen überhaupt sind so gebunden und gewöhnt, an uns selbst zuletzt zu denken. Bei manchen kommt auch wohl eine gewisse Schwerfälligkeit hinzu. Immerhin: Vater muß seine Erholung haben, das ist klar — die Kinder gehen auf Fahrt, selbstverständlich! — nur Mutter ist oft jahrelang eingespannt in das ewige Einerlei ihrer häuslichen Pflichten, ohne einmal heraus zu können! Aber auch sie muß ausspannen lernen! Einmal im Jahr muß es daheim ohne sie gehen, und es wird auch gehen, wenn nur alle wirklich wollen. Nicht um ihrer selbst willen, sondern auch, weil reisen die Persönlichkeit bildet und den Blick weitet, wie nichts anderes, weil es die Spannkraft erneuert, die dann wieder Familie und Volk zugute kommt, und weil es überhaupt so notwendig ist, daß wir Deutsche uns untereinander und unser Land viel besser kennenlernen.

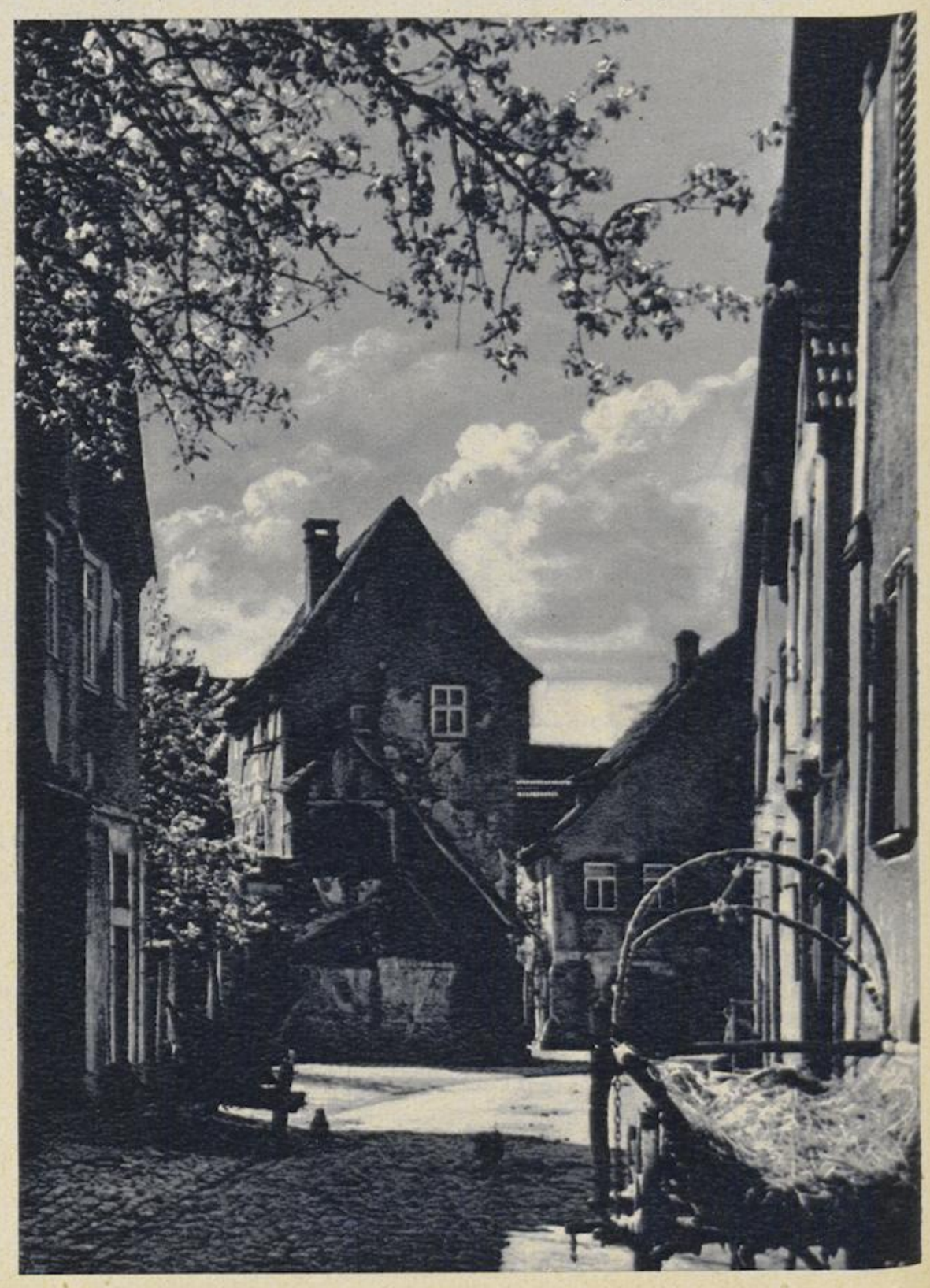
Darum möchte ich jetzt meine Leserinnen verlocken, mir zu folgen in einen kleinen Gau im Herzen Deutschlands, für den ich eine große Liebe hege und in dem mir jedes Jahr der Frühling begegnet, längst ehe er in die norddeutsche Tiefebene herabsteigt.

Es ist Mainfranken. Für die meisten Menschen bedeutet der Begriff „Franken" Nürnberg, für einige Bamberg, für die wenigsten Würzburg. Und doch liegt's in dem Namen schon wie ein Zauber, und ein unendlicher Zauber liegt immer von neuem für mich über der alten Stadt. Wenn wir ankommen, reckt drüben über dem Main die Feste Marienberg, die Zwingburg der Fürstbischöfe, ihre vier Türme in den Himmel, dessen Blau hier schon irgendwie an Italien erinnert. Unter ihr liegt Würzburg mit seinen Türmen und Toren. Es ist, als ob es über die Düsterkeit der Burg lächelte. Die ganze Mainlandschaft ringsum hat etwas Heiteres und Leichtes. Sie strahlt, wie ihre Hauptstadt, so sehr Daseinsfreude und Lebensbejahung aus, daß es den Besucher ansteckt und berauscht. Vielleicht hängt das auch mit dem goldenen Wein zusammen, der hier wächst! In lustigen Windungen zieht sich der Fluß durch die fruchtschwere Ebene, die die Rebhügel säumen. Die Dörfer und kleinen Städte liegen sanft hineingeschmiegt, und ein ganzer Kranz von Bergen und Wäldern umschließt den Gau.

Man sieht es dem freundlichen Lande nicht an, daß schwerstes deutsches Schicksal darüber hingegangen ist, seit es die Franken in der Völkerwanderung in Besitz nahmen. Immer bildete es die Brücke zwischen Nord und Süd oder das Einfallstor von Westen her, und noch vor wenig Jahren versuchten gewissenlose Hetzer hier die „Mainlinie aufzureißen"! Endlich jetzt im Deutschland Adolf Hitlers soll Mainfranken Bindeglied werden und Mittler sein zwischen den beiden Polen deutschen Wesens und so seinen Beitrag leisten zur Verwirklichung der Reichsidee, an die es durch die Jahrhunderte viel Gut und Blut gesetzt hat.

Früh schon, um 600 brachten schottische Mönche das Christentum hierher. Otto der Große verlieh den Bischöfen auch die weltliche Gewalt. Danach versuchten in vielhundertjähriger Auflehnung Stadt und Land sich dieses allzu strengen Regimentes zu erwehren. Es mißlang immer wieder, und ein ungeheurer Prozentsatz besten fränkischen Blutes verströmte sich in diesem Kampf. Tragischer Zeuge dieses Zwistes wurde der größte Bildschnitzer des ausgehenden Mittelalters, Tilman Riemenschneider, dem der Bischof um eines politischen Ungehorsams willen (Tilman

Sommerhausen am Main — Photo: Georg Christ, Würzburg



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0940
© Universitätsbibliothek Heidelberg

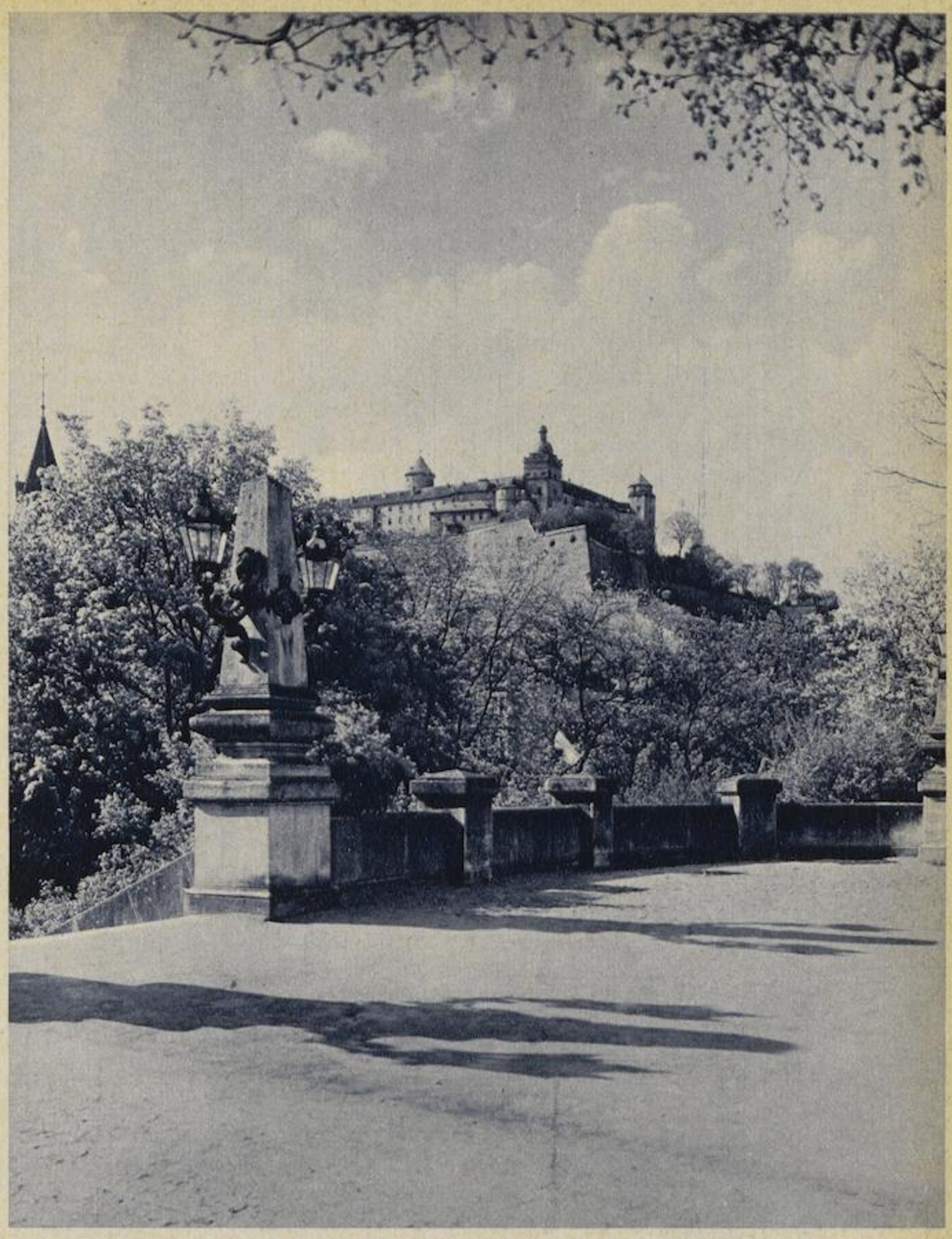
einem kleinen Gau

war gleichzeitig Bürgermeister) die gottbegnadeten Hände brechen ließ. Seine aus tiefster deutscher Frömmigkeit heraus geschaffenen Werke aber sind noch heute Mainfrankens kostbarster Besitz, und das zeitlose Lächeln seiner Madonnen vergißt niemand, dem es einmal ans Herz gerührt hat.

Ebenso wie Riemenschneider mußte notwendig tragisch enden der Ritter Florian Geyer aus dem nahen Giebelstadt, der in den Bauernkriegen dem unterdrückten und ausgesogenen Volke zu seinem Recht verhelfen wollte. In ihm finden wir fränkisches Wesen mit seinen starken Licht- und Schattenseiten besonders deutlich ausgeprägt. Er hatte „eine Art Vorläufer im Pfeiffer von Niklashausen, einem Hirten, der wider des Fürstbischofs Willkürherrschaft für die Freiheit der Menschen und ihre Gleichheit vor Gott" ein paar Jahrzehnte vor Luther zu predigen wagte und dafür auf dem Scheiterhaufen starb. Ein ähnliches Schicksal ereilte Jakob vom Löwen, den König Wenzel 150 Jahre früher mitsamt seiner Bürgerschaft verriet und dem schauerlichen Strafgericht des Bischofs Gerhard von Schwarzenberg auslieferte, weil sie hatten reichsfrei werden wollen! Würde man eine Statistik der Ketzer- und Hexenprozesse aus dem Deutschland jener Tage aufstellen — Würzburg hielte den grauenhaften Rekord!

Die schöne, frohe Stadt, die so gern feierte, die Barbarossas Hochzeit mit Beatrix von Burgund in ihren Mauern sah, lag durch diese Schrecknisse lang und schwer darnieder. Erst im 17. und 18. Jahrhundert halfen Fürstbischöfe aus einheimischen Adelsgeschlechtern, die Mespelbrunns und Schönborns vor allem, eine neue Blütezeit heraufführen. Unter ihnen wurde Würzburg eine Stadt des Barock, und zwar unbestrittener Gipfelpunkt alles deutschen Barock. Balthasar Neumann heißt der geniale Baumeister, der die Residenz, die Napoleon das „schönste Pfarrhaus Europas" nannte, und viel andere Herrlichkeiten schuf. Es ist wunderbar zu sehen, wie er diesem uns an sich wesensfremden Stil sein Übermaß an Schwulst und Üppigkeit nahm und ihn eindeutschte und beseelte.

Bauernfrau in Festtagstracht aus dem Ochsenfurter Gebiet
Photo: Georg Christ, Würzburg



Die Feste Marienberg beherrscht das Stadtbild von Würzburg
Photo: K. Gundermann, Würzburg

Würzburg und der Gau bergen aber auch viel ältere architektonische Kostbarkeiten. Sie bieten sich nur dem Besucher nicht so verschwenderisch freigebig dar, sie wollen gesucht und in Andacht betrachtet sein: die Münnerstädter Pfarrkirche etwa oder die Würzburger Marienkapelle. Alljährlich komme ich hierher, niemals aber werde ich fertig werden, die Schönheit dieses Landstriches zu entdecken! Die Mainbrücken mit ihren Heiligen, die Gäßchen und Winkel, die Innenhöfe der Domherrenhäuser, die Fachwerkfassaden, Giebel und Erker, die Eichentüren und Torbogen — es ist ein unerschöpflicher Reichtum, der das Herz weit und glücklich macht. Wo sonst in Deutschland gibt es befestigte Dörfer! Hier zeugen sie mit Türmen und Mauern vom wehrhaften Sinn ihrer Bewohner. Und jedes Nestchen hat ein Prunkstück von einem Rathaus, einen schönen Marktplatz und lustige Brunnen.

In Sagen und Festen, Brauchtum und Trachten hat sich viel gesunde Tradition erhalten, denn auch nachdem das Land Anfang des vorigen Jahrhunderts an Bayern fiel, ist Franken Franken geblieben, zumal die neuen Herren dem fränkischen Wesen durchaus nicht gerecht wurden.

Unmöglich ist es hier, all die berühmten Söhne aufzuzählen, die Franken hervorbrachte. So sei nur an Hutten, Sickingen, Wolfram von Eschenbach (außer den schon genannten) erinnert. In Aschaffenburg lebte Matthias Grünewald, Veit Stoß zeitweilig in Münnerstadt, und Würzburg wurde Walther von der Vogel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0941
© Universitätsbibliothek Heidelberg

weide zur zweiten Heimat — im Kreuzgang von Neumünster ruht er aus von seinem unruhvollen Leben. —

Im Gegensatz zu dem Reichtum der Mainebene steht die Not, die in unseren Bergen und Wäldern wohnt. Eine große Anzahl von Burgen und Ruinen kündet noch davon, wie begehrt einst diese herrlichen Jagdgründe mit ihren Schätzen an Erz, Wildpret und edlen Hölzern bei geistlichen und weltlichen Herren gewesen sind. Nur ist von diesen leider ein solcher Raubbau getrieben worden, daß das Land danach in weiten Strecken verödete, da die Handwerker, Waldarbeiter und Bauern trotz Fleiß und Anspruchslosigkeit dort ihr Brot nicht mehr finden konnten. Der Dr.-Hellmuth-Plan, von dem an anderer Stelle des Heftes die Rede ist, wird Wandel schaffen. Es ist schon mit dem Wiederaufbau begonnen, und gerade an die Frau werden hier sehr hohe Anforderungen gestellt werden müssen.

Diesen Bergländern sollten sich die Reiselustigen aus dem ganzen Reich noch viel mehr zuwenden. Sie würden reich belohnt! Gepflegte Kurorte (Kissingen, Brückenau, Orb, Neuhaus) warten auf sie, aber auch tiefste Waldeinsamkeit und seltene landschaftliche Schönheit. Im Auto durch eine Gegend hindurchfahren nützt nicht viel — man sollte sie sich lieber erwandern! Erst ein Verweilen und Sichversenken erschließt uns Land und Leute. Würzburger Häcker, Kronacher Flößer, Haßfurter Korbflechter, Frammersbacher Fuhrleute, Wernfelder Töpfer und Rhöner Holzschnitzer sind wohl vielen dem Namen nach bekannt. Wer aber herkommt, kann ihnen bei der Arbeit zusehen!

Wer von Würzburg nach Aschaffenburg seines Weges zieht, muß Rast machen in Hauffs „Wirtshaus im Spessart", das noch heut dort mitten im Hochwald steht. Wer durch den Odenwald pilgert, mag sich zurückträumen in die Zeit, als Wolfram hier auf der Wildenburg über den Buchenwipfeln seinen Parzifal schuf. Man kann auch einmal im Osten unseres Gaues etwa zur Bramburg emporsteigen und auf ihr eines unserer Volksfeste, das Haßbergfest, mitfeiern, an dem die Bevölkerung zusammenströmt zu Spiel und Tanz in ihren alten wundervollen Trachten, die, farbenstrotzend und gestickt mit Metall und Perlen, die ganze Prachtliebe und Sinnenfreude des fränkischen Menschen verraten. In den Städten muß der Wanderer Einkehr halten beim „Bäck", der kleinen verräucherten Weinstube, die zu manch einem Bäckerladen gehört und in der man den billigsten und besten Schoppen trinkt. Dort hatte sich auch durch die schlimmste Zeit der Klassenspaltung hindurch allzeit eine selbstverständliche und gemütliche Art der Volksgemeinschaft erhalten, wie es Immermann in seiner „Fränkischen Reise" von 1837 beschreibt. Abreisen aber darf der Besucher nicht, ohne zum Kreuzberg, dem höchsten Punkt der Rhön, hinaufgestiegen zu sein. Dort muß man Ausschau halten übers weite Land, um Franken zu kennen — mag es Sommer sein, wenn die Segelflieger wie silberne Riesenvögel in der Luft schweben, oder Winter, wo man die Brettl anschnallt, um sich droben die Brust frei zu atmen in der köstlich reinen Luft von allem Trüben und Schweren.

Jede deutsche Landschaft hat ihre eigene Seele. Die mainfränkische ist gar nicht leicht zu ergründen. Hinter der Mitteilsamkeit und Lebhaftigkeit, der geselligen Art und heiteren Oberfläche des hiesigen Menschenschlages verbirgt sich doch auch etwas Schweres und Verschlossenes, und vielleicht verraten Riemenschneiders Gestalten mehr vom wahren Wesen des Franken als aller barocke Schwung und Pomp. Kommt und entdeckt es! Nur eines müßt ihr mitbringen: den Willen, in der Verschiedenheit unserer deutschen Stämme nicht mehr etwas Trennendes, sondern eine Ergänzung, in der Besonderheit eines Gaues nicht mehr das dem eigenen Wesen Entgegengesetzte, sondern das euch Bereichernde zu sehen!

Schauen, Lauschen und Verstehen — das ist's, was uns untereinander nottut. Aber das vermag nur die Liebe.

Annemarie von Scheele

Zum Geleit!

Der Inhalt dieses Mainfranken-Heftes soll den deutschen Frauen besagen, daß, wie in allen deutschen Gauen, so auch in Mainfranken mutige Frauen in heißer Verbundenheit und Liebe zu Führer und Volk, durch eine ausgeprägte Heimatliebe zum Wohle des ewigen Fortbestandes unseres geliebten deutschen Vaterlandes immer selbstlos und jederzeit opferbereit am Werke sind.

Möge es den Mitarbeitern dieser Ausgabe gelungen sein, die Leserinnen und Leser durch ihre reichhaltigen Beiträge in Wort und Bild mit jenem herrlichen Land und Volksstamm am Main – dem geschichtlichen Herzstück Deutschlands – recht eingehend und anregend bekannt zu machen, mit einem Gau, in dem sich alle Herzen und Hände regen, dem Willen und Gebot des Führers folgend, planmäßige nationalsozialistische Aufbauarbeit zu leisten. – Wir wissen, ohne die Frau, ohne die deutsche Mutter gibt es kein Leben!

Leben heißt kämpfen!

Soll Deutschland ewig leben, muß die Frau, die deutsche Mutter, im Glauben, Denken, Wollen und Handeln dem Führer und Kanzler Adolf Hitler in kameradschaftlichem Geiste unbedingt Gefolgschaft leisten.

Heil Hitler!

Dr. Hellmuth

Gauleiter von Mainfranken und Regierungspräsident

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0942
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Photo: Ida Fronhauer

Mein Heimatland – die Rhön

Von Josef Magnus Wehner

Kommt mit mir in die Rhön! In das arme, keusche, schöne Hochland zwischen Geba und Gemünden, zwischen Wartburg und Würzburg.

Hier ist uraltes Land, von den Elementen gebildet, von Feuer und Wasser. Noch lagert der weiche Sand von der großen Flut in den Gefilden der Vorderrhön, und über den Gebreiten der Ulster und der Felda erheben sich die erhabenen Pyramiden der Basaltgipfel, eine neben der anderen, in feierlich-eintöniger Reihe wie Säulengänge des ersten Schöpfungstages, die hinführen zum wolkenverhangenen, von Hochmooren umlagerten Heiligtum der Wasserkuppe, aus deren mütterlichen Flanken junge deutsche Segelflieger alltäglich in den Himmel schnellen.

Einst schlugen Erdfeuer aus diesen Basaltkuppen in das Gewölk, kantige Säulen preßten sich aus der Erde und Basaltthrone standen im Lande umher — ehe der Laubwald kam — Sitze für Fabelwesen und düster schweifende Helden. Wieland der Schmied könnte in solch feuerroten Steinhöhlen gehaust haben, Wieland der Geflügelte, der sich in die Lüfte erhob nach gelungener Rache und gellend des Todes lachte.

Heute wehen lichtgrüne Buchen, Haselstauden und Erlen über die erloschenen Krater, liebliche Seen schlagen ihre Augen auf aus dem gezackten Lavagrunde, und auf den sonnenheißen Basaltthronen sitzen die Kuhhirten und träumen über die gefleckten Herden hin, die im Herbste überall als farbige Wolken über die runden Matten der Rhön ziehen. Die Kinder verstecken ihre Reichtümer in den Spalten des Basalts: rostbraune Habichtfedern, oder die blauschwarzen, schillernden Federn des Hähers, oder einen beilförmigen Stein aus alter Zeit, den sie auf der Heide fanden, oder Ammonshörner und Echsensteine aus der Flutzeit.

Ja, hier in der Rhön ist noch Urzeit! Hohe Farrenwiesen breiten die geheimnisvollen Wedel über wilde Geröllhalden und steinerne Meere, die in mächtigen Güssen über Tal hängen; in den kleinen Flachwäldern der Vorderrhön, nahe den bienensummenden süßen Erikaäckern, im ewigen Schatten der Eichen, wissen noch ein paar Menschen von den heimlichen Grabhügeln der Hünen, und wer an einem Nebeltage die Stufen der Milseburg hinaufgeht, die als schwarz-blinkender Basaltsarg hoch über dem Lande steht, dem wehen und raunen aus den rauchenden Eichen die Stimmen der Ahnen entgegen, die hier opferten vor tausend Jahren, ehe die karolingischen Gaue aufgerichtet wurden, rund um den Tullifeldgau, auf dessen Bergrücken noch düstere Gärten schwarzgrüner Eiben blühen, Todesbäume, uralte, seltene, die den Schatten lieben und die den Germanen heilig waren.

Am Tage zwar, wenn Ströme von Licht den Duft aus allen Tälern locken und durchsichtiger Glanz die tausend Kuppen umkleidet, wenn die Mühlen in den Gründen rauschen und der Pflug hie und da durch die farbigen Streifen des Landes zieht, durch die roten, die blauen, die grünen und die gelben Äcker, und die Kraftwagen die Bergstraßen heraufsummen, da scheint die Rhön wie ihre Nachbarn, wie Vogelsberg und Spessart, wie Thüringerwald und Frankenwald: ein Arbeits- und Spielgarten für Menschen und Tiere, mit Dörfern, Kirchen und Totenäckern.

Aber schon in der Dämmerung verwandelt sich das Land. Nebel haucht aus den Flußgründen und nähert die Landschaft dem Element. Alles Gebaute wird strömend, schweifend, märchengroß und sagenstill. Unverletzt, fast unbewohnt steigen die Einformen der Berge hoch und schwarz in den Himmel, der Uhu schreit, und aus den Wiesen, Gebüschen, Sümpfen, lösen sich die Gespenster und gehen um, bis sich aus der

Fortsetzung auf Seite 779

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0943
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kameradschaft der Volksmutter

Rundgang durch die Frauenarbeit im Gau Mainfranken

Gaufrauenschaftsleiterin Anny Klein

Blick in unsere Geschäftsstelle

Diese Sammelmappe gelangte an den Führer mit der Bitte, daß er uns erlauben möchte, diese 60000 Sachen für Mütter und Kinder am Muttertag in seinem Namen unter die ärmste Bevölkerung unseres Gaues zu verteilen Photo: Josl, Würzburg

Besuch aus England! Alte Bekannte sind es, die zum erstenmal seit vielen Jahren wieder durch unser Land reisen. Nicht gegen den Nationalsozialismus eingestellt, aber auch nicht dafür. Beobachtend, wohlwollend und doch ein wenig verständnislos.

Die gute Stimmung, die fabelhafte Ordnung, der innere Friede, der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung sind zu augenfällig, als daß sie übersehen werden könnten. Sie leuchten ein. Gegen manch andere Dinge im neuen Deutschland dagegen bringen die Besucher ein Vorurteil mit, das sich mit Worten schwer zerstreuen läßt, so zum Beispiel in bezug auf die Stellung der Frau.

Wiege und Kochtopf, so meint man im Ausland ernstlich — und bedauert uns deswegen ein wenig —, seien doch die einzigen Betätigungsfelder, die der Nationalsozialismus der Frau zugestände. Im übrigen sei sie, politisch und geistig, rechtlos.

Ich versuche zu erklären, daß es eine „Frauenfrage" in Deutschland sozusagen deshalb nicht mehr gibt, weil sie gelöst ist, weil die Frau nach Maßgabe ihrer Kräfte und ihrer Wesensart eingeordnet wird. Ich erinnere daran, daß die deutsche Frau sich im Weimarer System, obgleich es ihr das Wahlrecht bescherte, niemals wohlgefühlt hat. Wir Frauen wollen lebendiges Leben. Jene blutleere Konstruktion konnten wir nicht bejahen. Wir fühlten sie als etwas Fremdes und Unechtes. Daher kam es dann auch, daß so viele Frauen sich schon früh und gleichsam instinktiv Adolf Hitler zuwendeten. Sie ahnten in ihm den gottgesandten Retter, der unser Volk allein vor dem Bolschewismus bewahren und wieder „zu sich" bringen konnte. Denn Nationalsozialismus ist Heimkehr der Deutschen zu sich selbst und den innersten Quellen ihrer Kraft. Daraus ergibt sich auch die Stellung und ergeben sich die Aufgaben, die er der Frau in Staat und Volk zuweist. Keine Weltanschauung und kein „System" konnten je die Bedeutung der Frau so restlos erkennen und anerkennen wie er. So ist heute zum erstenmal in der deutschen Geschichte die Frau politisch erweckt und erfaßt. Politisch nicht im engen parteigebundenen Sinn, sondern in einem neuen, herzweiten. Der Millionenzusammenschluß in unseren nationalsozialistischen Frauenorganisationen ist der Beweis hierfür.

Aber ich merkte meinen englischen Freunden an, daß sie nicht restlos überzeugt waren, so griff ich zu einem wirksameren Mittel. Ich bat sie, sich von alledem durch den Augenschein zu überzeugen. Und wir machten einen Rundgang durch die Frauenarbeit in unserem Gau. Die landschaftliche Schönheit, die baulichen Sehenswürdigkeiten und Kunstschätze, an denen Mainfranken so überreich ist, wie auch historische Erinnerungen wurden in unsere Fahrten und Wanderungen mit einbezogen.

Wir begannen in Würzburg mit dem Dr.-Hellmuth-Haus. Es ist das alte Gewerkschaftshaus, und gerade hier, wo von den Roten einst ein Volksgenosse gegen den anderen gehetzt und der Klassenhaß gezüchtet wurde, hat die NSV. eine große Volksküche eingerichtet, so daß nun Verbundenheit und sorgende Liebe für die Ärmsten an dieser Stätte waltet. Wir kommen um die Mittagszeit in ein lustiges Gewimmel: Kinderspeisung! Die Kleinen kommen vor den Erwachsenen heran. Zwölf Frauenschaftsmitglieder arbeiten hier Tag für Tag mit an der Zubereitung des Essens in der blitzsauberen Küche und teilen es dann aus. 600 Portionen in anderthalb Stunden, das ist keine Kleinigkeit. Die Gesichter glühen, aber es liegt ein fröhliches Lächeln darauf. Ich erkläre, daß diese Volksküchen in allen Kreisstädten ähnlich sind. „Und was bekommen die Frauen dafür?" fragt meine Begleiterin. Und es gibt einiges Kopfschütteln, als ich erkläre, daß alle diese Arbeit ehrenamtlich getan wird.

Später machen wir einen Besuch in einer Frauenschaftsnähstube, wie es sie in den meisten Ortsgruppen gibt. Auch hier wird für das WHW. gearbeitet, teils aus zur Verfügung gestelltem neuen Material, teils aus gespendeten alten Sachen. Unser Gast sieht mit Staunen, wie aus einem gründlich gereinigten Plüschvorhang ein warmes Mäntelchen gemacht wird und aus schadhaften Oberhemden nette Kinderschürzen entstehen können. In einer anderen Ecke wird eifrig gestrickt. Überall beugen sich blonde und graue Köpfe über die Arbeit, ein Kind steht in der Mitte auf einem Schemel zum Anprobieren, wobei es sehr lustig zugeht, und die fertigen Sachen werden voller Stolz an die Leiterin abgeliefert.

Ein anderes Mal sind wir Zeugen einer Verpflegungsaktion bei einem SA.-Aufmarsch vor dem Stabschef. Petrus meint es nicht gut diesmal, es gießt den ganzen Tag. Unseren sturmerprobten Männern, die aus dem ganzen Gau zusammengeströmt sind, macht das nichts aus. Patschnaß, aber stramm wie nur je stehen sie auf dem Residenzplatz, der Regen rinnt in Bächen von den Tornistern. Da tut es doch recht gut, daß auch die NS.-Frauenschaft zur Stelle ist und für heißen Tee und frische Semmeln gesorgt hat. Die 80 Frauen, die das austeilen, haben wohl keinen trockenen Faden am Leib und stundenlang gestanden, aber Scherzworte fliegen hinüber und herüber, und die Augen strahlen. Meine Begleiter meinen, daß das in England nicht möglich wäre.

Abends geht es zur Mütterschule. Wir kommen in einen Säuglingspflegekurs. Dank des guten Einvernehmens in unserer Gauarbeitsgemeinschaft, die alle Frauenorganisationen unter Führung unserer Gaufrauenschaftsleiterin Anny Klein vereinigt, kann er in unserem vorbildlich schönen Kinderheim abgehalten werden, und die Kursteilnehmerinnen haben den großen Vorzug, am lebendigen Kind zu lernen. Für gewöhnlich muß es eine naturgetreue Puppe tun. Hier scharen sich nun etwa 25 Frauen und Mädchen um eine Schwester. Sie erklärt eben die notwendigen Handgriffe beim Wickeln. Dann muß jede Teilnehmerin selbst versuchen. Ein junges Mädchen ist an der Reihe. Was denkt sie wohl, während sie behutsam und geschickt zufaßt? Es ist unschwer zu erraten: sie denkt an das eigene, das sie einmal haben möchte. So arbeitet der Reichsmütterdienst. Die Liebe zum Kind, die Freude an der Pflege von Kindern wird geweckt. Nichts wird den Frauen kategorisch „beigebracht", es wird nur aus ihnen herausgeholt und vertieft und durch praktisches Wissen erweitert, was an sich in jeder Frau drinnen liegt. Ganz anspruchslos bringt die Mütterschulung in ihren 5 Kursarten das notwendige Erfahrungsgut auf allen Gebieten fraulichen Lebens an die Zuhörerinnen heran. So steht es heute unserer gesamten weiblichen Bevölkerung frei, sich die wichtigsten Grundkenntnisse für ein paar Mark anzueignen. Dabei bildet sich unmerklich in dem aus Frauen und Mädchen aller Stände und Berufe bunt zusammengesetzten Kursen wirkliche Volksgemeinschaft, und die Teilnehmerinnen begreifen so recht ihre Verflochtenheit in das große Ganze. Die Mütterschule — ich erzähle meinem Besuch, daß wir in ganz Deutschland dieselben haben in fast allen größeren Städten und in Kleinstädten und auf dem Lande Wanderkurse —, die Mütterschule hat es der Engländerin angetan, sie möchte am liebsten bleiben, um auch die anderen Kurse, Gesundheitslehre und Erziehung vor allem, kennenzulernen, aber wir müssen ja weiter.

Auf der Fahrt erzähle ich ihr, daß sie, wenn sie ein paar Wochen später gekommen wäre, etwas Wunderschönes miterlebt hätte. In ein paar Wochen wird nämlich unsere „Rhönschule" eröffnet, eine ganz besonders sorgfältig ausgestaltete Mütterschule, die uns die Reichsleitung mitten in unserem Notstandsgebiet errichten hilft. Im Emsmoor existiert schon etwas Ähnliches, und die Bayerische Ostmark wird folgen. Denn in Notgebieten sind durchgebildete, erfahrene Hausfrauen und Mütter noch notwendiger als anderswo. Während in den übrigen Mütterschulen die Frauen nur für die Kursstunden zusammenkommen, werden sie in unsere Rhönschule für einige Wochen ganz aufgenommen werden, damit die Erfassung der einzelnen und das Erlebnis der Gemeinschaft ganz intensiv sein kann.

Besonders glücklich hat es sich getroffen, daß dort in der nächsten Nachbarschaft zugleich das erste Frauenarbeitslager unseres Gaues eingerichtet wird, so daß wir auf eine schöne Zusammenarbeit hoffen. Denn im Frauenarbeitsdienst sehen wir die große Schule, durch die einmal unsere ganze neue Frauengeneration hindurchgehen wird, und von der wir uns den allergrößten Erfolg versprechen. Da ist nichts von Vermännlichung oder militaristischem Getue, aber soviel Straffheit und Frische, Tapferkeit und Einsatzbereitschaft, daß es eine reine Freude ist. Diese Mädel werden unseren überlasteten Bauern- und Siedlerfrauen in der Rhön nun bald zur Seite stehen. Außerdem werden sich neue Formen kulturellen Lebens von dort her entwickeln. Wenn das Arbeitslager und die Rhönmütterschule im Gange sind, müssen meine englischen Freunde entschieden noch einmal wiederkommen!

Waren sie zu Beginn unserer Rundfahrt nachdenklich, so sind sie jetzt sehr lebhaft geworden, können sich gar nicht genug tun mit Schauen und Fragen. Ich führe sie nun hinaus zur Arbeitsrichtschule unseres Gaues, die fern vom Getriebe der Stadt im blühenden Leistengrund liegt. Weinberge schließen ihn ein und die Festung Marienberg reckt über ihm ihre Türme in den Frühlingshimmel. In dem freundlichen weißen Haus dort draußen werden nach und nach alle Amtswalterinnen unserer Frauenschaft und auch die des Frauenwerkes durchgeschult. Die Kurse dauern eine Woche. Wir halten es für ungeheuer wertvoll, daß die Frauen hier eine Zeitlang, losgelöst von allem anderen, sich rein auf die nationalsozialistische Idee konzentrieren. Sie lernen von höherer Warte sehen, vergessen die Alltagsnöte, die die Kleinarbeit draußen reichlich mit sich bringt und werden innerlich klar und gefestigt nach dem

Fortsetzung auf S. 778

Die Arbeitsrichtschule der NS.-Frauenschaft Gau Mainfranken
Photo: Josl, Würzburg

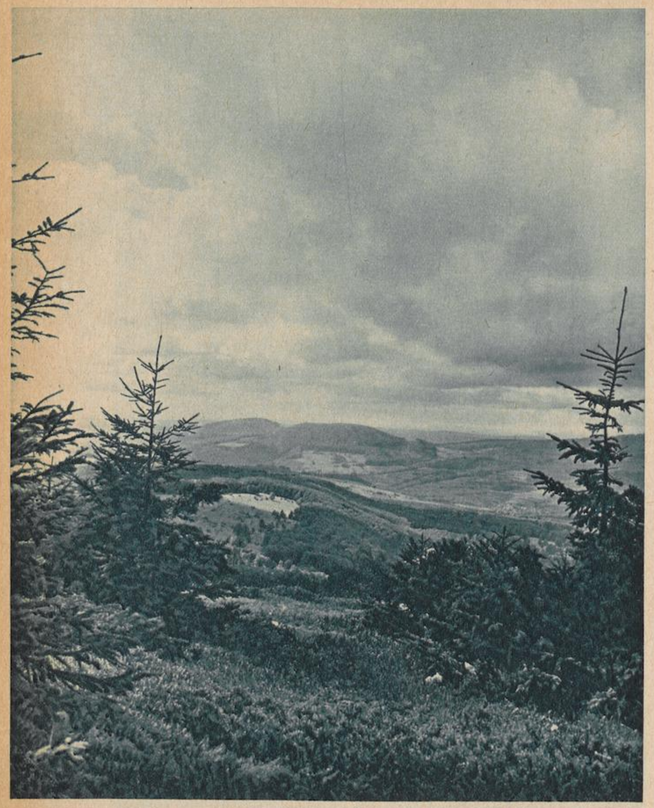
Erziehungs- und Bastelkursus in der Würzburger Mütterschule

Solche Ausstellungen der „Hitlergeburtstagsspende" hatten wir in allen Kreisen. Jeder Kreis erdachte eine kurze Widmung, mit der Bild und Meldung an den Führer ging.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0944
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Land in Not

Von Otti Rohr, Frauenamt der DAF., Reichsleitung, Berlin



Blick vom Kreuzberg über die Rhön — Photo: Ida Froschauer

Die wenigsten der Leserinnen werden aus eigener Anschauung dieses schöne deutsche Mittelgebirge kennen, von dem uns Magnus Wehner so lebendig und liebevoll erzählt. Aber es genügt nicht, daß wir nur so als Sonntagswanderer durch die Wälder und über die Höhen streifen, wir wollen uns jetzt einmal mitten in den Alltag seiner Menschen stellen und uns von ihrem schweren Kampf um die Bestreitung ihres kargen Lebensunterhaltes erzählen lassen, und wollen dann darüber nachdenken, wie wir selbst uns helfend einreihen können in das große nationalsozialistische Aufbauwerk, das hier seitens der Regierung in Angriff genommen ist.

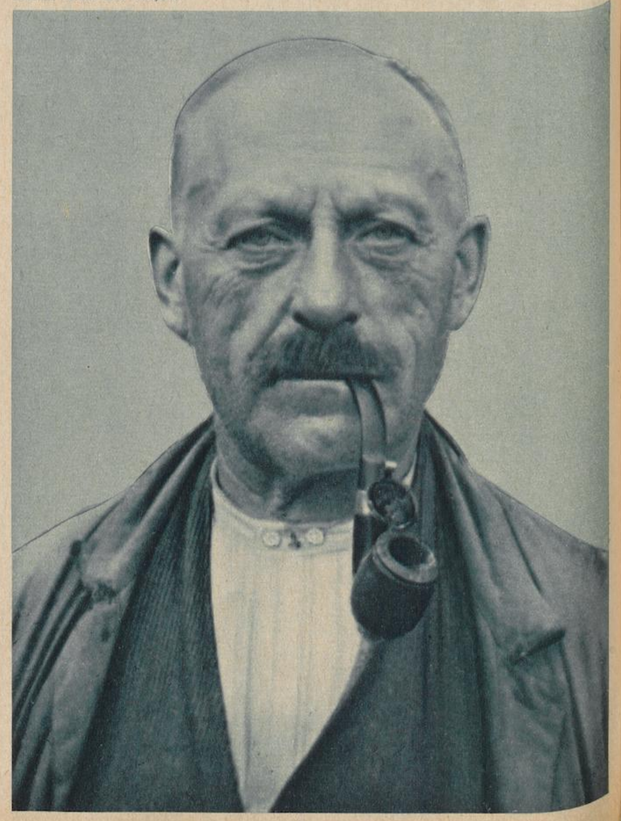
Jahrhunderte alte Schuld rächt sich in unseren Tagen. Unvernünftige Bewirtschaftsweise, Grundherren, die nur ihren eigenen Vorteil im Auge hatten und das Land gewissenlos ausbeuteten. Allmählich drängte es die Menschen der Röhn zu Notbehelfen schlimmster Art: ein Teil der Bevölkerung wanderte aus, bei den verbleibenden Familien wurde die Sachsengängerei üblich, d. h. die männlichen Bewohner wanderten zur Arbeit in entfernt gelegene Industriegebiete, arbeiteten dort, sandten einen Teil des Arbeitslohnes nach Hause und kehrten nach einiger Zeit, meist zum Schluß einer „Saisonarbeit" heim. Inzwischen versahen die Frauen Haus und Hof, versorgten das Vieh und versuchten, dem Acker die lebensnotwendigste Nahrung abzugewinnen. Aber bei der ansteigenden Arbeitslosigkeit ließ auch die Sachsengängerei nach. Die Männer fanden ja auch draußen keinen Verdienst mehr, ihre Arbeitskraft lag brach, denn die Lust und die Geschicklichkeit für bäuerliche Arbeit war ihnen durch die Arbeit draußen abhanden gekommen.

Am schwersten litt unter diesen Zuständen die Rhönbäuerin. Solange sie den Verdienst des Mannes zusätzlich zu dem rechnen konnte, was sie dem Boden abrang, ließ sich das Leben bei harter Arbeit ertragen. Jetzt fehlte diese zusätzliche Einnahme, die Existenz wurde immer mühseliger.

Der Plan des Gauleiters.

Es mußten eingreifende Maßnahmen zur Steuerung der Not getroffen werden, wollte man nicht die Bevölkerung einer der schönsten, eigenartigsten Landstriche Deutschlands dem Untergang preisgeben.

Bauer aus der Rhön



Denn im Zeitalter marxistischer Herrschaft rührte sich dafür keine Hand, erst der Nationalsozialismus suchte und fand Wege. „Wir werden nicht ruhen, bis die Not in Spessart und Rhön beseitigt und dieses Gebiet zu einem gesegneten Land aufgeblüht ist . . .", so sprach der Gauleiter von Mainfranken, Dr. Hellmuth, am Tage seiner Amtseinführung. Sein großzügiger Sanierungsplan beweist genaue Erkenntnis aller Fehler, die an Land und Volk begangen worden sind. Er weiß aber auch Wege zu beschreiten, die zur Beseitigung der Mißstände führen. Das Ziel ist, jedem Volksgenossen dort eine Existenz zu geben, damit er durch seiner Hände Arbeit das Volksvermögen vermehrt und sein Bedarf wiederum anderen Arbeit zu geben vermag.

Eine völlige Neuorganisation des wirtschaftlichen Lebens ist vorgesehen, Ödländereien, die dort noch in großer Zahl vorhanden sind, müssen urbar gemacht, großzügige Straßenbauten geschaffen und vor allem die Verkehrswege verbessert werden. Nicht weniger als sechs Sackbahnen warten auf eine Verbindungsstrecke, denn bei den vorhandenen Verkehrsverhältnissen ist ein normaler Absatz erzeugter Waren gar nicht möglich.

Der Plan des Gauleiters Dr. Hellmuth sieht gleichzeitig auch die Hebung des Fremdenverkehrs vor, die schon mit der fortschreitenden Besserung der Wege und Verkehrsverhältnisse einsetzen wird.

Die Mitarbeit der Frau.

Zur erfolgreichen Durchführung der Aufbaupläne wird die Mitarbeit der Frau in jeder Weise notwendig sein. Eine völlige Umstellung muß erfolgen. Da die Rhönbäuerin bisher völlig einzustehen hatte für Haus und Hof, Acker und Vieh, blieb ihr wenig Zeit für die rein hausfrauliche Betätigung. Überdies erlaubten auch die kargen Mittel, die zur Haushaltführung zur Verfügung standen, nur eben die Befriedigung der allergeringsten Ansprüche. Als man erstmalig den Versuch machte, KdF.-Reisende in die schöne Rhönlandschaft zu führen, vermißten die erholungssuchenden Städter so ziemlich alles, was sie in Gegenden mit stärkerem Fremdenverkehr an Bequemlichkeiten vorzufinden gewohnt waren.

Für die Einheimischen bildeten Kartoffeln und Brot den Hauptbestandteil der Ernährung; Gemüse gab es wenig, denn auch solche Gartenfrüchte zu pflegen, hätte die Landfrau, da sie allein für Acker und Vieh zu sorgen hatte, nicht vermocht. Aus diesem Zeitmangel geriet alles, was ein wenig anspruchsvoller in der Pflege war, in Vergessenheit, so daß auch das Zubereiten der verschiedensten Gemüsespeisen die mannigfache mögliche Obstverwendung und dergl. für die Ernährung nicht angewendet wurde. Die Leute gewöhnten sich daran zu sagen: „Hier bei uns wächst so was nicht", obgleich noch immer die zwar sehr vernachlässigten Obstbäume Frucht bringen und kleine Gärten der Städte beweisen, daß das Klima sehr wohl das gute Gedeihen bestimmter Obstsorten und wohl fast aller Gemüsearten begünstigen würde.

Es erwies sich als notwendig, bei der Frau selbst mit einer Erziehungsarbeit einzusetzen, sollte sie wieder an bessere Lebensumstände gewöhnt werden. Das Gewähren von allerlei Spenden, wie Lebensmittel und dgl., konnte allein keine Abhilfe bringen. Die Bevölkerung verstand weder die richtige Zubereitung der Speisen noch die Erhaltung und Pflege von Wirtschaftsgegenständen oder überhaupt die durchdachte Hausarbeit. Wieviel war erst zu lernen, um diese Haushalte auch für die Fremden, die zur Sommerfrische kommen und Geld in das Land bringen sollten, wohnlich und angenehm gestalten zu können.

Wie überall im Lande begann der Reichsmütterdienst auch für die Frauen und Mädchen der Rhön Haushaltkurse einzurichten, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse des Landes und seiner

Bäuerin aus der Rhön — Photo: Scherdel, München

Sie sollen es einmal besser haben — Photo: Scherdel, München

Menschen. Besonders in den Orten, in denen die Hausfrauen Fremde bereits aufgenommen und selbst gespürt hatten, wo es fehlt, kamen die Frauen freudig — oft von weit her — in die Kurse und ließen sich hier bis ins Kleinste belehren. Manche von ihnen gingen erst mißtrauisch und schüchtern hin, erkannte aber bald, daß hier Dinge des täglichen Lebens gelehrt wurden, die gerade sie, die Rhönbäuerin, gebrauchen konnte. Mit dem wenigen Geld, das zur Verfügung stand, eine abwechslungsreiche Kost, ein wohnliches Heim zu schaffen ist eine Kunst, die gelernt sein will.

Heimisches Handwerk in der Rhön!

Bald wird der geistig geweckte Rhönbewohner Sinn und Wert dieser Dinge begriffen haben. Braucht er neuen Hausrat, so wird er dem bodenständigen Handwerk den Auftrag geben. Die Holzschnitzerei, gelehrt in Holzschnitzerschulen in Bischofsheim und Dernbach, wird dem bäuerlichen Heim ein besonderes Gepräge geben. Der Reichtum in der Rhön ist das Holz des Waldes. Der Mensch wächst mit ihm und kennt die geheimsten Gesetze seiner Verarbeitung. Das ist die Grundlage für eine als bodenständiges Künstlertum zu bezeichnende Holzschnitzerei. Gelingt es, die Fremden, die die Rhön besuchen, für alle schönen Menschen- und Tierplastiken, die die Holzschnitzer herstellen, zu interessieren, so kann der vielversprechende Ansatz zu einer bodenständigen Kunst eine gute Entwicklung nehmen.

In diesem Sinne könnte auch die seit alter Zeit betriebene Hausweberei neu belebt werden, desgleichen die Töpferei und Glasherstellung.

Diese Waren müssen in bodenständiger Eigenart ausgeführt und die Aufmerksamkeit der Besucher in richtiger Form auf die Heimatkunst gelenkt werden, damit zugleich ein Bollwerk gegen den üblichen Kitsch von Reiseandenken u. dgl. aufgerichtet wird.

Es ist ein schönes, aber schweres Werk, diesem Teil unserer deutschen Heimat wieder zu neuem Aufblühen zu verhelfen. Wenn aber berufene Kräfte, die um die Gesetze des Landes wissen, sich zusammenfinden, so muß das Werk gelingen. Durch geeignete Arbeitsbeschaffung wird die Rhön wieder zu einem wirtschaftlich gesunden Gebiet in unserem Vaterlande werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0945
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kameradschaft der Volksmutter

Forts. v. S. 775

Wort der Reichsfrauenführerin: „Wer andere ausrichten will, der muß zuvor selbst ausgerichtet sein, rechtwinklig an Leib und Seele." Hier erhalten unsere Amtswalterinnen das notwendige geistige und praktische Rüstzeug, um draußen bestehen zu können.

Der Geist dieses Hauses hat unsere Gäste sichtlich gefangengenommen. Die Einrichtung ist so, daß der Sinn der Frauen für Wertarbeit und Gediegenheit geweckt wird — bei großer Einfachheit schön und gesund. Vor und nach den Vorträgen, an die sich stets ein freier Meinungsaustausch schließt, kommen Gymnastik und Spiel zu ihrem Recht, und morgens und abends ertönen fröhliche Lieder. Über jedem Tag steht ein besinnliches Wort, und das Mittagessen beginnt mit einem schönen Tischspruch. Die Vorträge werden von hervorragenden Männern der NSDAP. und den Gaureferentinnen gehalten. Die Gaufrauenschaftsleiterin besucht jeden Kurs. Dies persönliche Kennenlernen ist die Hauptsache, und allen Beteiligten erwachsen daraus neue Kräfte. Jetzt haben meine Begleiter schon so tiefen Einblick in unsere Arbeit gewonnen, daß ich ihnen erklären kann: all dies gab es früher nicht! Es gab vereinzelte Frauenvereine und -verbände. Jetzt aber ist alles das zusammengefaßt und auf die breite, das ganze Volk umschließende Basis, die die NSDAP. in ihren Organisationen schuf, gestellt worden. Jetzt haben wir die Zusammenfassung aller Frauenkräfte in Frauenschaft, Frauenwerk, Frauenamt der DAF. und Frauenarbeitsdienst unter der einheitlichen Führung von Frau Scholtz-Klink.

Ich führe den Besuch nun zu einem Samariterkurs des Rotkreuz-Frauenbundes. Die leitende Ärztin ist die Referentin der Gauamtsleitung der NS.-Frauenschaft für Erb- und Rassefragen, und ein gut Teil der Teilnehmerinnen sind Frauenschafts- und DAF.-Mitglieder. Auch im Luftschutz ist eine große Anzahl unserer Frauen ausgebildet. „Wo man uns braucht, da stehen wir!" sagt die Reichsfrauenführerin, und nach ihrem Willen ist es uns die Hauptsache, daß alle Frauenarbeit ineinandergreift und die verschiedenen Organisationen sich gegenseitig ergänzen.

Aufs schönste hat sich eine solche fruchtbare Zusammenarbeit schon herausgebildet zwischen der NS.-Frauenschaft und der größten Schwesterorganisation: dem Frauenamt der DAF., das in unserem Gau allein 25000 werktätige Frauen betreut. Da über die berufstätige Frau im Ausland die merkwürdigsten Vorstellungen herrschen, ist es sehr angebracht, gerade die Tätigkeit des Frauenamtes näher zu erläutern. Das Frauenamt sorgt für die schaffende Frau in gesundheitlicher und sozialer Hinsicht. Es setzt sich dafür ein, daß die Arbeitsanforderung im Betrieb in richtigem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Frau steht. Schwangeren Frauen wird ein leichterer Arbeitsplatz gegeben und den hygienischen Notwendigkeiten nach Möglichkeit Rechnung getragen.

Auch bei uns hat diese Betreuungsarbeit eine spürbare Unterstützung erfahren durch den Arbeitsplatzaustausch mit Studentinnen. Während die Frauen durch einen zusätzlichen Erholungsurlaub ihre Gesundheit auffrischen können, erleben die Studentinnen Arbeits- und Lebensbedingungen der werktätigen Frau. Hier werden Arbeiterin der „Stirn" und der „Hand" im wahrsten Sinne Volksgenossinnen. Unseren Studentinnen wurde von Arbeitskameradinnen und Betriebsleitungen das denkbar beste Zeugnis ausgestellt, und manch einer fiel am Schluß der Abschied schwer. „Helfen wollen" ist auch Zweck und Inhalt der vom Frauenamt eingerichteten Beratungsstellen. Hier erhalten die Frauen Rat und Auskunft, und das Schwergewicht der Erziehungsaufgabe liegt in der Aussprache von Mensch zu Mensch. Wertvollste Mitarbeit leisten die Vertrauensfrauen im Betrieb, die am besten Sorgen und Nöte ihrer Kameradinnen kennen, hier helfen und dort zurechtweisen. Selbstverständlich müssen sie für ihre nicht leichte Aufgabe entsprechend geschult werden. Diese Schulung wird in enger Zusammenarbeit mit der NS.-Frauenschaft durchgeführt. Die einheitliche Ausrichtung, angefangen vom Gau — die Gauwalterin ist gleichzeitig Gaureferentin der Frauenschaft — und durchgeführt bis in die kleinste Ortswaltung, wirkt sich spürbar positiv für die Gesamtarbeit aus. Vor allem geschieht auch die hauswirtschaftliche Ertüchtigung der DAF.-Frauen, für die das Frauenamt verantwortlich ist, in engster Gemeinschaftsarbeit mit dem Reichsmütterdienst.

Wir erläutern dies alles beim Besuch einer Zigarrenfabrik im Spessart, die überwiegend Frauen beschäftigt, und unsere Gäste sind auf das höchste erstaunt. Sie hatten geglaubt, daß Frauen in Deutschland überhaupt nicht mehr verdienen dürften! Daß aber unsere Studentinnen friedlich ins Kolleg gehen und Ärztinnen und Lehrerinnen sogar sehr „gefragt" sind — das wollen sie vollends nicht glauben!

Von unserer Fahrt heimgekehrt, besuchen wir eine Veranstaltung der Abteilung Volks- und Hauswirtschaft. Es findet gerade ein Fischverwertungsvortrag mit Filmvorführung statt. Am Schluß werden praktische Beispiele gezeigt, und es gibt Kostproben. Das ist kein trocken lehrhaftes Verzapfen von Wissen, sondern schwesterliches Verschenken von fraulichem Können, mit Heiterkeit gewürzt. Diese Abteilung ist in der Lage, Aufklärungs-, Spar- oder Verwertungsmaßnahmen im ganzen Gau in wenigen Tagen durchzuführen, sie hat überall ihre Kreis- und Ortsgruppenbeauftragten, ebenso wie der Reichsmütterdienst seine Sachbearbeiterinnen. Die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft macht unseren Frauen ihre ungeheure Verantwortung klar, die sie als Treuhänderinnen des Volksvermögens tragen. Sie lehrt sie, sich nach den Erfordernissen der deutschen Wirtschaft und Landwirtschaft zu richten. Deshalb arbeitet sie auch mit dem Reichsnährstand zusammen, was in unserem überwiegend ländlichen Gau ganz unerläßlich ist. Häufig haben wir gemeinsame Veranstaltungen.

Am nächsten Tag halten wir einmal Einkehr in unserer Gaugeschäftsstelle. Sie mußte soeben erweitert werden, da die Räume durchaus nicht mehr reichten, denn die Arbeit wächst und wächst. Auch jetzt ist es noch ziemlich eng und denkbar einfach bei uns, aber alles hat seinen Platz und seine Ordnung, und es wird wahrhaftig fieberhaft gearbeitet, damit die weitverzweigte und wohldurchdachte Organisation, deren Fäden alle in den Händen der Gaufrauenschaftsleiterin zusammenlaufen, wie am Schnürchen funktioniert. Wir tun einen Blick in Kartei, Bibliothek, Pressestelle und blättern in ein paar Statistiken und Berichten, aus denen man nur ahnen kann, was da draußen bis ins entlegenste Dorf an unermüdlicher und unentbehrlicher Kleinarbeit in aller Stille geleistet wird: Pfundsammlung, Plakettenverkauf, Saalschmuck, Strümpfestopfen, Freitische, Wöchnerinnenhilfe — es ist ja gar nicht in ein paar Minuten zu übersehen, aber unsere Gäste sind ehrlich ergriffen —, sie hätten so etwas nie für möglich gehalten!

Mit besonderem Interesse hören sie natürlich auch von der Tätigkeit unserer Auslandsabteilung. Wir erzählen von Weihnachten, wo wir Bücher sammelten und an deutsche Schwestern über See verschickten. Es durften nur wertvolle Bücher sein, und die Spenderinnen versahen jedes mit einer Widmung. So knüpfen sich Beziehungen nach draußen an. Vor kurzer Zeit hatten wir zwei Auslandsdeutsche zu Besuch. Die eine kam aus der Schweiz und besuchte Verwandte, die andere, aus Holland, machte einen ganzen Kurs an unserer Richtschule mit. Es hat uns erschüttert, wie ausgehungert diese Menschen nach Aussprache und Vorträgen, nach Wissen über den Nationalsozialismus und Propagandamaterial waren! Wir lernten mindestens so viel von ihnen, wie sie von uns! Die Auslandsabteilung will auch sorgen helfen, daß die Frauen hier mehr vom Auslandsdeutschtum erfahren, besonders von dem oft sehr schweren Leben der Frauen draußen und ihrer Tapferkeit. Viel mehr wollen wir ihrer denken und uns um sie kümmern.

Zum Schluß besuchen wir noch einen Frauenschaftsabend. In diesen Abenden sollen sich die Frauen aller Kreise, Stände und Berufe treffen und kennenlernen — alt und jung, reich und arm, verheiratet und unverheiratet, häuslich und berufstätig. Wir machen unsere Gäste darauf aufmerksam, wie erfreulich zahlreich auch hier die DAF.-Mitglieder vertreten sind, das ist wirklich eine Pflegstätte der Volksgemeinschaft.

Die Abende stehen jeden Monat in allen 460 Ortsgruppen unseres Gaues unter einem einheitlichen Leitgedanken. Es ist einmal die Rassenfrage mit ihrer für unsere Weltanschauung grundlegenden Bedeutung an der Reihe, ein andermal das heimische Volkstum mit seinen Trachten, Bräuchen, Sagen und Liedern. Wieder einmal die Frauenaufgaben der neuen Zeit oder — jetzt zu des Führers Geburtstag — Adolf Hitlers Leben und Werk. Sprechchor und Laienspiel werden mit Vorsicht gepflegt, Gesang, einen Vortrag und Gedichte bringt jeder Pflichtabend. Ob die fremden Besucher nun wohl fühlen, was unser Ziel ist, das wir durch diese Erziehungsarbeit, praktische Betätigung und ernste Schulung zu erreichen versuchen: unserm Volk ein Frauengeschlecht heranzubilden, das würdig und fähig ist, Zukunftsträgerin zu sein, natürlich, kraftvoll und opferbereit — bis ins letzte durchdrungen von der Idee des Führers! Ob unsere Gäste das wohl verstehen?!

Zum Abschied zeigen wir ihnen noch etwas Schönes, das beweist, wie tief der Nationalsozialismus schon Wurzeln geschlagen hat in den Herzen unserer Frauen. Das ist unsere „Hitler-Geburtstagsspende". Unsere Gaufrauenschaftsleiterin hatte alle Frauen aufgefordert, dem Führer zum 20. April eine Freude zu machen. Und zwar sollte jede ein Kleidungs- oder Wäschestück für Mütter oder Kinder arbeiten. Die Sachen wurden in den Kreisen gesammelt und ausgestellt. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen! In unserem kleinen Gau (NS.-Frauenschaft hat hier 30000 Mitglieder) kamen 60000 Stück schöner und nützlicher Sachen zusammen, wobei Babykörbchen mit vollständiger Aussteuer z. T. als „ein Stück" gezählt sind! Von den Ausstellungen wurden Aufnahmen gemacht, jeder Kreis fügte eine Widmung hinzu, und diese Bilder wurden dem Führer mit der Meldung der Spende in einer Mappe überreicht mit der Bitte, daß wir die Sachen in seinem Namen am Muttertag unter die ärmsten Frauen und Kinder unseres Gaues verteilen dürften.

Nachdem unsere Bekannten dies alles in sich aufgenommen hatten, erklärten sie freimütig, daß sie uns nun nicht mehr bedauerten, sondern fast beneideten. Sie wollen dafür sorgen, daß die Wahrheit über die Stellung der Frau im neuen Deutschland in ihrer Heimat mehr und mehr verbreitet wird. Sie hatten auch gespürt, was uns als kostbarster Lohn aus unserer Arbeit erwächst: Kameradschaft! Sie war bisher dem Manne vorbehalten, denn sie entsteht nur, wo Menschen aus der gleichen inneren Einstellung heraus im Kampf stehen für die gleiche Sache. So ist nun auch die große Kameradschaft der Volksmütter entstanden. Keine von uns steht mehr allein, keine braucht zu verzagen, keine die Kräfte, die Gott ihr gab, ungenützt verwelken zu lassen. Und auch unseren Männern stehen wir dadurch noch anders zur Seite und sind ihnen in tieferem Verstehen verbunden, als wir es früher sein konnten.

A. v. S.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0946
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mein Heimatland — die Rhön

Forts. v. S. 773

Loderung des flackernden Tannenwaldes der Mond entbindet, als reine Scheibe aus dem kohlschwarzen schmelzenden Erz des Tannichts emporsteigt und seine goldene Feuchte über die verwandelte Erde gießt.

Oder wenn über der großartigen Einsamkeit der Hochmoore der Nebel braut. In schweren dichten Walzen rollt er daher, man sieht ihn kommen, er ist eine lebendige Macht; manchmal, wenn das Licht auf seine Massen fällt, glänzt er und blitzt schwefelfahl, ehe er das Feld erstickt. So kommt er geballt heran, wälzt sich unten über das Tal und bald hat er alles völlig eingehüllt und verwandelt. Keine Wolke ist mehr zu sehen über den schwärenden Mooraugen, alles wallt, zieht, wächst, saust. In geisterhafter Blendung wechseln die Dinge ihre Gestalt; ein dürrer Stecken, den der Hirte in die Erde bohrte, wird zum Turm, ein Ameisenhügel zur Stadt, ein Grasbüschel wandelt sich im schweifenden Element zur Schafherde, ein Stein zum Schäfer; hemmungslos wie der Nebel selbst wogen phantastische Bilder vor dem Wanderer auf, und wenn zuweilen das Licht den Nebel zerschneidet, und er erblickt vom Rande des Hochmoores herab das Dörfchen im Tale mit seinen frischgewaschenen und überhellen Dächern, dann erhöht diese blanke Erscheinung der Wirklichkeit nur noch den Zauber des gespenstischen Treibens auf der Höhe.

Viele Sagen gehen von den Moorjungfrauen, viele Märchen von den Wanderern, die hier versanken; fast ebensoviele wie von den dunklen Basaltburgen: der Steinernen Wand, der Teufelskirche, dem Steinernen Haus. Und in der Tat, die weiten Moorflächen der Hohen Rhön, ein glattes Rollfeld für Winde und Sturm, spärlich besteckt mit zerfetzten Bäumen, die nach Osten hängen, atmen die schaurige Hoheit schottischer Hochmoore, wenn schwere Wolken von der Wasserkuppe herüberwallen und die Mooraugen glasig werden. Um so schöner aber sind sie in der lichten Einsamkeit des Herbstes, wenn das Gras goldgelb leuchtet, weit, weit, bis an den Rand des Himmels drüben über dem Tal; wenn die Wolken so farbig glühen wie sonst nirgends im mittleren Deutschland, und wenn man im leichten Winde die Arme heben möchte zum Fluge. Wer einmal am Westhange der Wasserkuppe stand und sah, wie das große Sonnenrad mit den lichtgrünen Speichen langsam in Glut und Pracht versank, der versteht, warum junge Deutsche hier über den dämmernden Kessel hinfliegen müssen, der versteht, daß die Rhön zu den geborenen Flugplätzen der Schöpfung gehört.

Herrliche Zeit nach der Schmach von Versailles, als hier Junge und Alte in Zelten und Baracken hausten, als man von Stein zu Stein springen mußte, um nicht im Schlamm zu versinken, als die ersten Kleinmotorflieger vom Kreuzberg herüberkamen. Das war kurz nach dem Kriege, als besessene Jungflieger mit den abenteuerlichsten, selbstgebauten Modellen aus Besenstielen und Bettüchern den alten breiten Berg hinaufrückten, um zu fliegen — über alle Not und Schmach hinweg in ein neues, ein freies Deutschland hinein: Schulz, Grönhoff, Wolf Hirth haben ihre Namen für immer an die Wasserkuppe geheftet.

Unterhalb aber, in den Tälern und auf den Berghängen zieht der ewige Pflug des Bauern seine Furchen durch Basaltschotter und Muschelkalkerde, durch Sand und roten und blauen Ton. Sie sind nicht reich, die Menschen der Rhön, weder die Franken auf der südlichen, der Mainseite, noch die Thüringer auf der einsamen Nordseite. Doch sie sind gesund und fröhlich und stellten einst die gesündeste Jugend zum Heeresdienst.

Die nördlichen Rhöner sind verschlossener, abweisender gegen alles Fremde, grüblerisch und versponnen und von nordischer Härte. Sie ringen in zäher schwerer Arbeit mit dem Boden, oft gehen in den kleinen, abgelegenen Dörfern die Frauen hinter dem Pfluge, während die Männer ausziehen, um Lohnarbeit zu suchen, irgendwo draußen, im „Preußischen" oder im „Bayerischen". Und als es das große Werk der Siedlung und Urbarmachung noch nicht gab, das unsere Zeit durch Gauleiter Hellmuth geschaffen hat, da zogen Hökerinnen und Kiepenträger mit bunten Ton- und Glaswaren, Bürstenbinder, Löffelschaber, Rechenmacher und Schnitzer mit bemalten Tauben, Schwalben. Zwergen und Heiligen über Land, ärmer manchmal als die Zigeuner, die mit Bären, Kamelen und jungen Pferden über die Landstraße prunkten.

Rhönbrot ist karges Brot. Mit Äxten haben wir manchmal die sonneglühenden Tonschollen auf den Rübenäckern zerschlagen, aber der harte Lebenskampf zeugt kriegerische Naturen. So lebt die Jugend mancher Dörfer in ewigem Kriegszustand. Die Dörfer meiner Heimat etwa hatten wie die Indianerstämme ihre totemartigen Namen. Ochsenköpfe hießen die Bewohner eines stattlichen Dorfes an der Ulster, tief in der dornigen Finsternis eines Bergkessels wohnten die Hölldrachen, wir in unserem Dorfe hießen die Hutzelbäuche, denn die Hutzel war unsere heilige Frucht, die Hutzelkuppe unser heiliger Berg, auf dem am Hutzelsonntag ein riesiges Feuer angezündet wurde.

Da fällten wir am Tage vorher die kranken Waldbäume der Hutzelkuppe und schichteten sie auf der Berghöhe zum Stoße, durchwirkt mit Reisig und Dornwellen, während die Mädchen Hagebuttenkränze am Baumturm aufhängten. Dunkelte dann die Nacht des Hutzelsonntags herab, dann bildeten wir einen langen Zug in den seltsamsten Vermummungen. An der Spitze schritt der Hauptmann mit einem geisterhaften Pferdeschädel, ihm folgten die Musikanten mit selbstgefertigten Weidentuben, Harzhotten genannt, Flöten, Pfeifen und Tellern. Jeder Vermummte schwang ein Strohbündel und mit „höllischem" Lärm ging es den Berg hinan. Dann flammte der Holzstoß bis Mitternacht. Wir rauchten Teufelszwirn und schwangen die Mädchen über die Flammen. Um Mitternacht stampften wir, heulend wie Besessene, die Flammen aus, und nun sprangen wir tobend und völlig außer uns an langen Sprungstangen in die Tiefe des kohlschwarzen Waldes hinunter. Ich fühle mich heute noch durch die Luft fliegen, die Stange unter mir, die von selbst Boden fand und uns alle auf unerklärliche Weise heil im lampenhellen Dorfe wieder absetzte. Wenn wir dann am Tische saßen und gebackene Klöße mit Hutzeln aßen, war uns nicht anders zumute, als seien wir von unheimlicher Fahrt in das außermenschliche Reich heimgekehrt, das Macht hatte wie der Bann unseres Krieges.

Ja, das war noch ein Krieg! Wir Hutzelbäuche schlugen uns meistens mit den Wasserköpfen — wir, das heißt die kriegerische Mannschaft, die nach uraltem Gesetz ausgelesen war.

Diese Auslese begann mit den Tapferkeitsproben der jüngsten Jahrgänge. Die gewöhnlichste Form war der Rutenkampf. Zwei Reihen standen sich gegenüber und schlugen so lange mit Haselruten blind aufeinander los, bis die „Feigen" blutüberströmt wichen. Der tapfere Rest wurde nach zahllosen Mutproben und Gehorsamsübungen: Erklettern hoher Buchen, Abfahrt auf steilen Kalkhängen, Schwerterzweikampf, Kosten von frischen Kuhfladen, oft erst nach Jahren in den eigentlichen Kriegerstand aufgenommen, Hauptleuten unterstellt und auf sonntägliche Kriegszüge geschickt. Die Sechzehn- bis Achtzehnjährigen des Dorfes bildeten eine neue, ausgelesene Kaste: die „Sprenger", Stoßtrupps der Kühnsten, die am hellen Tage in fremde Dörfer einbrachen und die Feinde schlugen oder entführten.

Wir anderen Krieger suchten den Gegner in seinen Wäldern auf. Kampf wurde nicht angesagt, kampfbereit hielt sich vielmehr die junge Mannschaft in ihren Wäldern auf, sobald die Sonntagsmesse aus war. Es galt, unbemerkt von den feindlichen Spähern das Dorf zu verlassen und den Wald zu gewinnen. Von dort aus wurde der Feind entweder in seinem Lager angegriffen, oder im günstigen eigenen Versteck erwartet.

Traf man aufeinander, so wurden zuerst Spottreden getauscht, Vortrupps plänkelten mit den Gerten, bis die Vorkämpfer ihre harten Holzschwerter vom Gurt rissen, ihrer Mannschaft vorausstürzten und in rücksichtslosem Kampfe die feindliche Front zu durchstoßen und aufzurollen suchten. Man täusche sich nicht über die erbitterte Wildheit dieser Kämpfe, die alles andere waren als ein Spiel! Unsere Vorkämpfer waren Berserker; ich sehe heute noch den langen Mötzung, wie er, Schaum vor dem Munde, sein mit blauen Blitzen bemaltes Schwert vor sich herschwang und knirschend ganze Reihen niedermähte, daß sie umbrachen. Die Verfolgung dauerte oft bis in die sinkende Nacht — einmal zündeten wir einen riesigen Strohhaufen an, auf dem sich der Gegner festgesetzt hatte — der Schäfer brauchte viel Wundpflaster, wenn die Dörfer mit Zäunen aufeinander losschlugen.

Gegen unsere Kriegslust half weder Verbot noch Strafe. Wenn wir abends, schmutzig und glühend, naß von durchschwommenen Flüssen, blutig und mit versengtem Haar uns in der verfremdeten Familie wieder einfanden, kam es auch auf die Tracht väterlicher Prügel nicht mehr an: sie wurde stehend und ohne Träne in Empfang genommen.

Wir kannten weder Indianerbücher noch Erzählungen. Wenn unsere Zeit kam, brachen wir auf. Es war die Erinnerung des Blutes, die uns in den Kampf trieb, über die Hügel und Berge der vulkanischen Rhön hin!

Aber nicht immer führen die Rhöner Krieg! Sie haben auch ihre Kirmes und Fasenacht, wo es hoch hergeht. Sie tanzen noch unter der Linde, sie fahren beim Schweineschlachten verkleidet in die Würste, und die Burschen ziehen an schönen Maimorgen in den Wald und pflücken für ihre Holden Maiblumen und Frauenschuh, Zylla und japanische Anemone, die dort wild im reichen Buchenboden wachsen.

Und das ist manchmal fast noch schöner als Kriegführen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0947
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bäuerliche Kultur in Franken

Randersacker bei Würzburg. Hofansicht des oberen Zehnthofes
Photo: Georg Christ, Würzburg

Man sucht fränkisches Wesen am liebsten immer von dem Bilde der fränkischen Kleinstadt abzulesen, in dem Glauben — der sicher nicht zu Unrecht besteht —, daß in der vom Bürgertum geschaffenen Welt der städtischen Spätgotik fränkische Artung ihren dichtesten Ausdruck gefunden hat.

Dieser spätgotischen Kleinstadtwelt gegenüber hat man die bäuerliche Kultur Frankens bis heute doch wohl zu wenig in den Betrachtungskreis gerückt, und doch sagt sie über die Wesensart des fränkischen Menschen Bedeutsames aus. Auch in der bäuerlichen Kultur Frankens wird das fränkische Seelen- und Schicksalsbild sichtbar. Diese bäuerliche Kultur zeigt zwar einen gemeinsamen Zusammenhang in den großen Linien, weist aber in den einzelnen Landschaften eine Vielfalt von Sonderzügen auf. Deutlich hebt sich die Kultur der weinbauenden Maintäler von der der getreideschweren Gaue und der der Waldländer Frankens ab. Im Norden und Süden Deutschlands hat sich ein starkes Urbauerntum ausgebildet, das Wesen Altbayerns etwa, sein Seelenbild ist fast ausschließlich bäuerlich. In Franken dagegen ist ein solches Urbauerntum nicht entstanden, das fränkische Seelenbild ist vorwiegend städtisch, auch der fränkische Bauer. Das fränkische Dorf ist städtisch in seinem Wesen, verglichen mit niederdeutschem oder altbayrischem Bauerntum.

Das fränkische Bauerntum hat sich nie in dem Maße auf sich selbst zurückgezogen, sich selbst behauptet, es hat sich immer an den geschichtlichen Wandlungen, am Städtischen orientiert. Darum zeigt auch die bäuerliche Kultur Frankens in besonderem Maße den Einfluß der hohen Stile und der Stadt. Fränkische Bauernkultur ist vom Urtümlichen weiter entfernt als etwa das altbayrische Volk. Franken zeigt ein typisches Übergangsvolkstum, das zwischen den einzelnen großen Landschaften vermittelt, durch das die großen Kulturströmungen hindurchgehen. Fränkische Bauernkultur offenbart sich am stärksten in der Ausprägung des Hauswesens. Entscheidende Grundlage allen Hauswesens ist das Bauernhaus selbst. Es ist für die Erkenntnis eines Volkstums nicht gleichgültig, wo der Mensch sein Haus hinsetzt und ob er sich mit seiner Hausgründung absondert oder gesellt. Das gesellige Wesen des Franken drängt zur Dorfsiedlung, er ist gar nicht anders zu denken als ein Dorfmensch. Dieses Zusammenwohnen gibt dem Siedlungsbild städtisches Aussehen und bringt auch den städtischen Zug ins fränkische Seelenbild. Ein starker Gemeinschaftswille hat sich in den geschlossenen Dorfbildern Frankens einen bedeutsamen Ausdruck geschaffen. In diesen Dörfern aber breitet sich der Hof des einzelnen nicht frei aus, sondern schließt sich zu strenger Gehöftbildung fest zusammen, schließt die Außenwelt aus. Auch diese strenge Gehöftbildung, wo die Gebäude den rechteckigen Hof einschließen, ist typisch fränkisch. Sie zeigt ein wohldurchdachtes sinnreiches System, in dem der Wirtschaftlichkeit wie der Wohnlichkeit in gleicher Weise Rechnung getragen ist. Gestaltender Sinn des Franken wird offenbar.

Das Bauernhaus in Franken zeigt viele Formen, seien sie nun bedingt durch verschiedenen Baustoff, durch verschiedene Gestaltung des Baustoffes, durch Einflüsse der Stadt, durch besondere Bedingungen der Landschaft. Vor allem anderen bleibt aber doch die kunstreiche Ausgestaltung des Fachwerks Merkmal fränkischen Hausbaues. Vor allem im nordöstlichen Franken sehen wir das lebendige Spiel gekreuzter und gebogener Hölzer, die rot aus dem weißen Verputz leuchten. Reich ist der Schmuck des Hauses in Franken: Schnitzerei am Fachwerk, Kratzputz, der die Flächen des Verputzes mit reichem Linienspiel belebt, barocke Steinmetzkunst an den aus Stein gebauten Dörfern des Maintales und an den dem barocken Schloß abgesehenen Formen der Tore und Pforten, die den Hof gegen die Straße abschließen. Heiligenfiguren sind in Nischen gesetzt oder thronen über dem Torbogen.

Noch bis in den heutigen Tag hinein zeugt das fränkische Bauernhaus von einer hohen bäuerlichen Kultur.

Betreten wir aber heute das fränkische Bauernhaus, so müssen wir leider erkennen, daß in den Stuben sich wenig mehr von der alten Bauernkultur erhalten hat. Wer die bäuerliche Wohnkultur kennenlernen will, muß in die Heimatmuseen gehen, wo er an den alten fränkischen Bauernstuben den Wohnsinn des fränkischen Menschen ablesen kann. Auch hier spüren wir eine große Vorliebe für das Prunkhafte, Repräsentative, das sich gern am Städtischen ausrichtet. Die Malerei tritt beim fränkischen Möbel etwas zurück vor dem Architektonischen, das vor allem in barocken Stilelementen aufgenommen wurde. Man hat in fränkischen Bauernstuben oft das Gefühl, als habe sich der fränkische Bauer da eine geheime Welt schaffen wollen, die ihn heraushebt aus seinem Tagewerk, eine Zelle städtischen Wesens inmitten der bäuerlichen Welt.

Aber welche Geschlossenheit hatten doch diese Stuben, wie klingen da die einzelnen Wohnteile zusammen, wie fügt sich da Schrank zu Tisch, Stuhl zu Bank. Aber auch das Gerät, das dem fränkischen Bauern zum Tagewerk dient, zeigt in seinen alten schönen Formen bäuerliche Kultur und bezeugt in der sicheren Ausführung eines Sensenwurfes, eines Brotnapfes, Wetzsteinkumpfes usw. die künstlerische Kraft des bäuerlichen Menschen in Franken. Dieses Gerät mit seinem sparsamen Schmuckerbschnitt — uraltes Ornament finden wir an Kümpfen, hölzernen Jochen, Mangbretten, Waffen usw. — weckt durch seine große Formsicherheit in uns das Gefühl des Uraltererbten.

Wichtige Einblicke in fränkisches Wesen lassen sich weiterhin gerade von der fränkischen Bauerntracht aus gewinnen. Bedeutsame Reste fränkischer Tracht haben sich bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten, so vor allem in den fruchtbaren Gebieten des Ochsenfurter und Schweinfurter Gaues. Es ist bezeichnend, daß die fränkische Tracht sich dort am längsten gehalten hat, wo ein wohlbegütertes Bauerntum saß, dem ein gewisser Wohlstand ein starkes Selbstgefühl verlieh. Das prunkvolle Festgewand dieser Gaue ist zugleich Ausdruck bäuerlichen Besitzstolzes geworden. Schwere bodenständige Wesensart spricht vor allem aus der Tracht der Bäuerinnen des Ochsenfurter Gaues. Mit welcher Sicherheit und Ruhe bewegen sich die Frauen in dem prunkhaften Gewand, das in starker Stilisierung etwas von einer Rüstung hat, und wo von den dunklen, vollfarbigen Gewändern breite Gold- und Silberborten blitzen. Die Schwere und Prunkhaftigkeit dieses bäuerlichen Kleides verrät viel vom fränkischen Wesen im offenen Gauland, wo die bäuerlich schwere Art auch im Festlichen das Heitere kaum kennt, sondern nur das Gemessen-Schwere und Repräsentative.

Der fränkische Bauer hat auch die Fluren mit seinem künstlerischen Sinn erfüllt. Kaum eine deutsche Landschaft weist einen solchen Reichtum an religiösen Flurdenkmälern auf wie gerade Franken. An Wegkreuzungen, Feldrainen, Dorfausgängen, Wie-

Bäuerinnen aus Oberbleichfeld b. Kitzingen Photo: Georg Christ, Würzburg

Die wuchtige Kirchenburg in Klein-Langheim bei Kitzingen
Photo: Georg Christ, Würzburg

Junge Bauern aus Greßthal bei Arnstein Photo: Georg Christ, Würzburg

Die Meine

von Nikolaus Fey

Mädli gibt's in Frank'n viel,
lauter schöna, feina.
Ober unter alla it
doch es Schönst es meina.

Guckeli hat's wie der Mee
lached und versunna
und sei Stärn, die leucht't sou hall
wie a Hööh voll Sunna.

Wie a Rähla flink hat's Bee,
dräht sie wie a Töpfla;
gähn mir stat, liegt an mein G'sicht
faderwäch sei Köpfla.

Wenn die Musakant'n spiel'n,
wiegt si's in sein Klädla;
elegant tanzt's — bloß mit mir,
ich bloß mit mein Mädla.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0948

© Universitätsbibliothek Heidelberg

senpfaden, mitten im Feld, überall sprießen die Bildstöcke, die „Marterln", gleichsam aus dem Boden, Denkmale eines starken religiösen Sinnes des fränkischen Volkes. Halb schon im Erdreich versunken, finden wir die grob behauenen Steinkreuze des Mittelalters, sie sind schmucklos, nur einige Zeichen sind ihnen eingeritzt. Doch schon im ausgehenden Mittelalter setzen die Bildstöcke ein, die allerdings zumeist durch solche aus dem Barock und Rokoko ersetzt sind.

Das Eigentümliche ist nun wohl, daß die meisten fränkischen Bildstöcke den Einfluß des Barock und Rokoko in starkem Maße aufweisen, in ihren Bildmotiven aber nichts anderes sind als nachlebendes Mittelalter. Die verbreitetste Form des fränkischen Bildstockes zeigt über einem steinernen Altartische aufsteigend eine Säule, um die sich oft, aus dem Stein gehauen, Weinreben ranken, und die eine Bildnische oder ein Relief trägt. Sehr verbreitet sind auch die sogenannten „Kreuzschlepper", Plastiken des auf die Knie niedergebrochenen Christus, in sinniger Weise oft mit einem Raststein verbunden. Zu solchen Bildstöcken ziehen die Flurprozessionen im Mai, um Segen über die Saaten zu erflehen; ländliche Patrone, hilfreich für Acker und Vieh, erkennen wir auf den Bildstöcken, so den hl. Wendelin, oder, in Weinbergen vor allem, den hl. Urban mit der Traube in der Hand. Vielfach sind diese Bildstöcke auch Wallfahrtszeichen. Zeugnisse für ein in Franken so reiches Wallfahrtsleben, sie säumen die Straßen, die die Wallfahrer ziehen und tragen eine Abbildung des Gnadenbildes, zu dem die Bauern wallen. Solche Wallfahrtszeichen sind vor allem die Bildstöcke mit der Darstellung der vierzehn Nothelfer, die an den Wallfahrtsstraßen nach Vierzehnheiligen im oberen Maintal stehen. Das an Bildstöcken reichste Gebiet ist das fruchtbare Land, das sich in der Mainebene um Schweinfurt bis an den Steigerwald hinaus dehnt. Hier stehen überhaupt die bedeutsamsten Denkmale eines künstlerisch und religiös in gleichem Maße regen Volkssinnes, der in den Bildstöcken Wahrzeichen fränkischer Landschaft geschaffen hat. Ein Dorf, Grafenrheinfeld, das fränkische Rokokodorf mit seinem reichen Schatz an Bildstöcken, sei nur als Beispiel genannt. Neben den Bildstöcken ragen in der fränkischen Flur auch die Feldkreuze empor, schmuckloser meist als der Bildstock, aber wuchtiger, eindringlicher, oft nur mit der Gewalt gekreuzter Balken sprechend, oft auch die „Waffen Christi" zeigend oder einen tief empfundenen Christus.

So wuchsen dem fränkischen Bauern Haus, Dorf und Flur zu einer großen, künstlerisch geformten Einheit zusammen, zu einer Welt, die seinem Seelenbild entsprach und die ihm darum Heimat sein konnte, in der sein Leben sicher und stetig sich erfüllte. Wohl haben die vergangenen Jahrzehnte diese Heimatwelt aufs heftigste erschüttert, aber immer noch ist fränkisches Land reich genug an Zeugnissen seiner bäuerlichen Kultur, aus denen wir das Bild der alten Heimat immer wieder herstellen können.

Die böse Vier

Ich treibe mit meinen Kindern Heimatgeschichte

Von Annemarie Bechem

Es gibt schöne und unschöne Zahlen. Vielleicht haben die meisten Menschen noch gar nicht einmal darüber nachgedacht. Aber als mir mein Mädelchen mit dick verweinten Augen und abgewandtem Gesicht ihr Sommerzeugnis hinreichte, überkam mich plötzlich die Erkenntnis. Ganz zuerst die schlanke 1 für ein musterhaftes Betragen machte einen äußerst vornehmen, ja adligen Eindruck. Und weiter unten die 4 hatte ein böses vierschrötiges Gesicht, das sich breit verzog wie irgendeine unsinnige kubistische Zeichnung, die einem die Welt verzerrt zeigt. Und ich glaube, mein Mädelchen fühlte genau so. Denn plötzlich legten sich zwei weiche Arme um meinen Hals, und ihre Stimme, die sonst immer so lustig und frohgemut durchs ganze Haus jubelte, schluchzte erstickt unter viel Hangen und Würgen: „Sie sieht mich immer so bös an, die 4 in Geschichte, Mutti!"

Nun soll eine Mutter bei solch schlimmen Zeugniswiderwärtigkeiten wohl ein strenges und ermahnendes Wort finden, vor allem, wenn es sich um so eine häßliche Note in deutscher Geschichte handelt. Aber vor der Zerknirschung der kleinen Sünderin brachte ich es nicht fertig. Und schließlich weiß ich ja auch, daß mein Mädelchen, so ein kleiner Tunichtgut sie manchmal sein kann, kein ausgemachter Faulpelz ist, was nebenbeigesagt das übrige Zeugnis bewies. Die Sache mußte also schon einen tieferen Grund haben.

Meine reine Mittagsbluse wies bereits äußerst feuchte Spuren auf, als die kleine Sünderin das heiße tränenfeuchte Gesicht von ihrem Schmollplätzchen aufhob. „Es ist ja nur", schluckte sie, „ich kann mir gar nichts darunter vorstellen unter all den dummen Leuten. Ich hab sie doch nicht gesehen. Nicht, Mutti, du hast Karl den Großen doch auch nicht gesehen?" Nein, allerdings, ich hatte diese Bekanntschaft noch nicht gemacht. Ich mußte also bedauernd mit dem Kopf schütteln. Aber ich wußte nun wenigstens, wo der Haken des bösen vierschrötigen Vierergesichts steckte.

Wir blieben in diesen großen Ferien zu Hause. Ich merkte schon gleich in den ersten Tagen, daß mein Mädelchen mit Grauen feststellte, daß es keine Ferienreise gab. Nicht etwa, weil sie nachher mit einer schönen Sommerfrische vor den Kameradinnen prunken wollte. Nein, der Kummer saß tiefer. Sie hatte Angst, hier zu Hause, wo alles so hübsch im Gleichmaß weiterlief, würde ich ihr jeden Tag ein paar Stunden das böse Geschichtsbuch in die Hand drücken, damit sie Daten und Geschehnisse sich in endloser Folge einpräge. Zu Hause vergessen Erwachsene solche Dinge nicht. Draußen aber in einer lebhaften Sommerfrische mit ihren tausenderlei Abwechslungen sind sie in puncto Schulbücher meist vergeßlich und insofern auch gnädiger. Aber ein Tag nach dem anderen verstrich. Ich mahnte nicht an das böse Geschichtsbuch, fragte nicht nach dem Dreißigjährigen Krieg und der Kaiserkrönung Otto des Großen. Mein Mädelchen begann aufzuatmen. Es lachte und sang genau so wie früher.

Wundervoll waren die Morgen in unserem großen Garten, wo sich bald ein lustiges Kindervölkchen zu tummeln begann. Denn sowohl mein Ältester wie auch mein Mädelchen hatten eine ganze Menge Spielgefährten, die auch daheim geblieben. Nun und Bubi, das Nesthäkchen, suchte bereits Bekanntschaft, wenn er nächstes Jahr zur Schule kommt. Oben im Kinderzimmer ruhten wohlverpackt die Schulbücher in seligem Frieden. Kein Mensch dachte an sie, fragte nach ihnen. Es waren Ferientage, wie man sie sich nicht schöner und freier denken konnte.

Des Nachmittags machte ich mit meinen Dreien wunderschöne Spaziergänge, in der Stadt, um die Stadt und manchmal fuhren wir auch etwas weiter ins Land hinaus. Eine Zeitlang lagen wir dann irgendwo im Gras. Aber lange litt es meine Trabanten nicht. Dann zogen sie auf Abenteuer und Kundschaftsdienst aus. So eine Menge gibt es ja auch überall zu sehen, Dinge, auf die man sonst nicht einmal geachtet.

„Mutti", fragte mich mein Mädelchen einmal, als meine drei wieder einmal im Gras neben mir saßen, „Mutti, woher kommen eigentlich die komischen langen Wälle hier?" Na, da mußte ich eben Farbe bekennen. Diese Wälle waren nämlich im Grund gar nicht komisch, sondern stammten von dem römischen Grenzwall, dem „limes", von dem auch noch heute einige Teile in unserer weiteren Heimat zu erkennen sind. An Hand der noch vorhandenen Reste begann ich also zu erzählen. Wie die Römer einst bis an den Rhein vorgedrungen, wie sie dort auf die Germanen stießen. Hier ganz bei uns in der Nähe hatte das römische Kastell castra vetera gelegen.

„Du, Mutti", mein Ältester lauschte meinen Ausführungen platt mit dem Bauch auf der Erde liegend, „bei uns im Museum gibt es doch solche alten Geräte und Spangen aus dieser Zeit." Es versteht sich,

Fortsetzung auf S. 795

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0949
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Schmied von Ochsenfurt

Von L. Braunfels

„Herr Schmied, laßt mal vom Hämmern ab;
Beschert mir eine kleine Gab'!
Ich bin ein alter Kriegesknecht,
Ging oft vor Staufen ins Gefecht."

Herr Stock, der Schmied, tritt aus der Tür!
Er langt den Deckel wohl herfür:
„Du standest zu dem rechten Herrn;
Für Hohenstaufen spend' ich gern." –

„Ei, haltet Ihr die Staufen wert,
Was steht Ihr hämmernd hier am Herd?
Ein junges Blut, ein frischer Mut,
Dem tut des Schwertes Sausen gut.

Hätt' ich noch solche Eisenhand,
So zög' ich wohl ins welsche Land,
Wo Konradin, der Kaisersohn,
Sein Leben setzt an seine Kron'." –

„Ei, zieht der Staufen ins Gefecht,
Ist Schurz und Hammer mir nicht recht;
Ich gürt' ein Schwert an meine Seit'
Und helf' ihm streiten seinen Streit."

Der Schmied, er zieht zum Tiberstrand:
„Wie blau die Luft! Wie grün das Land!
Doch, müßt' ich nicht beim Staufen sein,
Besser gefiel mir's dort am Main."

Der Schmied trifft bald die deutsche Schar:
„Wo fleucht der kaiserliche Aar?" –
Dem Aare ward ein Garn gestellt;
Besiegt, gefangen unser Held!

Doch plötzlich schallt es aus der Schar:
„Der Konradin, er ist's fürwahr!
Nun hilft er uns ins deutsche Land!"

Sie heben klirrend auf den Schild,
Sie tragen jubelnd durchs Gefild
Den guten Schmied aus Frankenland;
Der denket: Hie ist Gottes Hand!

Gab er mir Konradins Gestalt,
Gab er zum Helfen auch Gewalt!
„Ja", ruft er laut, „mit starker Hand
Führ' ich euch heim ins deutsche Land!"

Wohl geht der Weg durch Feindesmacht;
Wohl gilt es da manch' heiße Schlacht:
Der Schmied führt sie mit starker Hand
Bis an das treue Alpenland.

Und hier auf deutschem Lagerfeld
Tritt vor das Heer der gute Held:
Er trägt kein Schwert an seiner Seit';
Er schwingt den Hammer stark und breit.

„Ich führt' euch vor den Welschen her;
Davon hat Gott allein die Ehr'.
Nun muß es an ein Scheiden geh'n;
Nun sollt ihr mich wohl selten seh'n!"

Da geht ein Murren durch das Heer;
Der wack're Held, der schmunzelt sehr: –
„Auf daß ihr wißt, warum ihr murrt:
Ich bin der Schmied von Ochsenfurt.

Mein Ritterkleid behagt mir schlecht;
Mein Schurzfell ist mir eben recht:
Und kommt ihr mir einmal zum Main,
So trinkt mit mir den Frankenwein!"

Entnommen dem Büchlein: „Aus fränkischen Gauen", Verlag der Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G., Würzburg

Sagen aus dem Frankenland

Die Residenz zu Würzburg

Weit und breit berühmt ist die Residenz zu Würzburg mit ihrem herrlichen Hofgarten. Als der Prachtbau vollendet war, trat der Baumeister vor den Fürstbischof und forderte den bedungenen Lohn. Doch dieser scheute sich nicht, denselben zu beschneiden, dieses oder jenes davon abzustreichen. Der Baumeister geriet hierüber so in gerechten Zorn, daß er wütend ausrief: „Der Bau selbst soll daran erinnern, daß er nicht ganz bezahlt ist. Er wird nicht vollendet, wie herrlich er auch dasteht." Darauf trat er zu seinen Gesellen und sprach zu diesen in befehlendem Ton: „Ein Fenster gegen Norden bleibt unvollendet dort." Und die Gesellen taten, wie ihnen befohlen war. Das Gesimse des bezeichneten Fensters ward nicht einmal behauen, und noch zu dieser Stunde ist's unvollendet dort. Der Geist des wutentbrannten Meisters aber wandelt nachts am Ort. Versucht es ein anderer Meister das Fenster auszubauen, so kann er's am anderen Morgen wieder im alten Stande schauen.

Der Jungfernkuß

Auf der Bastei zu Schweinfurt standen die Trümmer eines alten runden Turmes, welcher allgemein der Jungfernkuß hieß. In den barbarischen und grausamen Zeiten des Mittelalters stand in diesem Turme, so geht die Sage, eine eiserne Jungfrau, welche in jeder Hand ein scharfes Schwert hielt. Mit dieser wurde ein schauderhaft geheimnisvolles Strafgericht ausgeübt. Hatte nämlich ein Verbrecher, freiwillig oder durch die Folter dazu gezwungen, sein Verbrechen eingestanden und wurde dieses für todeswürdig befunden, so wurde er in jenen Turm geführt und ihm befohlen, die eiserne Jungfrau zu küssen. Sowie er aber auf die Stufen trat, um sich dem Bilde zu nahen, klappten die zwei Schwerter zusammen und schlugen das Haupt des Verbrechers ab, welches samt dem Körper in einen Wasserbehälter fiel, der unter dem Turme war. Sah man nun manchmal das Wasser dieses Teiches gerötet, so sprach man erschauernd: „Die Jungfrau hat gearbeitet" und betete für die Seele des Gerichteten.

In manchen Folterkammern sind noch die schrecklichen Inquisitionswerkzeuge der damaligen Zeit, wie Daumenschrauben und dgl., aufbewahrt und zu sehen.

Der Pestvogel

Als die Pest lange im Maingrunde gewütet hatte und Tausende von Menschen jeden Alters, Geschlechts und Standes hinweggerafft hatte und kein Mittel gegen dieses furchtbare Übel mehr helfen wollte, wankte der letzte Mann siech und elend durch die stillen, öden, mit hohem Gras bewachsenen Gassen seines Dorfes. Auf einmal sah er auf dem Giebel eines benachbarten Hauses einen Vogel von seltsamem Aussehen, wie er in seinem Leben noch keinen gesehen hatte. Füße und Schnabel waren schwarz, der übrige Körper schneeweiß. Der Vogel fing aber an zu singen, eigentlich mehr zu sprechen: „Wiesenpimpernell heilt die Krankheit schnell." Dieser Ruf klang wie ein Hoffnungsstrahl vom Himmel in die Seele des Mannes. Sogleich raffte er seine letzten Kräfte auf, ging hinaus auf die nächsten Wiesen und suchte solange, bis er das Kräutchen gefunden hatte. Bald war er mit Gottes Hilfe genesen, und da er auch bei den Leuten der Umgebung des genannte Kräutchen empfahl, so war die schreckliche Krankheit endlich aus dem Maintal verschwunden.

Das Wurstmännchen in Geiselwind

Eine Bratwurst und eine Katze hat wohl schon mancher gesehen und wohl auch schon einen General, aber Bratwurst, Katze und General zusammen und dazu an einer Person, das ist schon eine Seltenheit für jeden, der noch nicht durch Geiselwind gekommen ist. Aber hier steht auf einer hohen Gartenmauer mitten im Orte ein General mit einer Bratwurst in der Hand und einer Katze auf der Schulter, die nach der Wurst krallt, leibhaftig in Stein gehauen. Fragst du nach der Bedeutung dieses steinernen Bildes, so erzählt man dir folgendes:

Im Dreißigjährigen Kriege, der auch in den Steigerwald viel Unheil brachte, hatte sich ein schwedischer General vor Geiselwind gelagert, das damals hohe starke Mauern und hinter denselben eine bewaffnete

Fortsetzung auf Seite 801

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0950
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die deutsche Frau im Kriege (Erlebnisbücher)

Von Irmgard von Maltzahn

5. Fortsetzung.

V. Sibirien

Überall auf der Erde, besonders natürlich in den feindlichen Staaten, ist von Deutschen ein Märtyrium erduldet, sind von Deutschen namenlose Siege erkämpft worden. Erkämpft in „den ‚Hinterhöfen' des Krieges — auf denen ohne Frontbericht gestorben wurde" (Dwinger). Erkämpft ohne Waffen nur durch den Mut der Seele. Diese Siege bedeuteten: Glauben und Menschentum bewahren vor dem Zugriff verwirrender Haltlosigkeit, unheilbarer Verzweiflung, völliger Selbstaufgabe. Dies bittere Ringen hatte die „Armee hinter Stacheldraht", wo immer sie gefangen gehalten wurde, zu bestehen. Dichterische und gültige Darstellung hat es in Edwin Erich Dwingers Trilogie: „Die deutsche Passion" und in Hans Grimms: „Ölsucher von Duala" erfahren.

Während des Krieges wußten nur wenige in der Heimat um die Furchtbarkeit des Gefangenenloses, das vor allem in Rußland und Sibirien ein unausdenkliches Maß von Leiden einschloß. Mit letztem persönlichen Einsatz begann dort Elsa Brändström im Winter 1914 ihr Werk der Hilfe. Im Spätsommer 1915 durften auch drei deutsche Schwestern, Magdalene von Walsleben, Gräfin Üxküll, Erica von Passow mit dänischen Delegierten Gefangenenlager im Russischen Reich besuchen, während russische Schwestern gleichen Dienst in Deutschland taten.

Die Aufzeichnungen Schwester Magdalene v. Walslebens von dieser Reise: „Die deutsche Schwester in Sibirien" (käufl. b. d. Verf. Freifrau v. Steinaecker, Berlin O., Wallnertheaterstr. 54. RM. 1,50) sind schon 1919 erschienen — trauriges Zeichen damaliger Verwirrung, daß sie bei ihrem Erscheinen nicht aufrüttelnde Beachtung erfuhren! Denn zu jener Zeit lebten noch deutsche Soldaten in den furchtbaren Verhältnissen, die das Buch aufzeigt. Es ist überhaupt ein sehr gewissenhafter Bericht über die Zustände in den vielen Gefangenenlagern, durch die Schwester Magdalene, unter Hintansetzung jeder eigenen Schonung, fuhr. Alle Bücher über Sibirien schildern ja gleiches Elend: Fensterlose Baracken, Pritschen ohne Decken und Stroh, Dunkelarrest, Hunger, eine in Deutschland unvorstellbare Kälte, Ungeziefer, Nachrichtenlosigkeit, Seuchen und hilfloses Sterben. Wieviel Schwester Magdalenes Besuch den Gefangenen bedeutet hat, zeigt die Tagebucheintragung des österreichischen Arztes Dr. Burghard Breitner. In seinem — eine Ergänzung zu Dwingers Büchern gebenden — „Sibirien, unverwundet gefangen", steht unter dem 16. Nov. 1915 (Lager Nikolsk-Ussurisk): „Besuch der deutschen Schwester und des dänischen Obersten Meier. Ein wunderbarer Tag für unsere Kranken. Ein Aufblühen. Die Schwester hat ihre Arbeit mit staunenswerter Sicherheit und auserlesenem Takt erfüllt."

Der ersten folgten nun weitere von mehreren Schwestern ausgeführte Reisen. Nie soll es ihnen vergessen werden, daß sie in das namenlose Elend unserer Gefangenen eine tapfere und stille Frauenfreundlichkeit getragen haben. Daß sie, die wenigen, für Hunderttausende von deutschen Müttern und Frauen in Rußland standen, sie vertraten für kurze Stunden, Grüße brachten und empfingen, Hilfe und Liebe schenkten. Erica von Passow ist gleich vielen Soldaten in Rußland (1919) verschollen, Ella von Schack, die jüngste der Schwestern, starb 1924 an dem Leiden, daß sie sich während des Dienstes zugezogen hatte.

Schwester Anne-Marie Wenzel hat in dem Buch: „Deutsche Kraft in Fesseln — Fünf Jahre deutscher Schwesterndienst in Sibirien 1916—1921" (Ernte Verlag, Potsdam. RM. 3,—) von ihren drei russischen Reisen berichtet. Völliger Anspruchslosigkeit und Widerstandsfähigkeit bedarf es, um tagelange Fahrten in langsamen Zügen, primitiven Dampfern und schüttelnden Troiken auf fürchterlichen Wegen durchzuhalten. Überlegenheit und Mut werden dauernd erprobt. „Angst habe ich niemals" (S. 58). Ein gutes Gedächtnis ist erforderlich, denn die Heimataufträge müssen vor den Lagerbesuchen auswendig gelernt werden, da der Argwohn russischer Behörden beschriebenem Papier gilt.

Die erste Reise führt in den Ural. Dort erlebt Schwester Wenzel die Not und das Heldentum der Gefangenen: „Sie gehen durch körperliche und seelische Nöte, die ich nur entfernt ahne. Ihre Haltung ist stolz und diszipliniert. Wie klein fühle ich mich diesem Leid gegenüber —" (S. 34). Sie hört von Prügelstrafe und Hunger, von Seuche und Tod: „Wie starb er? ‚Umgekommen wie die andern', sagten die Kameraden. Haltloses Weinen überfällt mich, die Russen stehen schweigend. Ich reiße mich zusammen. Ich darf nicht nachgeben, ich muß vorwärts, die knappe Zeit für die Lebenden ausnutzen" (S. 24). Und sie hat diese Zeit genutzt! Überall versucht sie, außer den erlaubten und bewachten Besuchen heimlich mit Zivil- und Kriegsgefangenen zusammenzukommen, ihnen Geld zuzustecken, sie aufzurichten, ihnen Liebes zu erweisen.

Die zweite Reise nach dem Brest-Litowsker Frieden geht wieder in den Ural. Diesmal um die dortigen Gefangenen zum Verlassen ihrer Arbeitsstätten zu bewegen, ehe die Weiße Armee vorrückt. „Etwa 800 reichsdeutsche Kriegsgefangene habe ich in diesen Tagen auf den Heimweg gebracht" (S. 62). Dann wird Schwester Wenzel von Tschechen gefangen. In Omsk, „dem Sammelort für gefangengesetzte Rote-Kreuz-Kommissionen", trifft sie ihre Kameradinnen. Sie leben in Waggons und Baracken. Eine furchtbare Zeit wird von allen durchlitten. Vor ihren Fenstern werden 12 Fluchtverdächtige erschossen, Flecktyphus bricht aus, die Toten werden „wie Holzscheite in einen Schuppen gebracht, aufgestapelt —" „Durch das Vorbild der Herren, die alle alte Plennys — Kriegsgefangene — sind, lernen wir Frauen das Schwere ertragen" (S. 68). Elsa Brändström erreicht schließlich die Freilassung der Kommissionen — wie denn ja von Elsa Brändströms Einsatz in fast jedem Sibirienbuche zu lesen steht! Über Amerika kehren die Deutschen heim. Immer noch wissen sie Tausende von Gefangenen in Sibirien.

Um für ihren Rücktransport mit zu sorgen, macht Anne-Marie Wenzel sich im Januar 1920 zum drittenmal auf. Hilft und tröstet in Tschita, von wo der Heimtransport nach wochenlangem Warten beginnt. Überall begegnet die Schwester dem helfenden Einsatz Deutscher. Sei es durch die Liebesgaben, die Frau von Hanneken in China unermüdlich sammelte (Tientsiner Hilfsaktion), sei es in der Persönlichkeit Dr. Breitners, „dessen segensreiche Tätigkeit" bekannt war, sei es in der Tschitaer Kommission, bestehend aus drei Deutschen, „die ihre eigene Heimkehr aufschoben, um den Heimtransport der Kameraden zu beenden". Im März 1921 schifft Schwester Anne-Marie Wenzel sich mit Heimkehrern ein — „Was wir gelitten in Knechtschaft und Fremde — Kraft erwuchs uns daraus zum Segen der Heimat!"

Es ist ein Buch tapfersten deutschen Fraueneinsatzes.

Dieses Einsatzes wird auch im „Elsa-Brändström-Dank" (Verlag Bruno Becker, Eilenburg. RM. 3,50) gedacht, der eine wundervolle Ergänzung des Buches Elsa Brändströms: „Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien" (Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. RM. 2,85) bedeutet. Aus dem „Dank" erfahren wir Näheres von der großen Auswirkung ihres Werkes, von ihren in Deutschland nach dem Kriege errichteten Arbeitssanatorien für Heimkehrer, von ihrem Heim für die Kinder in Gefangenschaft Gestorbener. Plennys erzählen hier dankbar und ehrfürchtig von Elsa Brändström. Parteigenosse 100, Walter Klinkmüller, beschreibt seine „Begegnung, die keine war". Er, der Fliehende, weiß sich mit ihr in der gleichen Stadt. Hilfe möchte er von der immer Bereiten erbitten — „Nein — es geht nicht! Wird es entdeckt, ist sie in Lebensgefahr — ihr Lebenswerk ist vernichtet und Hunderttausende von Kameraden müssen verderben. — Lieber sterben und verderben als Elsa Brändström in Gefahr bringen und damit ihr Werk vernichten!" Diese wenigen Sätze zeugen davon, wie geliebt und verehrt die Frau wurde, die von den Männern, denen sie zu helfen versuchte, den Namen „der Engel von Sibirien" erhielt. Diese Liebe und Bewunderung klingt durch die Hölle russischer und sibirischer Gefangenenlager wie ein fast heiliger Ton.

In ihrem Buche schreibt Elsa Brändström von sich kein Wort, nichts von der gefährlichen Flecktyphuserkrankung 1915, der sie beinahe zum Opfer fiel, nichts von ihrer Gefangenschaft 1918 bei den Tschechen, die sie mit Erschießung bedrohten. Unerwähnt läßt sie ihre Strapazen, ihre Unermüdlichkeit, ihre unerhörte Bereitschaft. Davon gibt das Buch des Dankes Kunde. Elsa Brändström selbst legt nur ernst, schwer und nüchtern, wie in einer gewissenhaften Chronik das ganze Elend der Gefangenschaft nieder. Und doch fühlt man eine Leidenschaft brennen in ihren Berichten, die beherrschte hohe Leidenschaft des Einsatzes für die namenlos Leidenden. Und der ungeheure Wille wird spürbar, der durch $5^1/_2$ Jahre standhält allem Grauen, weil das Verantwortungsbewußtsein zum größten Ausmaß gesteigert ist.

Elsa Brändström läßt in ihrem Buche immer wieder die Bewunderung aufklingen für die Haltung, die sie an Gefangenen erlebte. „Wieviel Übermenschlichem begegnete man nicht auf Schritt und Tritt." Aber auch ihr Tun war übermenschlich! Vielleicht, daß ihr heilendes Wirken in diesem Inferno des Leids einmal nach Jahrhunderten zur Sage wird. —

Heute flammt Dank empor bei dem Wissen: Ihre Seele und ihre Hände, ihr Wille und ihre Tat haben deutschen Soldaten mutigen Dienst und höchste Hilfe erwiesen in Dunkelheit und Verzweiflung, im Leben und über den Tod hinaus. Anne-Marie Wenzels Wort aber umfaßt ein Versprechen, das der beste und bleibendste Dank für Elsa Brändström, dem Engel Sibiriens, ist: „Ihre Hingabe wird uns zum leuchtenden Vorbild."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0951
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Zukunft dienstbar

Eine Heimaterzählung aus dem Kriege
von Irmgard von Maltzahn

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten

„Auf alle! Ja, Hildegard! Auf Deutschland und die Frauen." Heinrich sinnt und lächelt dann gut. „Da ist die Frau von dem Otto Stößer. Du, deren Briefe! Sie gehören eigentlich unserer ganzen Kompanie. Wenn Post ausgeteilt ist, fragt bald der, bald jener: ‚Hast du von deiner Frau gehört?' Und dann liest er aus den langen Briefen vor — übrigens jedem etwas anderes, und wenn mehrere fragen, auch den einzelnen Gruppen Verschiedenes. Das tauschen sie dann hinterher untereinander aus."

Ohne Verabredung strecken sich Hildegard und Heinrich auf den Wegrain in der Sonne aus. Heinrich verschränkt die Arme unter dem Kopf.

„Einmal schrieb sie: ‚Grüße alle, wie sie in der Bergpredigt aufgezählt sind, aber sei nicht boshaft dabei!' Und prompt sagt der lange Böttcher zum Schulz: Also darfst du nicht gegrüßt werden! Der ist nämlich einfältig. Doch das begriff er. Schließlich zankten sie sich, was den Einfältigen verheißen sei. Wir waren gerade in Ruhestellung und mancher las im Testament nach. So bringt sie immer etwas zu uns, und wir interessieren uns sogar für ihre Levkoyen. Viele bestellen auch beim Otto etwas, was seine Frau im nächsten Paket mitschicken soll. Manchmal zerbrechen sie sich den Kopf, was sie nur bestellen könnten! Sie ist Mutter, weißt du."

Hildegard stützt sich auf ihren Ellenbogen und schaut auf Heinrichs Gesicht hernieder. Ihr ist, als spielten die Sonnenstrahlen voll Zärtlichkeit in seinem Haar. Noch nie ist sie so nahe bei einem Menschen gewesen. Sie darf von sich sprechen, es belastet ihn nicht. Und sie fühlt mit einemmal: Sie muß es sogar, erst dadurch wird auch er sprechen — letzte Gemeinsamkeit haben mit ihr. Diese Gemeinsamkeit, die erlöst. Sie begreift nicht, woher diese Erkenntnis kommt. Nein, sie weiß noch nichts von der heiligen Erfahrung der Reife, die da ist mit der Liebe zugleich — —

* * *

Sie sitzen unter der riesigen alten Buche auf der Steinbank neben Wielands Büste. Der Sonne roter Feuerball taucht langsam in Nebel. Noch sind die weiten Rasen grün und leuchten, die Bäume sind noch trunken im letzten Licht, und die frischgefallenen Blätter sehen aus wie ein altgoldgestickter Teppich.

Heinrich und Hildegard blicken zusammen in die großen Wunder — —

In dem Schlößchen zu Tiefurt sind sie gewesen, das eigentlich nur ein schlichtes Landhaus ist. Heinrichs Feldgrau und eine Mark in die Hand des livrierten Führers hat diesen zum Schweigen und fernen Verweilen gebracht. Still waren die alten Bäume gewesen, Heinrich aber verstand es, sie mit Leben zu erfüllen. Den klugen verantwortlichen Sinn der Herzogin Mutter beschwor er, ihre Kräfte, ihre Magie, Menschen zu fesseln und sich regen zu heißen. Und über den alten Querkopf Wieland freute sich Heinrich, aus dem Anna Amalie einen kleinen Diktator für Geselligkeitszwecke gemacht habe, einen vorgeschobenen Mittelpunkt sozusagen. Auch von der verwachsenen kleinen Göschhausen erzählte er, und daß ihr Geist siegte über körperliche Gebrechen.

„Goethe hat sie gern geneckt, ein Zeichen, daß sie springlebendig war. Leute, die sich gleich tot stellen, hätte er bestimmt zufrieden gelassen." Und noch mehr Namen nannte Heinrich, sprach von jener Lebensfülle, „da Geselligkeit eine Aufgabe war und echtes Menschentum förderte — im Gegensatz zu jetzt — Hildegard!" Und Hildegard war mit berührt worden von dem namenlosen Schwingen jener fernen Zeit. Wie tief Heinrich doch ihr Geschehen liebte — so tief. Vielleicht hatte er sie draußen — draußen! — noch tiefer lieben gelernt? Hildegard frug nicht — — Weimar — kein Name, eine Idee, nein, — mehr noch — Symbol. — —

Als sie am Ausgang unter goldblättrigen Linden gestanden, griff Heinrich eins ihrer Doppelfrüchtchen aus seinem Spiraltanz zur Erde heraus und ließ es wieder aus seiner Hand gleiten: „Die werden zu Kriegsanfang nicht mehr geblüht haben!" Beim Weitergehen sagte Heinrich: „Hier wohnt Stille des Herzens — — solche Worte fanden sie nur damals! Komm jetzt zur großen Wieland-Buche!" Sie war erstaunt: „Bist du solange schon hier, daß du dich so gut auskennst?" „Fast sechs Wochen und außerdem zum fünften Male." „Und jedesmal verwundet?" „Ja." Sie schwieg betroffen und fragte dann: „Du bist nicht mehr im Lazarett?" „Nein, ich gehe nur täglich hin. Vorzugsbehandlung wegen alter Kundschaft! So darf ich arbeiten." „Was arbeitest du?" Er lächelte: „Weimar — ach, es ist die reine Selbstsucht. Ich möchte noch so viel aufnehmen!" — —

Und nun sitzen sie schweigend unter der Buche, bis Heinrich bittet: „Erzähle mir noch mehr von dir! Daß du ganz in mir bist! Wo ist dein Zuhause?" „In der norddeutschen Ebene, dort, wo Hügel leicht schwingen, und die Felder doch so weit sind." „Kornfelder", murmelt er: „Kornfelder, hinter denen rot die Sonne untergeht. Auch ich stamme von dort, du!" „Wir sind wie Geschwister, Heinrich, und sind es doch nicht." Tiefernst gibt er zurück: „Es wäre besser für dich." Die Luft wird kühl, denn die Sonne ist fort. Sie stehen auf und gehen in den dämmernden Abend. Die Ilm rauscht, ein leichter Wind streift Blätter von den Bäumen. — —

Hildegard aber ist erschrocken: „Warum besser?" Überwindet dann jedoch das Erschrecken und spricht froh und klar, was sie am Anfang ihres Weges nicht sagte: „Heinrich, ich ging noch mit keinem Manne wie mit dir!" Und diese Überwindung wird ihr zum Geschenk, denn er leuchtet vor Glück, als er seinen Arm zart um ihre Hüften legt und sie schweigend geleitet. Aber sie fühlt, daß trotzdem eine Schwere in ihn fällt und ihn grenzenlos stumm macht. Da nimmt sie alle Kraft zusammen, verhält den Schritt, legt ihre Hände auf seine Schultern und sieht ihn an: „Lieber, was ist es?" „Nichts, Hildegard — Hildegard — mein Gott, daß mir auch das noch wird!" Jubel und Schmerz zugleich: „Du willst es nicht sagen? Komm, ich sage es dir." Sie birgt ihr Gesicht an ihm und sagt leise und fest: „Du glaubst — du glaubst, daß du nicht wiederkehrst!" „Ich weiß es!" seine Stimme ist ganz ruhig und auch seine Hand, da sie ihr Haar streichelt. Und seltsam, kein Staunen ist in seinem Herzen ob ihres Wissens um ihn — — Sie aber weint nicht. Sie ist bei ihm und sagt nur: „Ich liebe dich, Heinrich!" Und sie denkt daran, wie es ihr heute weh tat, als sie ihn zum erstenmal sah. Sie weiß, sie darf nicht davon sprechen — muß nur mit ihm sein für das ganze Leben und im Tode auch. „Komm, laß uns gehen!" und jetzt ist er es, der sich leiten läßt. Dann sagt er stockend: „Hildegard, Kind, ich hätte es nicht gedurft!" Da findet sie zurück zum Lächeln: „Was nicht gedurft? Mich glücklich machen? Jetzt? Du, auch ich komme vom Tode, ich war ihm nahe!" Er schweigt noch immer, aber seine Gestalt strafft sich neben der ihren — — „Fülle! Fülle!" flüstert er — „Das Größte!" — und dann wie eine Erkenntnis, die ihn zu überwältigen droht mit ihrer Lebenszugewandtheit: „Fromm sind wir, wenn wir lieben —"

* * *

An einem Nachmittag beschließen sie — eigentlich beschließt Hildegard — fast zaghaft: Sich die kommende Nacht nicht zu trennen. Nichts wollen sie voneinander als nur dies: Geliebte Nähe fühlen! Die Zeit — mein Gott — sechs Tage sind doch kurz — — —

Und Heinrich sagt, zögernd und glücklich zustimmend: „Man kennt dich hier ja nicht!" „Und wenn man mich kennte, ich käme doch!" Und weiter sagt Heinrich, daß er gerade heute an die Hinterbliebenen der Leute seiner Kompanie schreiben wolle. — „Die Nacht durch, wenn Stille ist". Und sie erwidert, sie würde nur dasitzen, kein Wort sprechen. Da lächelt er: „Die Umschläge darfst du zulecken, aber Marken gibt's dabei ja nicht! Feldpost!" Daß er scherzen kann im Zusammenhang mit diesen Briefen! Männer sind anders. Ein bißchen Fremdheit will Hildegard überkommen, da sie ihn jedoch ansieht, denkt sie: „Gott sei Dank!"

Jetzt sind beide zusammen in seinem Zimmer. Er hat Tee gekocht — er bildet sich ein, es besonders gut zu können — sie hat Brote bereitet — und dazu hat sie heute gaunern müssen! Als Nachtisch gibt es frische Walnüsse vom Markt, die am Vormittag gemeinsam eingekauft worden sind. Hildegard sieht eigentlich lieber zu, wie er ißt, aber damit gibt er sich nicht zufrieden, und eins der alten, ewig neuen Spiele hebt an. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0952
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kindertracht aus dem Schweinfurter Gau Photo: Georg Christ, Würzburg

Und dann sind sie an der Arbeit. Das heißt, er schreibt, und sie sitzt in einem von ihm bequem hergerichteten Lehnstuhl — du großer Junge. — — Schließlich darf sie doch die Umschläge mit Adressen versehen. Heinrichs Gesicht aber wird ferner und ferner. Und da er anfängt, ihr zu entschwinden, tastet sie sich zu ihm in seine Einsamkeit, ohne daß er es merkt. „Wie war doch die Adresse?" „Verzeih, ich kann den Kreis nicht recht lesen, a oder o?" „Aus Schlesien? Ach, im Riesengebirge war ich einmal!" „Habt ihr viele von dort?" „Und Robert Noller hat solch sanften Tod gehabt und war für das Eiserne Kreuz I. vorgeschlagen?" Sie liest seine Briefe, ehe sie in den Umschlag kommen. Manchmal steht er auf und streicht über ihr Haar — so gut. „Ja, und der Georg Lehn? Brustschuß? Wie war das wohl — — —" Sie fragt nicht direkt ihn, sie fragt so ins Zimmer hinein. Aber er antwortet doch.

So liest sie auch: „August Stahl, Greifswald — du, das ist meine Gegend!" „Dann besuche die Eltern. Er war der Einzige. Ja, sag mal, ist dem Brief da Unsicherheit anzumerken?" Sie entfaltet den Bogen, sich wieder freuend an der geraden, kühnen und hier, wie man merkt, zur Leserlichkeit gezwungenen Schrift: „Lieber Herr und Frau Stahl, die Nachricht, daß Ihr Sohn in den Kämpfen vor Verdun als einer der Tapfersten gefallen ist, haben Sie erhalten. Als Kompanieführer Ihres August spreche ich Ihnen meine herzliche Teilnahme aus. August war ein Mensch, dem wir als guten und immer hilfsbereiten Kameraden sehr zugetan waren und den wir nicht vergessen werden. Wie er gelebt hat, so ist er gefallen: tapfer und bereit. Er konnte nichts mehr sagen, die Kugel traf zu genau.

Einliegend übersende ich Ihnen eine kleine Photographie. Sie ist zwei Tage vor seinem Tode von mir aufgenommen, als wir alle zusammen waren.

Wir grüßen Sie alle und sind stolz, daß Ihr Sohn unser Kamerad war!

Ihr Heinrich Garder."

„Nein, da ist keine Unsicherheit, Heinrich! Das ‚Wir' ist schön. — Aber warum Unsicherheit?" „Ja, Hildegard, das war so einer von den Fällen — den seltenen — über die wir nicht sprechen. Nein, wir sprechen nicht davon. Weil wir nicht an überreizte Nerven glauben wollen — obgleich wir Witze darüber reißen — aber wir wissen auch, es gibt — gibt Seltsames. Es ist nicht unheimlich, uns nicht. Wir nehmen es wie Regen und Wind oder Feuer vom Feinde — aber hier würde es zerredet werden", und bitter im Ton, „denn die Heimat ist ehrfurchtslos." „Nein, Heinrich, nein! Sie ist nur — so weit ab — oder — doch — ich weiß nicht", schließt sie hilflos. Aber da sieht sie Heinrichs fernes Gesicht, das ihr weh tut, und sie ruft ihn zurück zu sich. „Was ist mit August Stahl? Ich muß es doch wissen, wenn ich seine Eltern besuchen darf." „Darf", wiederholt Heinrich hell und zärtlich, steht auf und streichelt leise über ihre schmalen Hände, die den Brief halten. Dann setzt er sich und blendet die Lampe ab, so daß sein Gesicht vom Dunkel überschattet wird. Sie bleibt, wo sie ist, entfernt von ihm, aber sie lauscht zu ihm hin mit jeder Faser.

„Wir sollten uns nach Mitternacht aus unsern — übrigens halb ersoffenen Unterständen vorfühlen. Es ging nicht, mußten zurück. Sehr schnell. Drei Tote, ein Verwundeter, den konnten wir mitnehmen. Zwei Tote nach einigen Stunden holen. August war am weitesten vorgegangen. Ihn konnten wir nicht holen. Es wurde stiller an unserer Ecke. Der Mond kam später noch hervor. Da sagt Lerch: ‚Vorn sitzt einer. Der winkt doch. Ist das nicht der August?' Einer knurrt: ‚Du spinnst wohl'. Aber alle hatten das gleiche gesehen. Wir sprachen nicht. Wir waren müde. Wir versuchten zu schlafen, bis auf die Posten. Die sagten am Morgen: ‚Wir müssen August holen'. Mehr sagten sie nicht. Der Abend kam — wie der Abend dort kommt — nicht mit Mondschein über großen duftenden Rasenflächen, o Hildegard, dort kommt der Abend ganz anders. Wir schliefen wenig — vielleicht sind wir das Wachen gewöhnt. Und irgendwo klang zitternd die Stimme des jungen Lenz auf: ‚Da ist er wieder!' Ganz hoch klang die Stimme. Ein Alter lächelte: ‚Das reine Kind', erhob sich aber. Ein anderer ging mit, ein Seil über die Schulter geworfen. Sie brauchten es aber nicht, um den Gefallenen heranzuziehen. Denke dir, die Zwei schritten mit dem Toten zu uns hin. Der Mond stand hell über ihnen, so daß sie über die Zerklüftung der Erde verzerrte Schatten warfen. Aber es schoß niemand von drüben. Im Graben legten sie ihn nieder, und jeder kam und jeder sah ihn, und jeder schwieg. Ja — das Gesicht — —" Und Heinrich ist jetzt nicht bei Hildegard — gar nicht bei ihr, aber er spricht doch weiter: „Der Kopf in den Nacken geworfen. Nicht im Todeskampf nach hinten gewühlt oder gepreßt. O nein! Nach hinten *geworfen* im vorwärtsstürmenden Sprung. — — Und das Gesicht. — Die Augen aufgerissen, jedoch nicht schreckhaft, nur weit auf, Ziel in ihnen, und sie sind doch verglast, wie es Totenaugen sind. Der Mund — hochgezogen die Oberlippe, so daß die Zähne hervorglänzen — ein erstarrter Schrei, der Schrei des Stürmenden, diesen unbeschreiblichen leisen Schrei und keuchenden Atem noch zwischen den Zähnen. Anspannung, letzte, bereite, im kantigen Antlitz. Ganz furchtlos. Aber auf dem gelben Gesicht eine vorwärtsdrängende, rauschhafte Kraft, eine, die überfällt und von der der Stürmende nicht ahnt, daß sie über ihm ist. Nein — nicht beschreibbar — warum versuche ich es? Genug. Jeder von uns sah den Toten, und jeder wußte: das ist unser aller Gesicht im Sturm — unser aller Gesicht. Keiner sprach, nur der junge Lenz mit der Kinderstimme schluchzte plötzlich. Da drückte der Alte sanft mit seinen groben Fingern dem Toten die Augen zu, wollte, es ging nicht, und so deckte er sein rotes Taschentuch über das symbolhafte Antlitz. Und dann sahen alle heimlich hinüber, wo er gelegen, und der Junge sprach es aus — fünf Tage war er ja erst draußen: ‚Nun ist keiner mehr da'. Dann wurde er begraben, der August Stahl. So war das."

Hildegard rührt sich nicht. Sie sieht, sieht durch das Gesagte hindurch — Krieg. Ihr Gesicht wird streng, und sie weiß, sie muß unerschüttert bleiben, muß Ruhe sein, aber sie wagt es noch nicht, ihre Stimme zu versuchen — —

Das Schweigen zwischen ihnen aber wächst nicht zur Wand, es breitet sich gut und erfüllt um sie — vereint — —. Und als sie dessen plötzlich gewahr werden, lächeln sie, ganz Gegenwart, und jedes sagt leise: „Du", und in dem einen Wort ist die ganze Welt und des heiligen Lebens unendlicher Reichtum — —

Dann steht sie auf, geht zu ihm und sieht in sein blasses, durchglühtes Gesicht. Nie wird sie es vergessen, dies Gesicht. Ihre Hände schmiegt sie um sein Haupt, und sie fragt aus tiefer Mütterlichkeit: „Schreibst du an alle?" Er nickt: „Wenn es irgend geht, ja. Sie müssen doch fühlen, daß einer mit ihnen trägt." Sie denkt in jähem, heißen Erschrecken: Wer wird mir mittragen helfen? Aber sie zwingt sich, daß dies Er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0953
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schrecken nicht in ihren Händen wiederzittert und sagt nur tief und gläubig: „Lieber!"

Dann schreibt er weiter, von ihr aber verlangt er, daß sie sich auf die Chaiselongue legt. Sie möchte es nicht, als sie jedoch merkt, daß sie sein Gesicht sehen kann von dem Ruheort aus, folgt sie seinem Geheiß und läßt sich zudecken. Dennoch fragt sie ab und zu wie bisher und hört: Brustschuß — Schädel zerschmettert — von einer Granate zerrissen, der und vier andere — nicht wiedergekommen vom Meldegang — ein letzter Gruß an die Frau — —

Und so treten sie das erstemal vor Hildegard, die unbekannten Soldaten in ihrer letzten Stunde. Sie erschaut ahnend die unfaßbare Grausamkeit des Krieges und denkt doch nur eines: Endlich weiß ich — weiß um das Männlichste: Kampf — Tod — Gebärden des Lebens. Und sie kann nicht „Nein" sagen dazu, trotzdem etwas in ihr so starr wird vor Schmerz und Not, daß kein Laut es auszudrücken vermöchte, und trotzdem sie weiß, daß jener dort, der Geliebte, einen Tod haben wird gleich den Genannten. Einen fernen, unfaßbaren Tod, einen Tod ohne die Gnade liebender Nähe. — Er wird sein in der Weihe des Opfers, um die er nicht weiß in der Stunde des Sterbens. Sie muß dies Wissen tragen — —

Plötzlich steigt eine Frage in ihr auf, brennend und fordernd: Brauchen jene aber — jene, die zurückkehren, Erlösung — Erlösung von dem Grauen? Sie weiß noch nicht um die Antwort — sie sieht auf den Freund, dessen schmales, bleiches und kühnes Gesicht alterlos ist zu dieser Stunde.

Schließlich schweigt er ganz, schreibt nur, gesenkten Hauptes. Und dann ist sie eingeschlafen für eine Minute. Da sie aufwacht, steht er leicht über sie geneigt, Leidenschaft und Hunger im Antlitz. Als er aber in ihre Augen sieht, die verstehend sind, wissend und voll Gewähr, gleitet er auf das Knie nieder, umfängt sie und murmelt: „Nein! Nein!" Sie streichelt über seine heißen Schläfen. Und er sagt noch einmal „Nein" und blickt sie an mit zerbrochenem Lächeln. Sie fühlt seine Stärke und neigt ihre Lippen still den seinen zu. Da blüht sein Lächeln wieder in alter Kraft und Selbstzucht, und als er sich nun leicht und gestrafft erhebt, schenkt er ihr leuchtenden Auges ein Wort — eine Antwort — „Erlösung ist Begegnung mit dem Heiligen!" — — —

* * *

Sie sitzen an einem der wenigen Abende im Park. Heinrich ist unruhig, Hildegard fühlt es — er ist schweigsam und läßt sie ferne. Dann muß sie warten. Nur manchmal streicheln darf sie seine Hände ganz leicht und ein Lächeln lösen, aber noch öfter muß sie still und einfach ganz da sein — nichts weiter. So ist es heute — —

Der Mond hebt sich rot und unsagbar groß aus Nebel und Büschen. Wie eine schwere Sonne ohne Strahlen schwebt er am dunkelnden Himmel. Hildegard ist sehr andächtig vor der Größe und Schöne der Welt, Heinrich aber sieht nichts. — — Sein junges Leben zittert in fremder Anspannung. Hildegard wird andächtig vor dieser Anspannung, wie vor der Schöne der Welt, obgleich sie ahnt, diese Anspannung ist fern aller herrlichen Zeichen der Gottheit — —

So schweigt sie weiter und neigt nur demütig und bereit ihre Seele ihm zu. Und schließlich beginnt er zu sprechen mit einer harten, klanglosen Stimme. Er sagt: „Da ist das mit Verdun. Vielleicht gut, daß ich nie heimkehre." Und er sagt noch, verloren, als spräche er mit sich, sagt: „Douaumont". Hildegard schämt sich, weil sie nicht weiß, was das bedeutet. Unsicher fragt sie. Seine Antwort ist voll Bitterkeit: „Das sieht euch gleich, daß ihr nichts davon wißt. Überhaupt wißt ihr nichts! — Nichts!" Sie ist sehr erschrocken und klein und zaghaft, spricht aber dennoch: „Ihr schreibt ja nie etwas." Da schreit er Hildegard an, und sie kennt ihn kaum noch: „Was sollen wir denn schreiben? Von einer Landschaft, die keine mehr ist? Von Flüchen, die Gebete sind? Von verdreckten Menschen, die in all ihrem Dreck mehr zur Gottseite gehören als zur Menschseite?" Und irr sieht er in ihre Augen, die eignes Entsetzen bannen und nur tapfer und ganz bereit in seine blicken. „Was sollen wir schreiben? Von dem Mistwasser, das wir trinken? Von dem Verrecken um uns? Von einem, der eben noch da war und dessen Därme nachher im nächsten Baum hängen: Bitte such mich zusammen, wenn du mir etwas mitzuteilen hast. Davon schreiben?" Und er flüstert, plötzlich ruhiger: „Wenn wir das alles schrieben, von dem Geheimnis wäre nichts dabei — von dem — Geheimnis — —" Er ist still, und seine Augen flackern nicht mehr, sie sehen in die weißen Nebel der Wiesen. Dann nimmt er Hildegards Hand und sagt — er sagt! — Vergib". Und sie schämt sich und kann nichts anders als nur sein Haupt an ihre Schulter betten, dies schmale, geliebte Haupt. Und sie denkt an die Nacht mit ihm, sie denkt an die Briefe, die er schrieb — an die vielen Briefe — sie denkt: Ich weiß. Er aber schließt ermattet die Augen.

Nach einer Weile spricht er: „Du, seid bereit, wenn wir zurückkehren — jetzt habt ihr Angst um die Geliebten — es ist schwer — und doch, vielleicht bald, vielleicht schon vorher — dann beginnt eure Passion — dann müßt ihr ertragen." Und plötzlich schluchzt er auf, läßt sein Haupt von ihrer Schulter hinabgleiten, weint in ihren Schoß: „Seid Mütter — sonst — sonst — gnade uns Gott!"

Der Mond, der unnahbar, fern und still über dem nebelheimlichen Rasen des Weimarer Parks und über dem hohen Gartenhäuschen leuchtet, leuchtet auch über dem Niemandsland von Verdun.

* * *

Die Tage vergehen. Jeder ist Erfüllung.

Da gibt es kleine Episoden, und sie sind doch wie ein Blitz, der plötzlich in unergründlich scheinendes Dunkel fährt und weiten, unendlichen Raum erhellt — nur für eine Sekunde — für eine einzige. Aber alle Dinge sind schön, und am Horizont gewahrt man Umrisse, die bisher nie sichtbar wurden — —

Heinrich ist eigentlich sehr aufgeräumt, geht mit den Händen in den Hosentaschen im Zimmer herum, raucht und spricht allerhand und lacht manchmal dazu. „Ja, den solltest du kennen, den Gefreiten Müller, genannt die Mundharmonika. Und das schönste: Er kann gar nicht spielen! Und doch hören ihn alle gern. Manchmal wird er wild. ‚Blas', Mundharmonika, blas' zu!' Aber eine Seele! Wenn er bläst, klauen die andern ihm die Zigaretten, denn blasen und rauchen zugleich geht nicht."

Sein Lieblingslied: Mach dich schön, mach dich schön, sollst mit deinem Mädel gehn — wie's weiter heißt, ahnt kein Mensch! Sie singen es manchmal im tollsten Dreck. Prophezeien tut er auch: Heute gibt's dicke Luft, meine Maulfidel geht falsch, und alles lacht. Dann hat er das Ding seinem Freund Kersten auf den Arm gebunden. Steckschuß, aber das Blut stand zuerst nicht. Da stand's. Wir haben im Lager 'ne neue für ihn ausgeklingelt. Ach ja, du, da ist so manches — —" Und Heinrich redet wie aufgezogen. Tod und Lachen sind oft in einem Satz. Hildegard hört zu. Aber plötzlich weint sie. Es ist das erstemal, daß er sie weinen sieht, und er ist ganz verstört. Sie bringt schließlich hervor: „Wir haben nie, nie Zugang zu dieser Welt — zu eurer Welt! Was wissen wir schon? Fremd, fremd, fremd! Wir hielten das nicht aus. Wir stehen abseits." — Plötzlich begreift er: „Und wir, Hildegard, wir tragen nie ein Kind unter dem Herzen." — Sie lächelt fast wider

Fortsetzung auf Seite 796

Ein 80jähriges fränkisches Ehepaar — Photo: Scherdel, München

Für die Reise ins Gebirge

38310 S

36632 B

28657 M

28678 K

38704 K

38270 S

Zeichnungen: Pfeiffer und Brandstädter

28657 M Für jede Altersstufe kleidsam und praktisch im Gebrauch ist der Mantel aus Regenseide. Der durchsteppte Kragen kann auch hochgeschlossen werden. Erf.: etwa 3,40 m Stoff, 120 cm breit. Schnitt XVIII Vorders. für 100 cm. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 112 cm Oberw. Preis 90 Pfg. Modell: Juwelette, Photo: Schenker.

28678 K Sehr hübsch ist der Trägerrock aus einfarbigem Leinen in sportlicher Linienführung mit kleiner Unterziehbluse aus deutschem Kretonne. Erforderlich: etwa 2,80 m Leinen und 1,40 m Blusenstoff, je 80 cm breit. Schnitt II Rückseite für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

38704 K Der Miederschnitt des netten Wochenendkleides im Dirndlstil ist besonders reizvoll. Das Kleid hat Vorderschluß und Puffärmel. Als Material verwendet man handgedrucktes Leinen oder deutschen Kretonne. Erf.: etwa 3,90 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VII Vorders. für 88 cm. Beyer-Schnitte für 88, 96 u. 104 cm Oberw. Preis 90 Pfg. (Modell des Indanthrenhaus-Modedienstes.)

38270 S Das ist das praktische Reise- und Sportkostüm aus Loden oder Leinen mit zweireihigem Knopfschluß. Der Sechsbahnenrock mit den vorn eingelegten Falten ist zum Wandern sehr bequem. Erf.: etwa 2,70 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XX Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

38310 S Die kragenlose Jacke des Tweedkostümes schließt westenartig und ist oben mit schräg abgenähten Biesen verziert. Erf.: etwa 3,15 m Kostümstoff, 130 cm breit. Schnitt IX Rückseite für 112 cm. Beyer-Schnitte für 100, 104, 112 und 120 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

36632 B Für stärkere Figuren vorteilhafte Schoßbluse mit runder Passe. Erf.: etwa 2 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt X Rückf. für 112 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

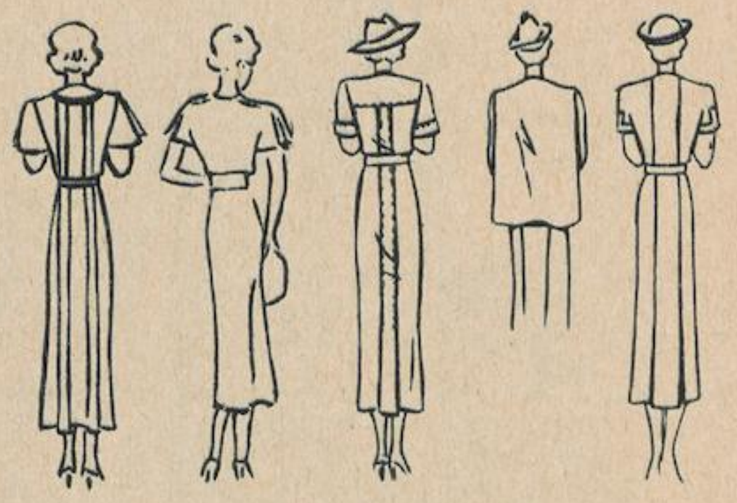
Schnittbezug, sofern keine Verkaufsstelle am Platze, durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig C 1 (Postscheck 72279). Bitte 10 Pfg. Porto beifügen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0955
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus Streifen-, Karo- und gemusterten Stoffen

Abb. A

28650 K



38706 K

38167 K

38720 K

Abb. A Sehr flott und kleidsam zum Jackenkleid oder angezogenem Mantel wirkt der schwarze Breton mit Federgesteck. Photo: Niebuhr, Modell: Heise.

28650 K Das Tageskleid aus kariertem Waschstoff wirkt jugendlich. Die Schnittform ist gefällig, neu der weiße Piqueekragen mit farbiger Litze. Erforderlich: etwa 4,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt III Vorders. für 88 cm. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberw. Preis 90 Pfg. Photo: Yva.

38706 K Der tiefe Ausschnitt und die kurzen losen Ärmel machen das Kleid aus gemustertem Waschstoff für heiße Tage sehr angenehm im Tragen. Erforderlich: etwa 3,55 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VII Rücks. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

38167 K Das mit weißen großen Knöpfen und weißem Ledergürtel wirkungsvoll belebte Sportkleid hat eine rückwärtige Passe und Faltenschmuck. Erforderlich: etwa 4,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VI Rücks. für 100 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

38720 K Das Komplet in sportlichem Stil ist in dunkleren Streifenstoffen auch für Ältere oder Stärkere vorteilhaft. Das Kleid hat vorn im Rock eingelegte Falten, die aufgesetzten Taschen können je nach Belieben auch fortgelassen werden. Die Jacke ist kragen- und futterlos. Erforderlich: etwa 7,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt V Rücks. für 112 cm. Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberw. Preis 90 Pfg.

38706 K und 38720 K sind Modelle aus dem Indanthren-Modedienst.

Zeichnungen: Brandstädter, Sablatnig

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0956
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für Kinder jeden Alters

48239 MK Mäntelchen aus dunkelblauem Wollstoff mit weißem Piqueekragen und Ärmelaufschlägen. Im Rücken Falten. Erf.: etwa 1,40 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt XIV Rückf. für 5 Jahre. Beyer-Schnitte für 1 und 3 Jahre, Preis 30 Pfg., und für 5 Jahre, Preis 65 Pfg.

48240 MK Das Jäckchenkleid für größere Mädchen besteht aus schlichtem blauen Rock, weißer Bluse und blauer Jacke mit kurzen Ärmeln. Knöpfe und Gürtel farblich zum Rock passend. Erforderlich: etwa 3,15 m blaues und 1,85 m weißes Leinen, je 80 cm breit. Schnitt XV Rückf. für 15 Jahre. Beyer-Schnitte für 13 Jahre, Preis 65 Pfg., und für 15 Jahre, Preis 90 Pfg.

48223 KK Reizend ist der Anzug, aus farbigem Leinenhöschen und weißer Panamabluse bestehend. Erforderlich: etwa 1 m Blusen- und 75 cm Beinkleidstoff, je 80 cm breit. Schnitt XII Rückf. für 3 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 3 Jahre, Preis 30 Pfg., und für 5 Jahre, 65 Pfg.

7771 KK Anzug in beliebter Form: Kurze Hose aus dunkelbraunem Ledersamt, Hosenträger aus Leder, hochgeschlossene Jacke aus hellem Leinen. Erforderlich: etwa 1,60 m Beinkleidstoff, 70 cm breit, und 1,90 m Jackenstoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Vorderf. für 12 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre erhältlich. Preis 65 Pfg.

7772 KW Zur Vervollständigung des Anzuges 7771 KK gehört das Blusenhemd mit langen Ärmeln aus weißem Waschstoff. Erforderlich: etwa 1,30 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XV Vorderf. für 4 Jahre. Beyer-Schnitte für 4, 6, 8, 10 und 12, Preis 30 Pfg., für 14 Jahre, 65 Pf.

3873 MK Das Leibchen des lustig gemusterten Dirndlkleides ist mit rund geschnittenem Schoß gearbeitet und vorn mit Band verschnürt. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XVI Vorderf. für 7 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 3 Jahre, Preis 30 Pfg., für 5, 7, 9, 11 und 13 Jahre, Preis 65 Pfg. und für 15 Jahre Preis 90 Pfg.

44124 MK Eine schmale Falbel begrenzt den viereckigen Halsausschnitt des vorn geschnürten Leibchens mit Puffärmeln. Das Dirndlkleid ist sehr hübsch für größere Mädchen. Erforderlich: etwa 2,50 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XVIII Rückf. für 16 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 10 und 12 Jahre, Preis 65 Pfg., und für 14 und 16 Jahre, Preis 90 Pfg.

3874 MK Einsatz und Ärmelpuffen aus weißem Batist haben Banddurchzug. Das Schoßleibchen des praktischen Kleides erhält vorderen Knopfschluß. Erforderlich: etwa 1,65 m gemusterter Stoff, 80 cm breit, und 35 cm weißer Stoff, 110 cm breit. Schnitt XIX Rückf. für 8 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre zum Preis von 65 Pfg. erhältlich.

Die naturgroßen Schnitte zu allen in diesem Hefte gezeigten Modellen befinden sich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittbogen

48239 MK 48240 MK 48223 KK

Zeichnungen: Friese, Spankuhl, Tränkner-Eggert

7771 KK 7772 KW 3873 MK 44124 MK 3874 MK

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0957
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gemüse ist gesund

Gemüse sollte stets in reichlichen Mengen auf den Tisch gebracht werden. Bei der Zubereitung ist darauf zu achten, daß die Vitamine und Salze, die im Gemüse enthalten sind, und die der Körper notwendig zu seinem Aufbau braucht, nicht durch übermäßig langes Kochen zerstört werden. Niemals dürfen Wurzel- und Blattgemüse abgebrüht werden. Kocht man gelegentlich Gemüse in reichlich Wasser, wie Spargel, ganzen Sellerie, Blumenkohl, so verwendet man das Kochwasser zur Suppe.
Beim Einkauf von Gemüse achtet man darauf, daß es frisch und gesund ist. Bohnen, die nicht knackend brechen, Erbsen, die groß und gelb sind, Gurken, die Flecke haben, Spinat mit fauligen Blättern, Blumenkohl mit schwarzen Stellen weist man zurück. Kohlköpfe sollen fleckenlos, fest und geschlossen sein, Spargel darf keine braun eingetrockneten Schnittflächen haben und Sellerieknollen nicht zu viele Wurzeln.

Vorbereitung des Gemüses

Alles Gemüse muß gründlich gewaschen und entsprechend zugeputzt werden.

Bohnen: Man schneidet die Spitze oben und unten ab und zieht dabei die Fäden ab, dann wäscht man die Bohnen, schnitzelt sie oder bricht sie besser in zwei Teile.

Erbsen: Aus den Schoten lösen.

Gurken: Man schneidet oben und unten ein Stückchen ab und kostet, ob die Gurke bitter ist. Soviel wegschneiden, bis sie nicht mehr bitter schmeckt, dann erst schälen.

Kohl und Wirsing: Die äußersten Blätter entfernen, dann den Kohl hobeln oder fein schneiden, man wäscht ihn rasch und läßt ihn abtropfen.

Blumenkohl: Man entfernt die Blätter und etwaige schlechte Stellen und läßt einen brausenden Wasserstrahl darüberlaufen, damit Ungeziefer abgespült wird.

Rosenkohl: Fleckige Außenblättchen entfernen, ein Stückchen Strunk abschneiden und ihn gut waschen.

Kohlrabi und Kohlrüben: Abschälen, in Streifen oder Scheiben schneiden und rasch waschen.

Kürbis: Dick abschälen, Kerne und das schwammige Innere entfernen.

Lauch: Die Wurzeln und harte äußere Blätter abschneiden und tüchtig waschen.

Mais: Blätter und Fasern entfernen.

Meerrettich: Abschälen und reiben oder raspeln.

Alle Knollengewächse werden abgeschält

Mohrrüben, Karotten, Teltower Rübchen: Abschälen und rasch waschen.

Rote Rüben: Gut waschen und in der Schale kochen oder in der Ofenröhre gar werden lassen.

Pilze: Bei größeren die Lamellen und die Haut entfernen. Kleine Pilze schabt man nur ab, Morcheln, Pfifferlinge und Ziegenbärte sieht man nur genau auf schlechte Pilze durch und wäscht sie sehr gründlich.

Salat: Nur die harten Blätter entfernen und ihn sehr gründlich waschen. Erst dann in Stücke schneiden, Blattrippen nicht entfernen.

Sellerie: Wie Kohlrabi oder die Knollen gut abwaschen, sie mit der Schale kochen und sie dann abschälen.

Spinat: Ist gut zu verlesen, man entfernt alle Wurzeln und die ganz großen Stiele. 5—6 mal waschen.

Schwarzwurzeln: Man schabt sie ab und legt sie sofort in Essigwasser, da sie sonst braun werden.

Spargel: Unten abschneiden, soweit er holzig ist, schälen von unterhalb des Kopfes aus erst dünn, dann dicker.

Tomaten: Die Blüten entfernen und waschen. Will man sie schälen, übergießt man sie mit kochendem Wasser und zieht nach 1 Minute die Haut ab.

Zwiebeln: Die äußere braune Haut abziehen.

Zur Beachtung: Spargelschalen, Schotenhüllen, Zwiebelschalen kann man trocknen und aufbewahren. In kleinen Mengen, mit Fleisch- oder Gemüsebrühe gekocht, erhöhen sie deren Wohlgeschmack und kommen uns besonders im Winter zugute. Man bewahrt die getrockneten Schalen luftig und trocken in Mullsäcken hängend auf.

Rotbarschgulasch mit Kartoffeln und Salat von rohem Sellerie: In Butter oder etwas Mischfett werden Speckwürfel bis zum Glasigwerden angebraten, dann etwas Salz und reichlich Zwiebel, ebenfalls gewürfelt, hinzugetan und die in Mehl gewälzten rohen Fischstücke darin weich gedünstet. Man bereitet eine helle Mehlschwitze, gießt sie mit Wasser oder Knochenbrühe auf, würzt mit Tomatenmark und kocht die Fischstücke, sie dürfen aber nicht zerfallen, darin nochmals kurz auf.

Der Selleriesalat von gekochten (besser gedämpften!) Sellerieknollen ist allgemein bekannt; man sollte aber auch einmal versuchen, Salat aus rohem Sellerie zu bereiten, da er wirklich sehr schmackhaft ist. Dazu ist es nur nötig, die geschälten rohen Knollen in feine Nudeln oder Stäbchen zu hobeln. Die übrige Zubereitung mit Öl, Weinessig, Salz und Petersilie ist genau wie beim Salat aus gekochten Knollen.

Grießring mit Erdbeeren (4 Personen): Zutaten: 100 g Zucker, 4 Eier, ¾ l Milch, 50 g Butter, 250 g Grieß, Prise Salz. Man schüttet den Grieß in die mit der Butter kochend gemachte gesalzene Milch und rührt, bis die Masse dick ausgequollen ist und sich vom Topf löst, dann gibt man den Zucker, die Eigelb und den steifen Eierschnee darunter. Eine Randform fettet man ein und bröselt sie aus, füllt die Masse ein und bäckt 40 Minuten. Den Grießring stürzen und ihn mit frischen gewaschenen und gezuckerten Erdbeeren füllen. Sofort zu Tisch geben.

Verdeckter Milchreis (4 Personen): Zutaten: ¾ Liter Milch, ¼ Liter Wasser, 250 g Reis, 50 g Zucker. Beerenkompott von 500 g schwarzen Johannisbeeren. Man quirlt den Reis in warmem Wasser ab, läßt ihn mit ¼ Liter Wasser kurz aufkochen, gibt Zucker und Milch dazu und läßt ihn auf kleinem Feuer unter öfterem Rühren dick ausquellen. Dann streicht man eine flache Form mit Öl aus, gibt den Reis hinein und läßt ihn gut auskühlen. Stürzt ihn und gibt das erkaltete Kompott obenauf.

Spargel wird, am Kopf beginnend, geschält

Die Photos wurden von Dr. Peter Weller, Berlin, in der Versuchsküche des Verlages Otto Beyer, Leipzig, aufgenommen.

Entnommen dem Lehrbuch „Grundkenntnisse vom Kochen, Braten, Backen" von Cornelia Kopp, Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. (Preis 3.85 Mk.)

Bohnen werden sorgfältig abgefädelt, wie es aus der Abbildung deutlich hervorgeht

Pilze schabt man leicht und entfernt bei großen und älteren Exemplaren die Lamellen

Schwarzwurzeln legt man nach dem Schaben in Essigwasser, damit sie schön weiß bleiben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0958
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neues für den Haushalt

Technische Verbesserungen an Dingen des Haushalts sind **kleine** Mehrausgaben für den Geldbeutel, aber **große** Ersparnisse für den Aufwand an Zeit und Mühe.

1 Eine große Stromersparnis beim elektrischen Herd bedeuten die geteilten Kochtöpfe. Auf einer stark geheizten Kochplatte (1800 Watt) können zwei bis drei Gerichte gleichzeitig kochen.

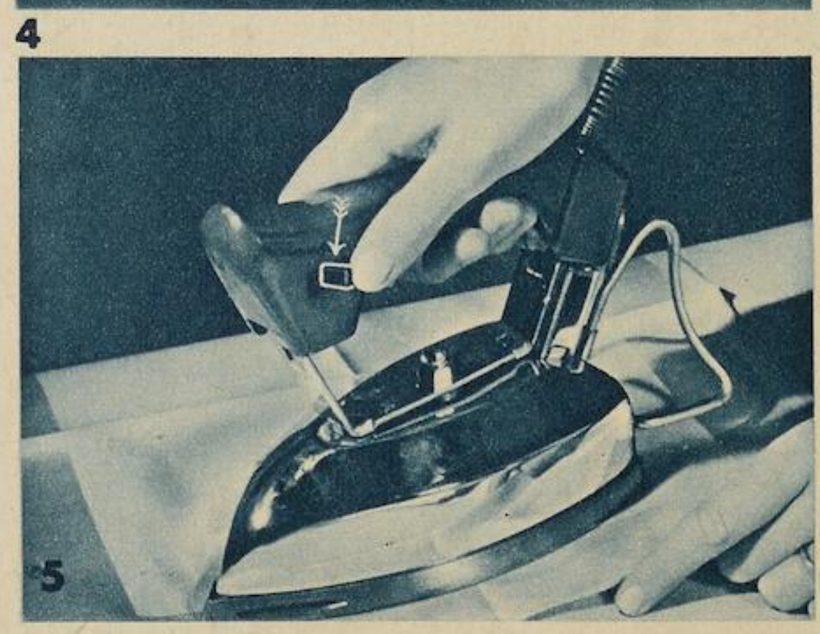
2 Mit einem einzigen Griff zerteilt der neue Apfelschneider einen Apfel in 15 gleiche Teile, befreit ihn gleichzeitig vom Kerngehäuse. Sehr praktisch und zeitsparend für den täglichen Gebrauch.

3 Brühen und Soßen sind einfach durch eine Kelle zu entfetten, die das Fett zurückhält, das dann zum Braten von Kartoffeln verwendet werden kann.

4 Durch besondere Formung der Topfgriffe kann der Deckelhenkel gehalten werden. Die Nässe des Deckels braucht also nicht mehr auf die Herdplatte zu tropfen.

5 Eine sehr praktische Neuerung an der elektrischen Plätte ist der Schalter am Griff — das lästige Herausziehen und dadurch Schadhaftwerden der Schnur bleibt einem also erspart. Sinngemäß angebrachte Stützen aus Draht dienen zum Hochstellen der Plätte.

6 Große Löcher können schnell gestopft werden, indem man statt einzelne Fäden einzuziehen, einen Streifen abgepaßter Fäden über die schadhafte Stelle legt. Man braucht dann nur mit der Maschine zu steppen oder mit der Hand einmal hindurchzustopfen.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0959
© Universitätsbibliothek Heidelberg

7 Um Lichtschalter auch im Dunkeln finden zu können, macht man sie durch ein Zeichen, das mit radio-aktiver Leuchtfarbe gestrichen ist, kenntlich. Das in dieser Farbe enthaltene Radium-Licht behält seine Lichtwirkung für einige Jahre und leuchtet in der Dunkelheit ununterbrochen.

8 Ein Kammreiniger erleichtert die umständliche und wenig schöne Arbeit des Kammreinigens. In einem fiedelbogenartigen Metallbügel sind zehn geriffelte Drähte haltbar eingespannt, so daß mit einem Zug zehn Kamm-Zwischenräume gereinigt werden können.

9 Ein sehr praktischer Aschenbecher. Man kann in eine der Öffnungen die halbangerauchte Zigarette stecken, sie geht sofort aus, ohne zu qualmen und kann später weiter geraucht werden.

10 Eine hygienische Neuerung für den Haushalt stellt der Abfalleimer „Springauf" dar, der unter seinem festen Deckelschluß, mit Fußhebel zu öffnen, alle Abfälle sicher verwahrt.

11 Auch der so selbstverständliche Schlüsselring konnte eine Verbesserung erfahren, die das Auswechseln der Schlüssel erleichtert. Der neue Schlüsselring besitzt eine in der Ringnut liegende Uhrfeder aus schwedischem Federstahl.

12 Ein zerlegbarer Tisch mit Rollplatte, der zusammengeschlagen ein handliches Paket ist. Trotzdem er auf den kleinsten Raum gepackt werden kann, ist ein Verziehen des Gestells nicht möglich. Also ein guter Begleiter fürs Wochenende!

Die Schriftleitung gibt jederzeit gern die Bezugsquellen der hier veröffentlichten Neuheiten bekannt, die zum Teil auf der Leipziger Frühjahrsmesse gezeigt wurden.

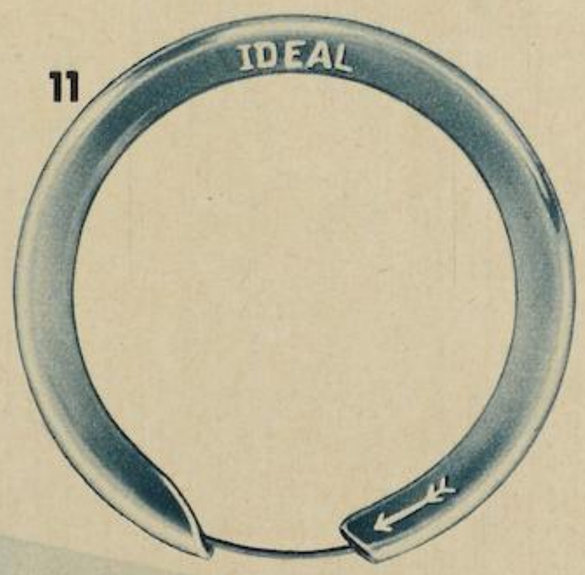
Photos: Dr. Peter Weller, Berlin (6), Hofmann-Dr. Segitz (3), Scholz-Senftwitz (1), Beyer-Archiv, Leipzig (2)

7

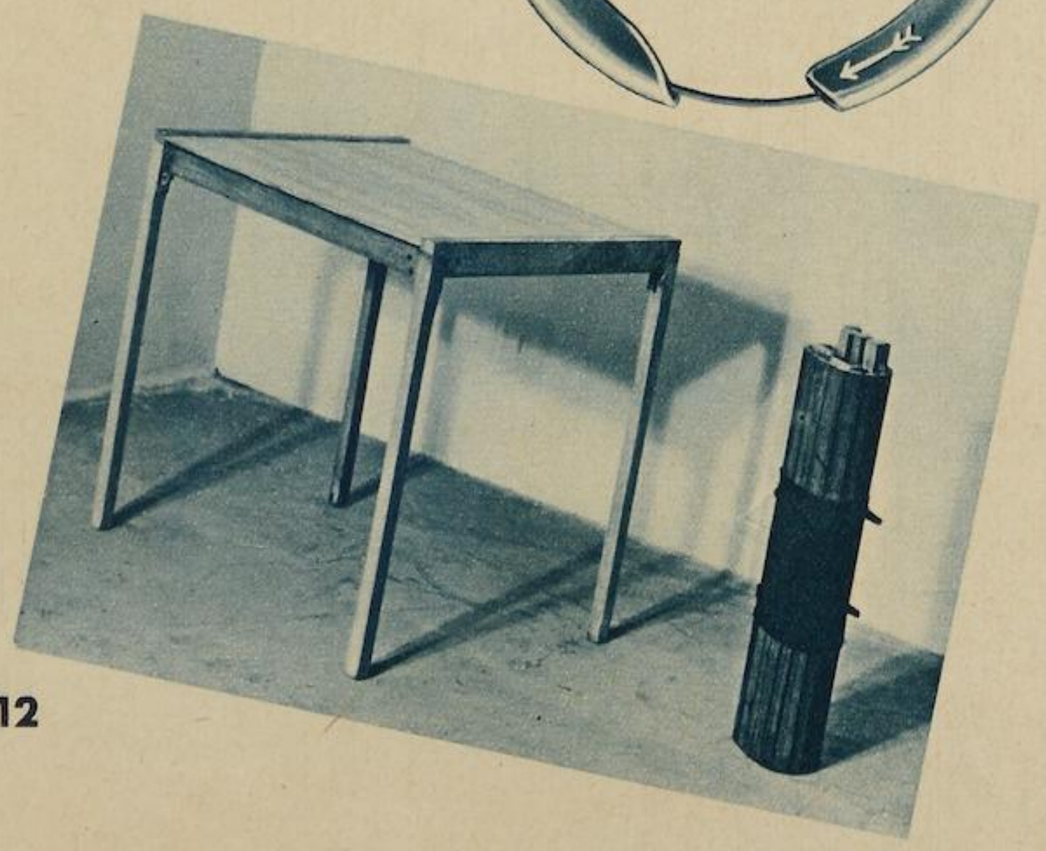
8

9

10



11


12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0960
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Kennen Sie die Seidenprobe?"

fragt die kluge Tante. „Ich will sie Ihnen zeigen. Mit einem Streichholz stecke ich den Seidenfaden an. Er brennt nicht, sondern schnurrt zusammen, und dabei entwickelt sich ein kleiner schwarzer Ascheknoten, der am Faden hängen bleibt. Dabei riecht es nach verbranntem Horn."

Fäden, die nur wie Seide aussehen, verbrennen zu ganz feiner Asche, die beim geringsten Luftzug wegfliegt. So kann man feststellen, ob der Faden, mit dem man nähen will, Seide ist. Nähseide verarbeitet sich vorbildlich. Nähte, die mit Seide genäht sind, halten den stärksten Beanspruchungen stand.

★

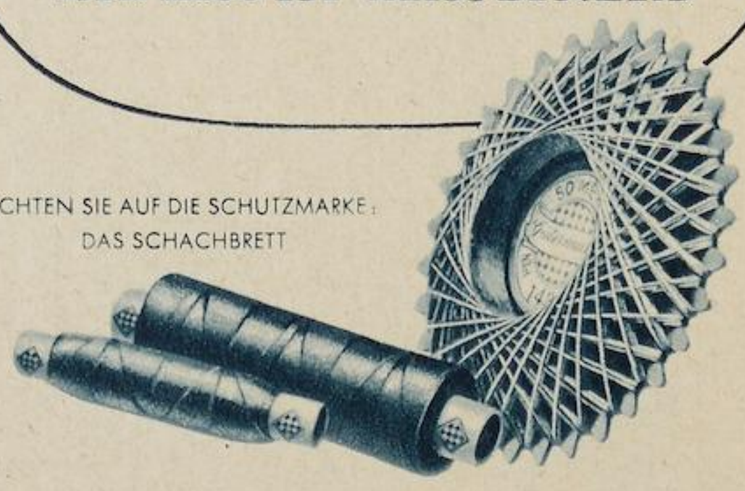
Wer mit SEIDE näht, näht besser

SEIDE ist elastisch, reißfest und farbecht

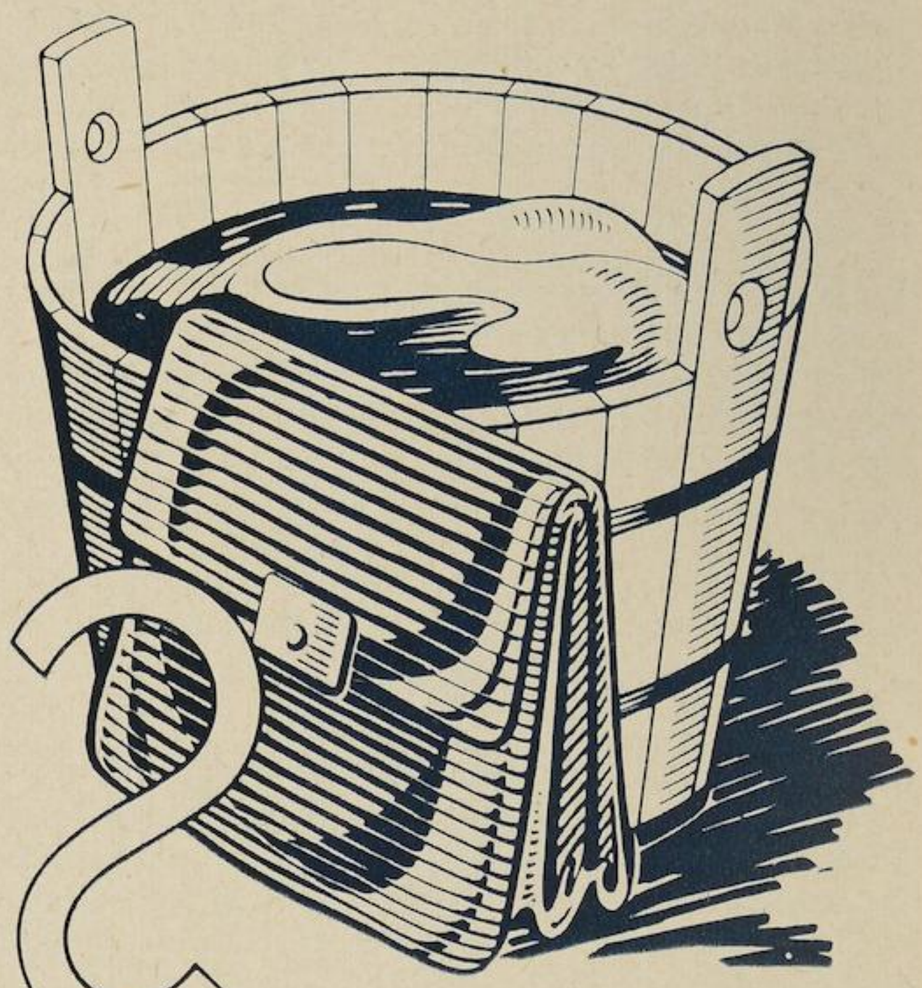
Nimm

Gütermanns Näh-SEIDE

WER KLUG IST · WEISS BESCHEID



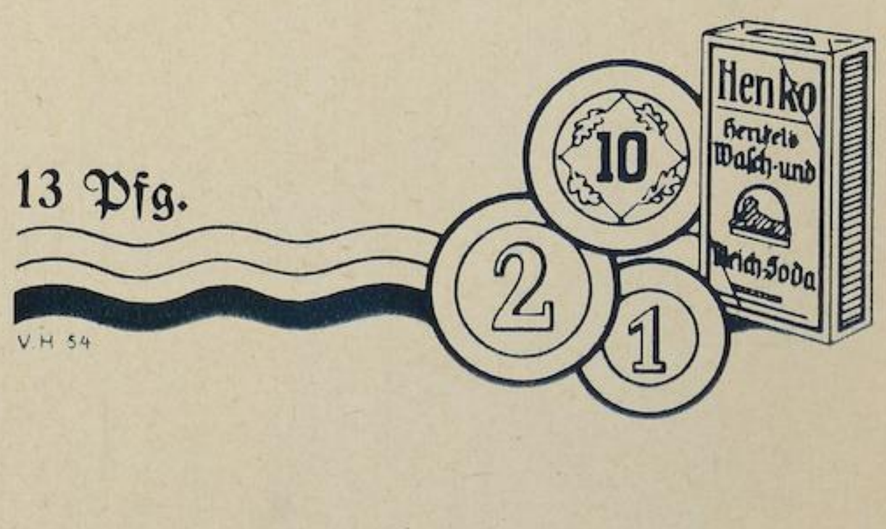
ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE: DAS SCHACHBRETT



Was kostet bei Ihnen das Einweichen?

Mehr als 13 Pfennig brauchen Sie nicht auszugeben, denn Henko Bleich-Soda kostet nicht mehr. Henko löst spielend den stärksten Schmutz und übernimmt für Sie die anstrengende und zeitraubende Vorarbeit bei der Wäsche.

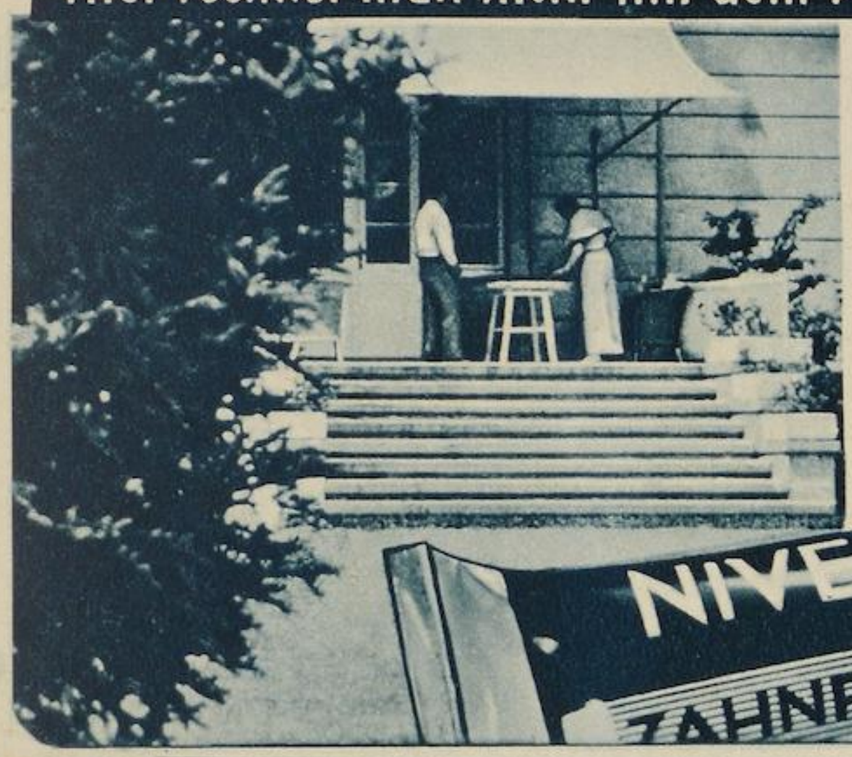
13 Pfg.



V.H 54

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0961
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hier rechnet man nicht mit dem Pfennig,-man gebraucht aber NIVEA-Zahnpasta für 50 ₰



denn: man schätzt das Gute, auch wenn es billig ist!

Wenn jemand, der stark rechnen muß, Nivea-Zahnpasta vorzieht, so mag der niedrige Preis einer der entscheidenden Gründe sein. Wenn aber in vornehm-gediegenen Häusern überall Nivea-Zahnpasta zu finden ist, so sind hierfür bestimmt ihre vorzüglichen Eigenschaften maßgebend.

Schonende Reinigungskraft; leicht schäumend; milder Geschmack.

50 Pf.
die große Tube

731

Die böse Vier

(Fortsetzung von S. 782)

daß wir am folgenden Nachmittag, an dem wir wegen des Regenwetters sonst nichts anfangen konnten, zum Museum pilgerten. Mein Mädelchen zeigte helle Begeisterung für die uralten Schmuckstücke, deren Beschaffenheit sie eingehend betrachtete. Und endlich dann die Frage: „Nicht, Mutti, das ist schon lange her?" Ich konnte das nur bestätigen. Bubi half mit seinen Fingerchen rechnen, trotzdem er es in Wahrheit noch gar nicht kann. Und wir kommen immerhin auf ein Alter von fast 2000 Jahren. „Daß das alles noch so schön zu sehen ist!" verwunderte sich mein Mädelchen. Ich erzählte da von der erhaltenden Kraft der Erde, denn sonst wäre es ausgeschlossen, diese Dinge heute noch betrachten zu können. Denn gerade hier in unserer Gegend gab es all die Jahrhunderte hindurch blutige und verwüstende Kriege, in denen oft kein Stein auf dem anderen blieb.

Das heißt, irgendwo gibt es oft doch noch ein Fleckchen Erde, das die Zeit verschont hat. Irgendein altes Tor, von dessen oft seltsamen Namen man die Gewohnheit der früheren Bürger ablesen kann, wie z. B. das Kuhtor, durch das das Vieh auf die Weiden getrieben wurde. Oder ein Stück alter Stadtmauer, mit dem berühmten Pulverturm, der meist später in Friedenszeiten zur Mühle umgebaut wurde. Mein Ältester ist auf so altem Gestein wie zu Hause. Er klettert darin herum, bricht kleine Steine heraus und befreit alte Schießscharten von überwucherndem Grün. Es gilt zu suchen, selbst zu finden und das Bestimmen nach dem Gefundenen und Geschauten macht unendlich viel Freude.

Ganz heiße Bäckchen hatte mein Mädelchen, als sie mir an einer zwischen dem Grün gefundenen Jahreszahl beweisen konnte, daß ich mit meiner Vermutung recht hatte, daß die Stadt zur Zeit der Niederländischen Freiheitskriege beschossen wurde.

Bubi untersuchte unterdessen das alte Stadttor und fand in einer dunklen Ecke, die seinem Mut alle Ehre machte, einen seltsam geformten Stein mit einem Abdruck, der an einen Pferdehuf erinnerte. Ich konnte mich darauf besinnen, daß eine schöne alte Sage hierauf fußte. Und als wir endlich im Dämmern daheim saßen, sammelte ich meine Gedanken und begann von dem schönen Ritter Kuno zu erzählen, der um das noch viel schönere Edelfräulein warb. Der Teufel aber fuhr den beiden durch die Lüfte nach. Und just an der Stelle, wo wir heute nachmittag gestanden, hatte er sich abgestoßen. „War er gestartet!" verbesserte mein Ältester sachgemäß.

Die Geschichte vom Ritter Kuno erregte auch noch insofern die Phantasie meines Mädels, als es immer noch mehr von den schönen Kleidern des Edelfräuleins hören wollte. „Eigentlich komisch, daß die Leute sich immer wieder andere Kleider angezogen haben", meinte sie. Ich fand es nun wieder gar nicht seltsam. Denn mit der immerwachsenden Erkenntnis technischer Hilfsmittel kam man auf andere Stoffe und Muster. In unserem Heimatmuseum steht ein alter Webstuhl. Dessen Mechanismus betrachteten wir einen zweiten Regennachmittag. Und gleichzeitig all die vielen Kleider, die von dem Farbensinn und dem Geschmack unserer Heimat sprachen. „Waren anderswo die Leute denn auch so angezogen wie bei uns?"

Ja, es gab jetzt eine endlose Kette von Fragen. Mein Mädelchen konnte kein Ende finden. Und die beiden Buben taten es ihm gleich. In den alten Gemäuern, uralten Bauten, in den oft seltsamen Namen der Straßen und Plätze verlebendigte sich uns in der Anschauung eine

Fortsetzung auf S. 796

Du sollst auch ein NIVEA-Mädel werden!

Deshalb wirst Du jetzt mit Nivea-Kinderseife gewaschen, genau wie ich! Mutter sagt, ihr Schaum sei so seidenweich, daß die Haut niemals angegriffen würde. Deshalb sehe ich auch immer so frisch aus. – Auch für Erwachsene mit überempfindlicher Haut: Nivea-Kinderseife!

816

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0962
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gesunde Kinderfüße durch Trommler-Schuhe!

Die böse Vier

Fortsetzung von S. 795

vergangene Zeit. Aber mein Mädelchen hätte wohl große runde Augen gemacht, wenn ich ihr erzählt hätte, daß wir tagaus tagein Geschichte trieben. „Wir sehen doch nur alles!" hätte sie wohl gesagt. Dies Sehen aber war das Ausschlaggebende. In praktischer Selbstforschung und im Schauen haben meine drei Trabanten in ihren Ferien eine solche Menge von Heimatgeschichte in sich aufgenommen, daß ihnen aus diesem Erleben heraus die große deutsche Geschichte nicht mehr fremd ist. Denn damals als das Kuhtor eine neue Befestigung erhielt, da herrschte eben in Deutschland der Dreißigjährige Krieg und in Wien regierte der und der Kaiser. Das ist etwas Greifbares, Lebendiges, und die Heimatgeschichte erstarrt nicht in sich, sondern weist auf die große Weltgeschichte hin.

Am Ende der Ferien wurden die Schulbücher wieder neu eingebunden. Gedankenvoll blätterte mein Mädelchen in ihrer Geschichte. Und dann plötzlich: „Du, Mutti, eigentlich weiß ich jetzt ganz genau, wie Karl der Große aussah. Nicht du, die Franken, die hier bei uns am Rhein saßen, die trugen auch so lange Gewänder?" Eine Anschauung gegen die man nichts einwenden kann. Und ich wette, wenn Weihnachten neue Zeugnisse geschrieben werden, so grinst mir auf dem meines Mädelchens keine böse kubistische Vier mehr entgegen. Wer weiß, es kommt mir so vor als gäb' es dann — eine ganz, ganz schlanke Eins.

Der Zukunft dienstbar

Fortsetzung von Seite 787

Willen: „Wenn ihr auch das noch solltet —!" Aber er lächelt nicht zurück. Er hat ihre Schultern mit seinen Händen gefaßt und sieht an ihr vorbei in große ungekannte Ferne. „Fremd uns der süße Blutstrom des eigenen Leibes, der Leben speist. Fremd uns dies Letzte, dies Höchste — —." Beide sind ratlos für Augenblicke, ratlos, starr vor Vereinsamung. So stehen sie voreinander, bis er das Fromme sagt: „Sieh — da ist unsere Ehrfurcht — da — wo das Andersein beginnt." Und sie gibt zurück und neigt erlöst das junge Haupt: „Ehrfurcht, ja — Ehrfurcht — vor euch!" Er lächelt: „Das Wunder!" Und nun ist einer in des andern Welt und gläubig, wie es Kinder sind.

Er spricht: „Wir brauchen nicht zu gebären und wissen dennoch — —" Und sie antwortet: „Wir kennen weder Krieg noch Kampf noch Verbluten in Einsamkeit und wissen dennoch — —" Er streicht sich über die Stirn: „Dies sollten alle wissen — alle — da draußen —" Sie denkt: Dies sollten alle wissen, alle Frauen, die Männer lieben und Söhne gebären. — —

* * *

Hildegard und Heinrich sitzen unter der blätternden Hoflinde bei Gustav Pleschke im Saalbachtal, nahe Berka. Die grünschwarzen Steiltannen der Trebe dunkeln im Süden, die herbstbronzenen Buchen vom

Fortsetzung auf Seite 798

Wie dunkelblondes Haar 2-4 Schattierungen heller wird, *durch einfaches Waschen.*

Selbst das matteste Blondhaar bekommt wieder seine natürliche, reinblonde Farbe zurück.

Erstaunlich, was hellblonde Frauen für Glück haben. Aber wenn das helle Blond dunkel geworden ist, verliert es seinen Reiz. Wollen Sie es darauf ankommen lassen, daß Ihr Haar durch falsche Behandlung häßlich und reizlos wird? Sie können Ihr Haar 2 bis 4 Schattierungen heller waschen durch Nurblond, das wunderbare Shampoo für Blondinen. Millionen hell- und dunkelblonder Frauen in der ganzen Welt benutzen es. Es verhütet die gefürchtete „Pigmentierung" (Nachdunkeln des Haares) und gibt auch dunkel und farblos gewordenem Blondhaar seine ursprüngliche naturblonde Farbe zurück. Es enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Es entwickelt einen reichen, seidigen Schaum, macht Ihre Dauerwellen haltbar und hinterläßt keinen Kalkseifenschleier. Nurblond ist überall erhältlich.

NUR·BLOND
Das Spezial-Shampoo für Blondinen

8 Stunden täglich sitzt Lotte an der Schreibmaschine

Abwechslung bringt der frohe Wochenendknips mit einer Kamera vom Photo-Porst auf Teilzahlg. Knipsen lernen **umsonst** durch den Photo-Helfer C 70, den auch Sie **kostenlos** erhalten, sowie die Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter", wenn Sie heute noch um dieses **320** seitige Buch schreiben, an der Welt größtes Photo-Spezialhaus.

Der Photo-Porst
Nürnberg-A. N.O.70

Seit ±45± Jahren werden
Alte Wollsachen
b. Einkauf v. Damen-, Herren-, Lauferstoffen, Teppichen, Schlaf-, Reise-, Divan- u. Wiedecken praktisch verwertet. Wofür Interesse? Muster frei!
Wollverwertung
KARL SCHÜTZ
Lardenbach (Kr. Biedenkopf) Oberh.

So froh
macht ein wohlgelungener
Oetker-Kuchen!
Nach Dr. Oetker's Rezeptbuch „Backen macht Freude" ist das Backen kinderleicht. Ladenpreis 20 Pfennig.
Beteiligen Sie sich auch an dem großen „Oetker-Preisausschreiben" in den Tageszeitungen!

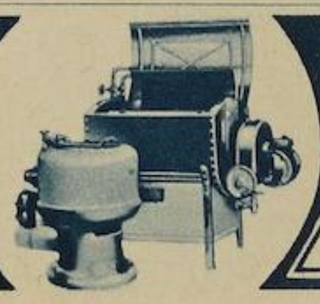
Volle Kraft ein Zeichen echten Jungentums! Macht dagegen einer „nicht mit", so glaube man nicht, er sei „feige", nein, meistens ist er nur müde und unlustig, kurz - das Wachstum macht ihm zu schaffen. Kinder, die regelmäßig HANSA-LECITHIN PULVER, die Aufbau- und Kräftigungsnahrung bekommen, kennen weder Müdigkeit noch Unlust. Sie sind immer guter Dinge.
In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

25 JAHRE **SCHLARAFFIA** MATRATZEN

Die Stunden der Nacht in tiefer Ruhe auszukosten — diesen Wunsch erfüllt eine Schlaraffia-Matratze ein ganzes Leben lang. In 10 000 Fachgeschäften zu haben. Kranke und leicht frierende Personen wählen unser elektr. heizbares Modell.
Schlaraffia-Werke, Wuppertal, Berlin, München.

ca. 800000 Privatleute allein in Deutschland sind zufriedene SCHLARAFFIA-Besitzer

Senking Senkingwerk Hildesheim
Wäscherei-Maschinen für den Haushalt



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0963
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wespentaille?

Nein – das wäre übertrieben! Aber die enge Taille – in vernünftigen Grenzen – gehört unentwegt zu dem Schönheitsideal unserer Tage.

Jede gute Schneiderin wird Ihnen bestätigen, wie sehr die enge Taille, die schmale Hüfte, die schlanke Linie von der Zuverlässigkeit des Druckknopfes abhängt. Der Druckknopt dart nicht von allein aufgehen, darf nicht klemmen, muß peinlich verläßlich sein wie die weltbewährte Druckknopfmarke: Pryms Zukunft.

Druckknopf und Druckknopf ist eben zweierlei. Wählen Sie also keine namenlosen Erzeugnisse, sondern achten Sie immer und überall auf das Gütezeichen: Pryms Zukunft. Daß die kleinsten Dinge oft die wichtigsten sind – das bezeugt wieder einmal unser neuester Aufklärungsprospekt „Er nennt sie Reh" (die Taille eng, die Hüfte schmal). Bitte, fordern Sie ihn kostenlos – durch Postkarte – von:

WILLIAM PRYM G.M.B.H.
Größte Druckknopf- und Nadelfabrik der Welt · Stolberg 5/Rheinld.

Das gut sitzende Kleid erkennt man an

PRYMS *Druckknopf von Weltruf*
ZUKUNFT

dortund

Eng anliegend und doch elastisch

schmiegt sich das wundervoll weiche Pastell-Hemdchen an den Körper. Dank der neuartig gerippten Pastell-Wirkart trägt es auch in den Hüften nicht auf und ist - luftdurchlässig - die ideale Unterwäsche für den Sommer. Alle guten Geschäfte führen Pastell-Wäsche. Bezugsnachweis: Paul Stelzmann, Wirkwaren-Fabriken A.-G., Limbach/Sa.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0964
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trinkt Milch, **aber mit Kathreiner gemischt, das schmeckt – und wird spielend leicht verdaut!**

Der Zukunft dienstbar

Fortsetzung von Seite 796

Buchfarter Forst leuchten im Norden. Über den Linien beider Waldgebirge ist der Himmel selig blau. Die Sonne strahlt Wärme wie im Sommer. Weiße Spinnweben und die Samenkrönchen des Löwenzahns spielen durch stille Luft. Es ist ein Tag, der Gott lobt.

Hildegard und Heinrich essen, als Hauptpersonen sozusagen, an dem blankgescheuerten runden Tisch auf Pleschkes Hof, an diesem Tisch, der vor Weiße nur so duftet. Sie essen Sahnekartoffeln — das heißt, es sind natürlich Magermilchkartoffeln — und dazu unglaublich dicke Scheiben Schinken, als ob noch Friedenszeit wäre. Gustav und Anne Pleschke müssen in einemfort nötigen und ermuntern: „Herr Leutnant, ordentlich einhaun!" „Fräulein, doch nich wie ein Spatz essen, da lohnt das Mittagkochen ja gar nicht!" Sogar der vierjährige Bumba — diesen afrikanisch klingenden Namen hat er sich selbst gegeben — sagt: „Nu eß man vill!" Da lachen sie alle, auch die kleine zweijährige semmelblonde Marie kräht vor Wonne, und nur der Jüngste im Wagen läßt sich nicht hören. Gustav behauptet allerdings, der lächle auch, aber das ist entschieden übertrieben.

Daß Heinrich und Hildegard heute einbezogen sind in diese glückliche kleine Familie, ist so gekommen: Am Tag vorher gingen sie zum Bahnhof, um sich nach Heinrichs Zügen zu erkundigen. Wie sie in der Halle standen, rief eine Stimme, eine Posaunenstimme: „Herr Leutnant!" Als Heinrich sich der Stimme zuwandte, sagte er froh-erstaunt: „Der Mond!" Hilde aber dachte: Ja, das stimmt! Denn der Feldgraue, der auf Heinrich zusegelte, dabei freundlich und unabänderlich alle ihm im Wege stehenden Menschen zur Seite drängend, besaß wirklich ein Gesicht strahlend, ruhig und rund wie der Vollmond zwei Stunden nach seinem Aufgang. Gesagt haben die beiden Männer gar nichts, aber die Knöchel ihrer Hände waren weiß vom gegenseitigen Druck, als sie einander losließen. Gustav kam vom Lazarett. Er habe einen Kavallerschuß verpaßt bekommen, und Anne und Bumba würden ihn in Berka empfangen. Heinrich und Hildegard begleiteten Gustav dann zum Berkaer Bahnhof, und auf dem Weg dahin stellte Heinrich viele kurze Fragen. Hildegard schritt ein wenig abseits, aber hörte dennoch zu. Sollte sie nicht zuhören, da es Heinrich anging und das „Draußen"? Dies Draußen, das jetzt so vielen Männern das ganze Leben bedeutete — das Leben und ja — und — das Sterben. — —

Der Hauptmann Grude sei verwundet, und sie hätten einen neuen. Er wäre zwar nicht wie der alte, ganz und gar nicht — aber immerhin — er könne schlimmer sein. Lerch ist tot, nicht zurückgekommen von einem Meldegang, und Heiner ist tot und die Mundharmonika auch. „So, die Mundharmonika auch! Und Lenz?" „Ach, der Junge hat zu viel gekriegt, und nun soll er wohl in Köln in einer Heilanstalt sein." Heinrich sagte darauf: „In zwei bis drei Tagen bin ich draußen!" Und Gustav nickte: „Ja, vielleicht hätte es ihn nicht gepackt, wären Sie dagewesen!" Und dann fing dieser Gustav Pleschke an, sich zu freuen, daß er den Leutnant als ersten Bekannten in der Heimat sah. Er bestellte ihm Grüße von allen seinen Leuten, und sie ließen danken für seine Briefe und Karten aus Weimar. Hildegard fühlte stolz: Sie lieben ihn! Zuletzt lud Gustav Heinrich und seine Braut — Hildegard wurde ganz rot — ein: „Morgen müssen Sie kommen, Sie müssen sehen, wie es bei mir ist!" „Ja", antwortete Heinrich, „Ihre Anne und den Bumba möchte ich wohl kennenlernen." Und das gute, kraftvolle braune Gesicht hatte geglänzt vor Freude.

Fortsetzung folgt

Tue mehr für Deine Zähne: Pflege sie mit Chlorodont!

Wir kriegen keinen Sonnenbrand – wir haben Eukutol

Eukutol-FOTOWETTBEWERB SOMMER 1936 BEDINGUNGEN BEIM HÄNDLER

Eukutol 6: 30 und 60 Pf. Riesentube RM 1.35
Eukutol Sonnenöl: Flaschen zu 35, 50 Pf. und RM 1.-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0965
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gegen Hautschäden aller Art

gegen Wundlaufen und Wundliegen, Aufrauhungen und Rissigwerden der Haut. Bei leichten Verbrennungen (Sonnenbrand) und kleineren Verletzungen wird die Bildung von neuem Hautgewebe beschleunigt und gefördert durch die kühlende und wohltuende

NEDA-SANITÄTSPASTE

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT

Fahnen, Tischbanner
gestickt, gekurbelt, vorgezeichnet von
Hellinger
Fahnenfabrik Zeitz, Postf.

Wie fein!

Jeden Abend Jetzt 1½ Stunden mehr Erholung!

Eineinhalb Stunden! – nur dadurch, daß wir BALATUM auf unseren Fußböden liegen haben! In Minuten sind sie jeden Morgen wieder blitzblank.– Wenn wir früher gewußt hätten, daß BALATUM so gut und so billig ist. . . .

BALATUM ist in allen einschlägigen Geschäften zu bekommen.

Balatum
FUSSBODENBELAG

FORDERN SIE BITTE AUFKLÄRUNGSSCHRIFTEN BEI:
BALATUM-WERKE, NEUSS A. RHEIN Z.F.

Herzleiden

wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalk., Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft d. gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pckg. 2.25 Mk. in Apotheken. Verlang. Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W 8 Wbg.

Lebewohl

68 Pfennig kostet's blasschon bist du die Hühneraugen los, Fußweh, Hornhaut obendrein – eine Wohltat für dein Bein!

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien.

---

so schmeichelnd, daß man wie Sie es auf diesem Bilde sehen – durch das Strumpfgewebe hindurchsehen kann. – Das ist die große Mode für die kommende Saison. Diese unendlich zarten, maschenfeinen Strümpfe müssen aber zugleich besonders haltbar sein. Verlangen Sie deshalb F.T.O, das makellose Strumpfgewebe aus „Bemberg", das den zarten Schwung der Beinlinie wundervoll schlank erscheinen läßt. Prospekt: „Strümpfe nach Maß?" kostenfrei. Strumpffabrik FRIEDRICH TAUSCHER A.G., OBERLUNGWITZ/Sa.

In sie verliebt er sich immer aufs neue

Mißverständnisse können nie das Glück ihrer Ehe gefährden. Ihre natürliche Frische gibt ihr jenen immer gleichbleibenden Reiz, der über Verstimmungen siegt. Körperwaschungen mit „Sagrotan" beseitigen die Ursachen des Körpergeruchs: Jene Bakterien, die die natürlichen Absonderungen der Haut zersetzen. „Sagrotan" ist sparsam im Gebrauch. Packung schon für 90 Pfg. Es beseitigt lästigen Körpergeruch und gibt

natürliche *Frische*

Verlangen Sie kostenlos die Broschüre „Warum manche Frauen so glücklich sind" von der Schülke & Mayr Aktien-Gesellschaft, Hamburg 39.

Name: _____
N.F. 3.
Anschrift: _____

Sehen Sie schlecht aus?

Sind Sie nervös?
Vorzeitig gealtert?
Überanstrengt, matt?

Dann sollten Sie dreimal am Tage Biocitin nehmen. Biocitin ist ein vertrauenswürdiger Nerven-Nährstoff, hergestellt nach dem Verfahren von Prof. Dr. Habermann.

Biocitin enthält in seinen Bestandteilen diejenige Nervensubstanz, die bei den erschöpften Nerven in Verlust geraten ist, nämlich das Lecithin. Außer diesem enthält Biocitin auch sonst alle dem Körper nötigen Nähr- und Aufbaustoffe in geläuterter und konzentrierter Form.

Wer gut nährt, heilt gut,

sagte der verstorbene berühmte Kliniker Prof. Dr. v. Leyden. Und so gilt es auch hier, den Nerven denjenigen Nährstoff zuzuführen, dessen sie zu ihrer Kräftigung und Auffrischung bedürfen.

Biocitin ist in Apoth. und Drog. in Pulverform von 3.20 Mk. an, in Tablettenform zu 1.70 und 3.20 Mark erhältlich. Geschmacksmuster nebst ausführlicher Drucksache kostenfrei von der Biocitinfabrik, Berlin SW 29/Fr.

BIOCITIN

Außen *elegant* innen fußgerecht!

„Chasalla"

der vornehme Gebrauchs-Schuh!

Fordern Sie Broschüre 367-46 frei mit Bezugsadressen durch G. Engelhardt & Co., „Chasalla"-Schuhfabrik A.-G., Kassel.

Tante Lotte strahlt

sie trägt ein neues Kleid und niemand will glauben dass es so billig war. Verlangen Sie schnell auch so ein erstaunlich billiges Angebot. Bunte reichillustrierte Preisliste dazu hunderte prächtige Stoffmuster und Wolleproben — Alles **völlig umsonst** *von*

Versandhaus **Quelle** GMBH Fürth Bayern B148

Wäsche Wolle Webwaren Kurzwaren Haushalt und Geschenk Artikel

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0966
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie lange bleibt eine Frau jugendlich?

Es gab eine Zeit, da man als Ende der weiblichen Jugend etwa das Lebensalter bezeichnete, in welchem bei dem Manne das Leben erst beginnt. Heute aber hat man erkannt, daß das vorzeitige Altern ein ganz unnatürlicher Vorgang ist, der hauptsächlich dadurch begünstigt wird, daß viele Frauen 60 Tage des Jahres nicht auf dem Posten sind. Diese Zeit der Beschwerden, Unsicherheit, Verlegenheit u. seelischen Bedrückung bleibt auf das Äußere nicht ohne Einfluß, u. darum sorgen Sie durch Anwendung der Reform-Damenbinde „Camelia" dafür, daß auch nicht ein Tag Ihrer besten Jahre verloren geht! „Camelia" läßt Sie alles vergessen, was Ihnen früher Verstimmung u. Sorgen bereitete! Die vielen Lagen feinster, flaumiger Camelia-Watte (aus Zellstoff) verbürgen größte Saugfähigkeit u. einfachste u. diskrete Vernichtung. Und der „Camelia"-Gürtel gewährleistet beschwerdeloses Tragen u. größte Bewegungsfreiheit.

Camelia +

Rekord	Schachtel (10 St.)	M. -.50
Populär	Schachtel (10 St.)	M. -.90
Regulär	Schachtel (12 St.)	M. 1.35
Extra stark	Schachtel (12 St.)	M. 1.50
Reisepackung	(5 Einzelp.)	M. -.75

Die ideale Reform-Damenbinde

Achten Sie auf diese blaue Packung!

Unterricht und Erziehung

Ev. Diakonieverein e. V.

Krankenpflege, Säuglings- u. Kinderkrankenpflege (mit staatlicher Prüfung). Wirtschaft und Anstaltserziehungsarbeit. Unentgeltliche Ausbildung für evgl. jge. Mädchen. Ausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft. Ruhegehalt für Alter und Invalidität.

Vorbedingung: Alter: 18 bis 30 Jahre. Gründl. hausw. Kenntnisse.

Ausbildungsdauer: Bei mittlerer Reife u. gründl. hauswirtsch. Kenntnissen 2jähr. Ausbildung im Diakonieseminar. Die hauswirtschaftl. Kenntnisse können auch in einer unserer Vorschulen (Berlin-Zehlendorf, Stettin oder Sahlenburg) angeeignet werden.

Bei Volksschulabschluß: 1jährige schulwissenschaftl. u. hauswirtschaftl. Ausbildung und 2jährige Ausbildung im Diakonieseminar.

Auskunft u. ausführl. Prospekt: Ev. Diakonieverein, Berlin-Zehlendorf, Glockenstraße 8.

Die staatl. anerkannte Schule für Kinderpflege u. Haushalt in Lehnin/Mark nimmt Schülerinnen auf.

Das Mutterhaus vom Deutschen Roten Kreuz, Berlin-Weißensee, Schönstraße 87/90, nimmt junge Mädchen mit guter Schulbildung als

LERNSCHWESTERN

und noch einige ausgebildete Schwestern auf. Meldungen mit Lebenslauf an die Oberin.

Der Hessische Diakonieverein nimmt evang. junge Mädchen mit höher. Schulbild. von 19 bis 30 J. zur unentgeltl. Ausbildg. in seinen **staatl. anerk. Krankenpflegesch.** auf. Gute **Altersversorg.** Schwestern mit Staatsexamen können als **Urlaubsvertretungen** eingestellt werd. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Lichtbild, Rückporto a. d. **Hess. Diakonieverein, Darmstadt,** Freiligrathstraße 8.

Das Märkische Haus für Krankenpflege Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes (40 verschied. Arbeitsgebiete) nimmt junge Mädchen mit guter Schulbildung als

Lernschwestern

auf. ½ Jahr hauswirtschaftl. u. pflegerische Vorschule. — 2½ Jahre krankenpflegerische Arbeit nebst theoret. Ausbildung. — Je nach Begabung Spezialausbildungen. — Zur Zeit werd. auch gut ausgebildete **Probeschwestern u. Urlaubsvertretungsschwestern** aufgenommen.

Anzeigen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtb. sind zu senden an Frau Oberin **Port,** Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3, Märkisches Haus für Krankenpflege im Augusta-Hospital.

Systematische Ausbildung in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf - Krankenanstalten - auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer.

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr. 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7.

Die Diätschule des Augusta-Hospitals

Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3, angeschlossen an den Verband für Krankenernährung E. V., bildet in 1jähr. Lehrgängen (Vorbed. staatl. anerk. Krankenpflegerin, Haushaltpflegerin oder Gewerbelehrerin) und in 2jähr. Lehrgängen (Vorbed. mittlere Reife, 1 Jahr staatl. anerk. Haushaltungsschule und ½ jähr. Großbetriebspraktikum) zur **Diätküchenleiterin** aus. Beginn der Lehrgänge: 1. Mai u. 1. November. Aufnahmealter: 20.—35. Lebensjahr. Zur Zeit sehr gute Anstellungsaussichten.

Freiburg i. Br., Scholz-Wemans staatl. zugelassenes **Töchterheim.** Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Bethesda E.V., Landsberg/Warthe, nimmt jederz. ges. junge Mädchen von 18—30 J. m. guter Schulbild. und guter Familienerziehung als Lernschwestern für die Krankenpflege und für die Säuglingspflege auf. Staatl. Abschlußprüfungen u. günst. Anstellungsbed. Bewerbungen m. Lebenslauf u. Bild sind zu richten an Frau Oberin, Landsberg/Warthe, Friedebergerstr 18a.

Zur Ausbildung von Schwestern

für die staatlichen Kliniken und Landesanstalten werden am 1. Juli und 1. Januar geeignete junge Mädchen als

Lernschwestern

aufgenommen. Bedingungen: nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberinnen und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse, Alter nicht unter 19 Jahren. Ausbildung kostenlos, Taschengeld wird gewährt. Anfragen und Meldungen an die **staatl. Schwesternschule Arnsdorf, Sachs.** (bei Dresden).

Bad Mergentheim

KARLSQUELLE • ALBERTQUELLE • WILHELMSQUELLE

GALLE — LEBER FETTSUCHT ZUCKER MAGEN — DARM chron. VERSTOPFUNG

HOTEL KURHAUS — KURANSTALT HOHENLOHE

im Besitz der Kurverwaltung, inmitten des Kurparkes, nahe bei Quellen und Bädern gelegen

Ganzjährige Pauschal- und Vergünstigungskuren

Zu Hauskuren: Mergentheimer Karlsquelle und Mergentheimer natürliches Quellsalz, erhältlich in Mineralwasser-Großhandlungen, Apotheken und Drogerien, wo nicht, durch die Kurverwaltung Bad Mergentheim

FRÜHLINGSSONNE UND BLÜTE IN PARTENKIRCHEN

SANATORIUM

„Dr. Wigger's Kurheim"

Partenkirchen

Klinisch geleitete Kuranstalt f. alle inn., Nerven-, Stoffwechsel- u. dergl. Krankheiten. Neuzeitlich eingerichtetes Kurmittelhaus mit allen erprobten Einrichtungen für Diagnostik und Therapie. Vier klinisch langjährig vorgebildete Ärzte — Pauschalkuren — Im Herbst und Frühjahr Preisermäßigung. Sportmöglichkeiten aller Art.

Unter gleicher Oberleitung: **DAS FAMILIENHOTEL „DER KURHOF"**

Pension von 8.— bis 12.— Mk. Prospekt durch Geheimrat Dr. Florenz Wigger.

Bad Wörishofen

Das Kneippbad für Alle

Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros

Rheinberger Deutsche Meisterschuhe

Für die ganze Familie **Rheinberger-Schuhe**

Seit 54 Jahren tragen Millionen und Abermillionen Rheinberger-Schuhe und sind zufrieden damit!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0967

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sagen aus dem Frankenland Fortsetzung von Seite 783

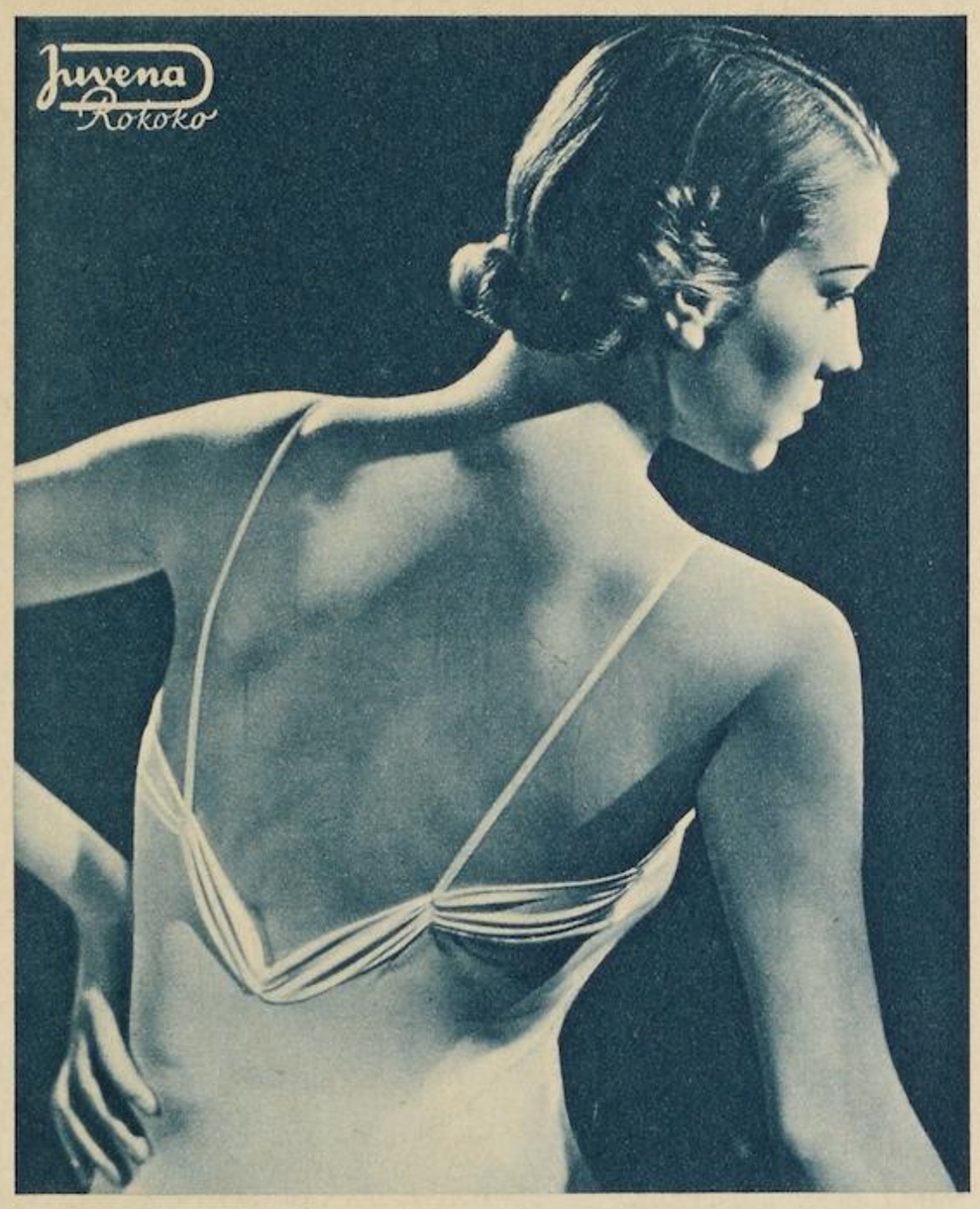
und tapfere Bürgerschaft hatte. Dreimal ließ der General zur Übergabe auffordern. Die Bürger zauderten. Da rückten die feindlichen Haufen näher heran und machten Anstalt, die Mauern zu berennen. Ihre große Menge schreckte die Bürger und Todesangst überfiel die Verteidiger des Ortes. Das Geschrei der Weiber und das Geheul der Kinder, die von den Greueltaten der Schweden gehört hatten, vermochten nicht, den Männern neuen Mut zur Verteidigung einzuflößen. Schon fielen draußen donnernde Schüsse, als die Magistratsmitglieder vom Rathause kamen, wo sie beschlossen hatten, durch Abgesandte den feindlichen General nochmals um Gnade anzuflehen. Sie gingen hinaus mit der Fahne in der Hand. Das Belagerungsgeschütz schwieg einige Augenblicke und der General empfing die Bürger in seinem Gezelte, wo er eben eine Wurst verzehren wollte. Er hörte sie an, wollte aber nichts von Bedingungen wissen; unbedingte Ergebung war sein letztes Wort. Die Bürger riefen verzweifelt aus: „Nun, so wolle uns Gott helfen, daß ihr nicht in unsere Mauern kommt!" „So wahr ich diese Wurst in Händen halte, komme ich hinein!" entgegnete der General. Aber in demselben Augenblick sprang eine große Katze auf des Generals Schultern, schnappte ihm die Wurst aus der Hand und lief davon.

Die Gesandten eilten schnell nach Hause zurück. Ihre Erzählung brachte neuen Mut unter die Bürger. Tapfer schlugen sie den Feind mehrmals ab und die Schweden zogen sich zurück und Geiselwind blieb unerobert. Die erfreute Bürgerschaft ließ zum Andenken an diese merkwürdige Begebenheit das oben erwähnte Standbild in Stein aushauen und zum Gedächtnis der Nachkommen öffentlich aufstellen. Der General ist sonach doch in den Ort gekommen, wenn auch nur in Stein!

Aus: L. Reinhold, Um den Steigerwald.

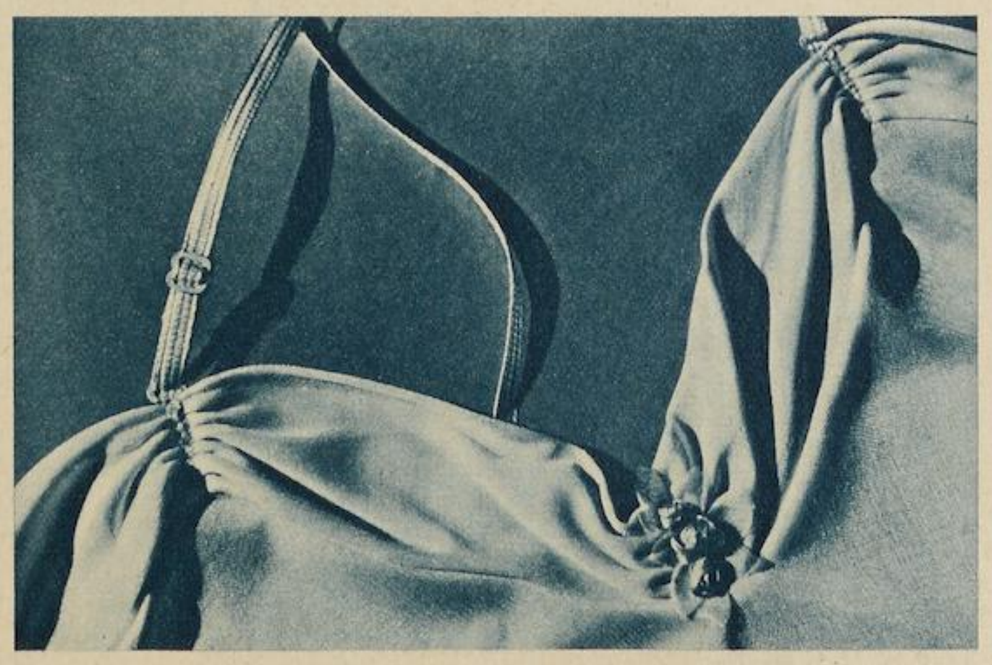
Zum Schluß folgt eine fränkische Sage, die wunderschön erzählt, wie wenig Reichtum allein das Glück des Menschen ausmacht. — Im Zeitlmoos ging einmal eine Frau mit ihrem Kind und suchte Beeren. Da gewahrte sie plötzlich neben dem Strauch, den sie abgebeert hatte, eine weite Öffnung in der Erde. Neugierig stieg sie mit dem Kind hinein und befand sich bald in einer Höhle, deren Wände von Gold und Edelsteinen funkelten. Drei weiße Jungfrauen traten ihr entgegen und sprachen: „Nimm von den Schätzen, soviel du auf einen Griff fassen kannst!" Gierig griff die Frau zu, aber nicht nur einmal sondern wieder und immer wieder, bis sie alle Taschen vollgestopft hatte. Dann sprang sie so schnell sie konnte zur Höhle hinaus. Krachend schloß sich die Öffnung hinter ihr. Da erfaßte sie jäher Schrecken, denn sie hatte in der Hast ihr Kind zurückgelassen. Schnell kehrte sie um, die Höhle jedoch blieb verschwunden. Die Mutter war trostlos. Sie schrie und weinte, aber das große, unheimliche Zeitlmoos verschlang ihr lautes Klagen und gab keine Antwort. Tag und Nacht grämte sich die Frau. In ihrem Spind lagen Perlen und Rubine, aber sie war unglücklicher als das ärmste Bettelweib. Da war ein Jahr vergangen. Die Frau ging wieder in das Zeitlmoos und kam zur selben Stunde an die Stelle, an der sie ihr Kind verloren hatte. In bitterem Schmerz sank sie zu Boden und ihre Tränen tropften ins Heidekraut. Da tat sich die Erde ein zweitesmal auf. Die Frau trat ein und ihr Kind lief ihr froh und gesund entgegen. Sie sah nicht die funkelnden Schätze, sie griff nur nach dem Kind und trug es glücklich ans Tageslicht. Sie ließ es nicht von ihrem Arm und trug es bis nach Hause. Dort standen die Laden und Truhen offen und das Gold war daraus entschwunden. Die Frau aber war überglücklich, sie besaß den größten Reichtum der Menschen.

Ida Froschauer-Rathmayer



Welches Kleid trug Paula Wessely als Marie Luise?

In „So endete eine Liebe" trug Paula Wessely ein Empirekleid — das war der Stil des ersten französischen Kaiserreiches. Auch diese neue Juvena hat Empirestil — das zeigt sich im sehr tiefen Rückenausschnitt und in der klassisch gerafften Blende (siehe unteres Bild). Sehen Sie auch die kleinen Schieber an den Trägern? Das ist was Neues — mit ihnen kann man den Sitz über der Brust beliebig verstellen. Im ganzen eine neue, vornehme Wäsche von klassischer Schlichtheit, deren feinen Bembergstoff auch der Fachmann nur mit Mühe von echter Seide unterscheidet. Zu haben von je RM 2,75 an für Hemd und Höschen in allen guten Geschäften. Gegen anhängenden Gutschein erhalten Sie ausführliche Darstellung der neuen Wäschemode.



Gutschein

An die Juvena-Fabrik Max Franck, Chemnitz P 8 . Senden Sie mir gegen diesen Gutschein ausführliche Darstellung über die neue Wäschemode mit den Fotos aller wichtigen Modelle.

Name .....

Ort und Straße .....

Bettfedern
direkt ab Fabrik
Steppdecken
Daunendecken
eigen. Anfertigung
Bett-Inlett
Muster umsonst
Sächsische Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer
Delitzsch 16
(Prov. Sachsen)

Lungenkrank?

Worauf es ankommt, sagt Ihnen der Arzt. Er weiß, daß Calcium und Silicium, in der richtigen Form angewendet, die Abkapselung tuberkulöser Herde und somit den Heilungsvorgang fördern, er kennt als ein solches Mittel das vielbewährte „Silphoscalin"; es ist von Professoren, Ärzten, Heilstätten, Kranken erprobt und anerkannt. „Silphoscalin" steigert auch Eßlust, Körpergewicht, Kräftebestand, Bakterienabwehr und ist nach den Krankenberichten sehr wirksam gegen Auswurf, Nachtschweiß, Fieber. — *Lungenkranke, Asthmatiker, Bronchialleidende,* dürfen von „Silphoscalin" Hilfe erwarten. — Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original: „Silphoscalin". Packg. mit 80 Tabl. RM. 2.71 in *allen* Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/ 251 v. Dr. Vogel.*

Deine Kinder sind wonnig!

Kein Wunder, ich habe sie auch alle mit Kufeke ernährt! Mühe habe ich von ihnen kaum gehabt, alles ging glatt, daher auch meine Begeisterung für Kufeke. Dabei ist es im Gebrauch tatsächlich sehr billig.

Wündrich-Meißen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0968
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Freundinnen zanken sich.

„Ist das Deine Freundschaft", sagte Ilse wütend. „Ich hab dich eingeladen, hab' Dich eingeführt. Kokett bist Du, Kläre! Jawohl! Allen hast Du die Köpfe verdreht, keinen Tanz hast Du ausgelassen, und ich hab' dagesessen und hätte am liebsten geheult. Du, Du Scheusal, Du Undankbare!"

„Kann ich vielleicht dafür, daß ich den Herren besser gefalle als Du? Wahrscheinlich sehe ich besser aus", entgegnete Kläre ruhig.

„Das ist es ja eben! Aber wie hast Du das erreicht? Früher, noch vor ein paar Monaten, konnte ich mich gut mit Dir messen. Jetzt wirst Du aber tagtäglich hübscher. Und wenn man Dich fragt, wie Du das fertig bringst, schweigst Du wie ein Grab. Freundschaftlich ist das gerade nicht."

Kläre lächelte überlegen, schwieg — und ging. Heute wollte sie noch schweigen. Aber als Ilse Geburtstag hatte, hielt sie die Zeit für gekommen. Sie überreichte ihr lachend ein kleines Päckchen und ein Büchlein. „Liebes Geburtstagskindchen", sagte sie vergnügt, „hier ist eine kleine Gabe, die Dir sicher große Freude bereiten wird. Daß man an jedem Geburtstag ein Jahr älter wird, muß man hinnehmen. Aber daß man uns die Zahl der Jahre ansieht, das kann man verhindern. Hier überreiche ich Dir das Mittel dazu."

Gespannt öffnete Ilse das Päckchen. Was fand sie? Eine Dose Marylan-Creme. Das war es also, was soviel Schönheit bringen sollte? Jedenfalls beschloß sie, einen Versuch zu machen.

Abends begann sie sofort mit der Anwendung der Marylan-Creme. Und der Erfolg? Einige Wochen später war sie zufrieden und beglückt. Die Haut blühte auf und wurde täglich besser. Vergnügt lachte sie ihrem Spiegelbild zu. Sie konnte sich wieder mit Kläre messen!

Jeder mag es selbst probieren. Man wird bald zugeben, daß der Erfolg durch Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, erfreulich und überraschend ist. Mehr als 31 000 Damen und Herren haben die schönen Erfolge, die Marylan-Creme ihnen gebracht hat, schriftlich bestätigt. Die Zahl dieser Dankbriefe ist notariell beglaubigt! Versuchen Sie die kostenlose Probe, die Ihnen durch uns geboten wird. Auch das Büchlein über kluge Gesichtspflege erhalten Sie kostenlos und portofrei. Schneiden Sie einfach den endstehenden Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 3 Pfg. Porto auf, und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. Marylan-Creme ist nur in den einschlägigen Geschäften zu haben; Gratisproben nur direkt vom Marylan-Vertrieb. (Kein Auslandversand.)

.....

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 304, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Lysoform

Nach fröhlichem Wandern verleiht Lysoform das Gefühl angenehmer Frische und Gepflegtheit. Lysoform ins Waschwasser gegeben, macht bei regelmäßiger Anwendung die Haut elastisch und widerstandsfähig. Lysoform gehört zur täglichen Körperpflege! Echt nur in edelgrünen Flaschen zu 100 u. 250 g, 500 u. 1000 g, in allen Apotheken und Drogerien. Ärztlich empfohlen.

BIOX-ULTRA ZAHNPASTA *die Dame*, sie ist mild, ohne faden Kreidegeschmack, sehr sparsam, macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch.

Damenbart Radikalbeseitigung lästiger Haare durch die weltbekannte Helwakakur. Ärztl. empfohl. u. klinisch erprobt. Reichspatentamtl. Wz. 468 509. Gold. Medaille, Groß. Preis Brüssel 1932, London 1933. Dankerfüllte Zuschriften üb. Dauererfolge (Ausbleibendes Nachwuchses). Kleinkur 2.75, stark 3.25, für größere Flächen 5.50 und 6.50 Nachnahme. HELWAKA-G.M.B.H., KÖLN 64.

Jetzt eine Frühlingskur mit

Preise: RM. 1.50, 1.94, 3.38, ½ Ltr. 5.45, 1/1 Ltr. 9.70

W-Tropfen

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist **in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.** — Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzl. gesch. Originalflasche bekommen.

W-Tropfen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0969
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mit wohlgerüstetem Wäscheschrank in die Ehe –

das ist der Stolz jeder frohen Braut. Besonders wenn die Aussteuer in Christofstal gemacht wurde.

Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos die reichen Muster.

Christofstaler Wäschewerkstätten
Christofstal 15 im Schwarzwald

Für alle Salate!

Citrovin

der Speise- und Einmach-Essig für Gesunde und Kranke!

Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt M.

Frau Grete,
die bewohnt 4 Zimmer

und hat sie schnell in Ordnung immer. Befragt von andern Hausbewohnern, sagt sie: Man muß mit **Seifix** bohnern.

X-27b

Der echte Lodenfrey-Mantel

trägt obige Schutzmarke.
Er ist der einzige Mantel aus dem weltbekannten Münchner Loden – wetterfest, luftdurchlässig.
Seine Vorzüge machen ihn unentbehrlich.
Verkaufsstellen an allen grösseren Orten.
Firmen-Nachweis und Katalog durch

LODEN-FREY MÜNCHEN
Abteilung F.

---

600 m ü. d. M.

Bad Steben
BAYERISCHES STAATSBAD

26 km von Hof entfernt.

Kohlensäurereiche Stahlquellen
Luftkurort · Moor · Radium

bewährt bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Gefäß- u. Gelenkerkrankungen, Arterienverkalkung

Kreislaufstörungen

Bade-, Trink- und Luftkuren

Auskunft durch die Staatliche Badverwaltung und die Reisebüros.

Staatl.
Bad Nenndorf
bei Hannover

Schwefel — Schlamm — Sole gegen Rheuma — Gicht — Ischias

SOLBAD Salzdetfurth
BEI HILDESHEIM
Das Bad der großen Heilerfolge bei Skrofulose, Rheuma, Katarrhen, Frauenleiden

Werbeschriften:
Landesfremdenverkehrsverbände Weserbergland und Niedersachsen, Hildesheim.

Hannover

die schöne Hauptstadt Niedersachsens, der kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt Nordwestdeutschlands, mit den berühmten Herrenhäuser Gärten, die die höchste Fontäne des Festlandes enthalten, erwartet Sie zu allen Jahreszeiten!

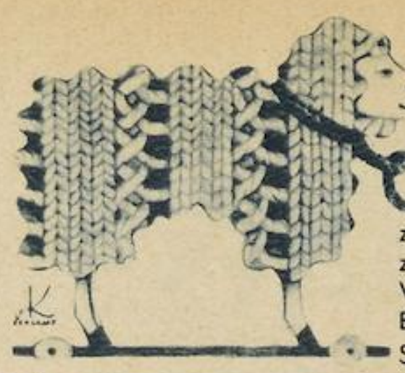
Bad Pyrmont
Herz-Blut-Frauen-Rheuma

Obsttorte = Obsttorte!

Beide sehen gleich aus. Aber die eine stand 20 Minuten im Bosch-Kühlschrank — das ist der Unterschied! Denn nun erfrischt sie erst richtig und bringt ihr feines Aroma zur Geltung.

Das ist die eine gute Seite des Bosch-Kühlschrankes. Die andere ist: Kühlung von Fleisch, Butter, Aufschnitt und allem, was leicht einen Stich bekommt. **420.**– Mark ist sein Preis. Gewiß nicht billig, aber dafür bekommen Sie Bosch-Arbeit! Das heißt Dauerkühlung auch bei 40° C, Nutzraum für 5—8 Personen und Eisladen, in denen Sie 48 Eiswürfel herstellen können. Der Bosch-Kühlschrank erwartet Sie im Fachgeschäft. Man weiß dort, daß Ihr erster Besuch ganz unverbindlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0970
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schoeller-Wolle

zeigt in einem kleinen Sonderblatt reizende sommerliche Spitzenblusen, welche beweisen, wie fein und zart sich die neuen Schoeller-Sommergarne verarbeiten lassen. In allen Geschäften, welche Schoeller-Wolle führen, erhalten Sie auch die Schoeller-Modenhefte. Wenn nicht erhältlich, weist die Fabrik Bezugsquellen nach und stellt das Spitzenblatt unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift kostenlos zu.
SCHOELLER'SCHE KAMMGARNSPINNEREI EITORF A.-G., EITORF / SIEG. (RHLD.)

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 100 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75, jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.50, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Verschiedenes

Anzugstoffe billig! Schon von 7.80 Mk. an erhalten Sie bei uns schönen, strapazierfähigen Anzugstoff aus reinem Kammgarn. Originalmuster an Private kostenlos hin und zurück ohne Kaufzwang. Schreiben Sie uns bitte. Aachener Tuchversand Reiners, Aachen 51

Tischdecken und Stores in Filet. Nur beliebte handgestickte Muster. Sehr haltbare Qualität. Günstige Teilzahlung. Hervorragende Anerkennungen. - Verlangen Sie sofort Angebot direkt vom Hersteller **Georg Schmidt** Leipzig S 3, Kantstraße 24 b.

50 Stck. prima Gabel-Rollmöpse ferner je 2 Dosen Geleeh., Bismarckh., Bratfil., Ostsee-Sard. 10 % Kolli zus. M. 4,20 C. Ramm, Nortorf, Holst. 29

Bettfedern direkt vom Betten Lauf das Haus der zufriedenen Kunden

Graue Federn v. 54 Pfg, weiße von 90 Pfg. an. Graue daunige Federn schon f. RM. 1.40. Graue gemischte Daun. schon f. RM. 2.50. Must. kostenl. Kein Risiko. Tausche um oder gebe Geld zurück. **Daun.-Steppdecken** in voller Größe schon für RM. 34.50. **Zell a. H. 248 Baden (Gegr. 1858)**

Hauslumpen verweben wir billig zu **Teppichen, Vorlagen, Läufern, Bettumrandg.** *Handweberei Prinz, Krefeld 73.* Prosp. grat.

Kieler Matrosen-Kinder-Anzüge, **Kleider und Mäntel** aus woll., licht-, luft- u. see-echt. Qual. Gratis bemust. Angebot. (Alt., Körpergr. Scheitel bis Fußsohle. Knabe oder Mädchen, Beruf angeb.) **Marine-Offizier-Tuche und Yachtklubsergen f.** Anzüge, Dam.-Mäntel u. Kostüme usw 3-4mon. Ratenzlg. o. Anzahlung. Marine-Versandhaus **B. Preller, Kiel 89.**

SIGMA-Bestecke 800 Silber sow. Alpaka Bestekke 100 g **versilbert** oh. Anzlg. geg. Mon.-rat. dir. ab **SIGMA** Stahlwarenfabrik (Inh. **K. Willms**) Soling.-Höhscheid Nr. 31, gegr. 1895 Kat. grat. u. unverbindl.

Haben Sie bei Schwären, Brandwunden, erfrorenen Gliedern, wunden Füßen

„Glöckners Pflaster" Ringelhardt-Glöckner-sches Heil- und Zugpflaster) **versucht?** Seit nunmehr 65 Jahren hat es sich in solchen Fällen als vorzügliches Hausmittel bewährt. Auch bei rheumatischem Leiden wirkt es lindernd und heilend. Seine altherkömmliche, schlichte Aufmachung ermöglicht billigen Verkaufspreis. In 1/1- und 1/2-Packungen ist es in den Apotheken zu haben.

Beachten Sie diese Schutzmarke M. Rinhardt Leipzig N 22

Immer und überall die besten **Schnell: - In 10 Minuten** herrliche, dauerhafte Locken und Wellen durch elektromagnetische Pressung. **Sicher: -** Schneid., bricht brennt u. verf. d. Haar nicht. **Praktisch** in der Handhabung. Leicht u. komfortabel im Gebrauch — kein leichtverderblicher Gummi. *Die einzig. garantierten* Unverwüstlich. Absolute Zufriedenheit oder sofortige Rückzahlung. **WEST ELECTRIC**, Abt. F, Berlin W 8, Kronenstr. 60

WEST-ELECTRIC Haar-Weller FÜR Langes Haar und Bubikopf. 4 Weller RM. 1.— Vor Nachahmungen wird gewarnt. **In einschlägigen Geschäften zu haben.**

Allgäuer Dorleg u. Teppiche aus Ihr. **Lumpen.** Gratisprospekt! *Handweberei Maether am Knie*, Charlottenburg, Bismarckstr. 112. Tel. C 1 — 5570.

Vaterland-Fahrräder

Kompl. m. Garantie von **RM. 29.-** an. Katalog kostenlos Viele Dankschreiben. **Fr. Herfeld Söhne** Neuenrade Nr. 321

Ia Dauer-Würste (5—6 ff. ganze Würste) 4 Pfd. Päckchen nur 4.80; 4 „ P. Rot- u. Leberw. 3.35; 4 „ P. ger. Schweinsb. 3.90; 9 „ Schweine-Kleinst 2.95; 100 Salzfettheringe 3.95; 120 Harzer Käse 3.50; 9 Pfd. m. Broden-Käse 3.50 (unter 10 % Fett) *H. Krogmann, Nortorf 59*

Edel WURST Ia ger. Dauerw. 2 kg Päckchen Ia 5 Sort., jed. eine Delikatesse, nur ganze Ia Schlesw. Holst. Dauer-Rauchwürste, keine Kochw., keine Dosen. **5.50** K. Seibold, Nortorf, Holst. 23

Seit 40 Jahren bewährt bei Verbrennung, Sonnenbrand, Abschürfung, Wundliegen, Wundlaufen, Ekzemen usw.

Teppiche Polstermöbel Steppdecken Metallbetten Bequeme Ratenzahlg. Verl. Sie unverb. Angebot **Elst, Krefeld** 42

Blutarme Nervöse - an Appetitlosigkeit-Leidende verlangen sofort Gratisprospekt FW von **M. J. Weigl, München 12**

Muster frei! **Teppiche** Gardinen, Läufer **Polstermöbel** Zahlungserleichtg. **Teppich-Frick, Essen 89**

Silberbestecke u. Bestecke 100 g Silberaufl., ohne Anz., günst. Monatsraten. Katalog unverbindl. frei. 100 g Silberaufl. 24 tl. 34.- M., Krupp Liz. rostfr. 24 tl. 26.40 M., Chrom Alpaka rostfrei, 24 tl., 12.40 M. **Walter Peter** Solingen-Ohligs 3 Langjähriger Lieferant sämtl. Beamtenkreise.

Musikinstrumente spez. Handharmonikas von RM. 4.40 ab Über 1 Million Kunden nur von der 30000 Dankschreiben **Musikinstr.-Harmonika-Fabrik Meinel & Herold Klingenthal No. 29** **Versand nur an Private** Katalog umsonst

Alle Musikinstrumente

zu staunend bill. Preis. nach Gratiskatalog. **Husberg & Comp., Neuenrade 204 i. W.**

Pflaumen-Mus aus trocknen Pflaumen mit Zucker **10 Pfund - Eimer 3.50** **25 Pfund-Eimer 9.25** **Emaille-Eimer: 10 Pfund M. 3.85** **29 Pfund M. 10.75** ab hier seit 29 Jahr. **Erich Henkelmann Magdeburg 16.**

Neu! Thür. Rollbrotschneider Der Weltkleinste Brotschneidemasch. (T. R. G. M.), dabei so stabil und praktisch in der Handhabung verstellbar. Preis Mk. 2.50, suche auch Wiederverkäufer! **Joachim Blechschmidt.** Gößnitz/Thür. 44

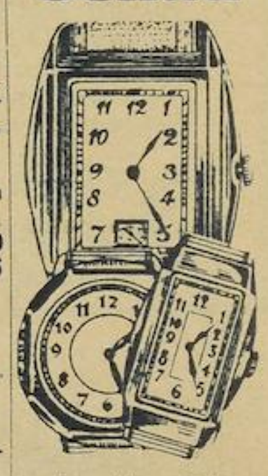
Filettischdecken reich gestopft, 1,40/1,40 m rd. od. viereckig, 1,30/1,60 m rechteck. od. oval je RM 8.50 u. Porto dir. ab Hersteller. **J. Wolfgang Schmidt,** Hof in Bayern 117.

Silberbestecke

u. Bestecke mit 100 Gr. Silberauflage. **Ohne Anzahlung auf Monatsraten.** Liefert Ihnen direkt die **STAHLWARENFABRIK Gebr. Krumm Solingen 54** Prachtkatalog unverbindlich

4 St.-Päckchen prima haltbare Ia Dauer-Wurst M. 4.80 6 Sorten, jede eine Delikatesse **C. Ramm, Nortorf, Holst. 29**

Genau



wie obiges Bild **auf Abzahlung in 5 Monatsraten!** 1. Mod. Herren- od. Damen-Armb.-Uhr, Größe ca. Bild **13.50.** 2. klein. Formen **15.—** 3. Herrliche schmale Dam.-Arm.-U. **18.—.** 4. Flache schmale Herr.-Armb.-Uhr m. 15-Steinen (Rubine)-Ankerwerk **20.—** **Jede Uhr** in echt Walzgold-Doublee od. Chrom vom Fachm. geprüft u. genau reguliert, mit Garantieschein 1 Jahr auf Werk und 5—10 Jhr. f. Gehäuse. Nichtgefall. zurück. **Uhrmacher Homann Berlin-Britz 40 K**

Sommer-Sprossen wie unschön - werden schnell und sicher über Nacht durch **„Venus"** beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben 1.95. Ärztlich empfohlen. Bezugsnachweis durch die Fabrik Kolbe & Co., Stettin Venus-Haus.

Bettfedern Betten Daunendecken aus der Bayer. Ostmark **Bettfedern** p. 1/2 kg 1.50 3.50 M., kleine Sorte 4.90 M., Daunen 9.80 Herrl. **Daunendecken** 42.— M., fertige **Ober- oder Unterbetten** normale Größe M. 12.50, **Kissen** 80/80 cm 7.50. Muster u. Preisliste kostenlos. **M. Mühldorfer Bettenhaus Haidmühle 17** Bayr. Ostmark

Gegen Zahnstein

Solvolith mit natürlichem **KARLSBADER SPRUDELSALZ** die Zahnpasta mit natürlichem Normaltube 50 Pfg. Doppeltube 80 Pfg.

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 5. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München. D. A. 672583, 1. Vj. 36. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Für Länder mit ermäßigtem Porto Einzelheft 0.35 RM., 1/2 Jahr 4.55 RM., für alle übrigen Länder Einzelheft 0.40 RM., 1/2 Jahr 5.20 RM. **Kreuzbandpreis:** Nach allen Orten des Inlandes; bei direkter Lieferung: Einzelheft 40 Rpf. / für 1/2 Jahr 4.80 RM. Die Preise verstehen sich einschl. Porto u. Verpackung bei **Vorauszahlung!** (1/2 Jahr = 13 Hefte!) Auslands- u. Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserbote", München 13, Postscheckkonto: Paul Stark — 49834 Amt München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0971

© Universitätsbibliothek Heidelberg

FORMA-BÜSTENHALTER
mit Vorderschluß
erfüllen durch ihren vorbildlichen Schnitt alle Anforderungen an einen besonders guten Sitz.
Seit Jahren erprobt und immer gelobt.
In allen Qualitäten und Größen ab Mk. 1.30

Forma
Verlangen Sie bitte meinen Corset-Prospekt

FORMA-FABRIK
EUGEN DOERTENBACH
KÖLN

---

100 g Silberaufl. 30 Jahre Garantie, rostfr. Klingen, 72teil. Garnituren M. 78.- Ratenzahl., Kassa billiger, Gratiskat., Besteckvertrieb
F. Lüke, Essen
Kurfürstenstraße 45

Reelle Bezugsquelle!
Betten
1½ schläf., echtrot, garantiert federdicht, Oberbett 130/200 m. 7Pfd.½weißeFed. 24.00
Unterbett 130/200 mit 6 Pfd.½weiße Federn 22.00
Kiss. 80/80 m. 2½ Pfd.½weiße Fed. 7.50
Vollst. Bett zus. 53.50
Preisl. grat. Umtausch od. Geld zur. Portofrei. Viele Dankschr. Nachn.
Bett.-Vers. H. Möller
Kassel 147, Wörthstr. 2.

Kleiderstoffe!
aller Art, **licht- u. waschecht**, Wäsche, Vorhänge, Herrenstoffe. Must. geg. 30 Pfg. Porto. Versand deutsch. Wertwaren, Hellerau 5.

Urlaub in den mecklenburgischen Ostseebädern

BOLTENHAGEN
ARENDSEE
BRUNSHAUPTEN
DOBERAN-HEILIGENDAMM
WARNEMÜNDE
GRAAL
MÜRITZ

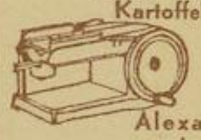
PROSPEKTE DURCH DIE EINZELNEN BADEVERWALTUNGEN UND DIE REISEBUROS

Die tüchtige Hausfrau
sieht auf Qualität. Deshalb bevorzugt sie die **Original-Löwen-Emaille**, die es seit 100 Jahren gibt und sich immer bewährt hat.

ORIGINAL-LÖWEN-EMAILLE
EISENHÜTTENWERK THALE A.-G., THALE/H

Unnersuchtn Sölln!

Da hilft die Alexanderwerk-Aufschnittschneidemaschine Braten, Wurst oder Schinken zu „strecken". Selbst die dünnsten Scheiben sind immer gleichmäßig schön. Auch Gurken, Rüben, rohe Kartoffeln lassen sich in beliebiger Stärke darauf schneiden.



Alexanderwerk-Maschinen sind geschaffen auf Grund 50-jähriger Erfahrung mit dem Ziele:
Küchenarbeit leicht gemacht!
Verlangen Sie Prospekt Nr. b 12
Alexanderwerk
Remscheid

Echte, erzgebirgische **Handklöppelspitzen** und Einsätze aller Art, Tabletts, Motive, Kissenecken, Taschentücher, Decken bis zur kunstvollsten Ausführg. Auch werden eingef. Handarbeits-Quadr. fachgemäß m. Spitzen verarbeit. Spezialität: **Anfertigung eleganter Leib- und Bettwäsche.** Neuest. Katalog grat. **Spitzenhaus Arthur Fischer** Annaberg 50/Erzgebirg.

Vorhangstoff
leichte Qualit., mit feinen indanthrenfarb. Streifen, 65 cm breit,
Meterpreis
19 Pfg.
Versand gegen Nachnahme.
Umtausch oder Geld zurück.
Illustr. Wäschezeitg. kostenlos.
Textil Wündisch Augsburg 257

Allen schmeckt mit
GLÜCKSKLEE
Köstliche Milch in der rot-weißen Dose

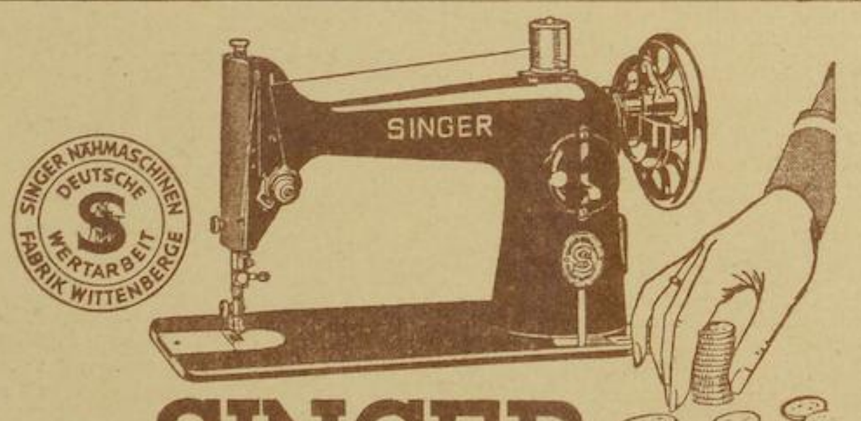
Was jedes junge Mädchen wissen sollte

Rat einer Mutter

„Du brauchst Dich nicht zu grämen", sagte ich. „Das passiert vielen jungen Mädchen. Sie verschlimmern die Sache oft durch falsche Behandlung." Sie wußte, ich hatte ihren geheimen Kummer erraten. Erweiterte Poren, Mitesser und eine dunkle, unreine Haut gaben ihr ein Gefühl der Minderwertigkeit.

„Um solche Hautschäden wirksam zu bekämpfen und die Haut klar, rein und schön zu machen, gibt es ein einfaches, leichtes und nicht kostspieliges Mittel. Besorge Dir noch heute eine Tube der weißen, fettfreien Creme Tokalon. Gebrauche sie jeden Morgen, ehe Du Dich puderst. Ihre reinigenden und wirksamen Bestandteile kommen selbst der schlechtesten Haut zugute. Bald wirst auch Du von der sichtbaren Verbesserung Deines Teints entzückt sein."

Dieses einfache Mittel hat manchem jungen Mädchen willkommene Hilfe und Glück gebracht; viele Mütter können es bestätigen. Zufriedenstellende Ergebnisse mit der weißen, fettfreien Creme Tokalon werden zugesichert, oder der Kaufpreis wird zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.



Die SINGER hilft der Hausfrau viel Geld sparen!
Weitestgehende Zahlungserleichterungen · Mäßige Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN W 8 · KRONENSTRASSE 22 · SINGER KUNDENDIENST ÜBERALL

Mo-17
Mottenfreie Kleiderschränke
durch Verdunstung von Mo-17
Kein Nachgeruch · Einfache Anwendg.

Wer seine Blumen liebt
düngt sie mit *Mairol*
Sie danken Dir durch reiche Blütenfülle
Dose 50 Pfg. In Drogerien, Samen- und Blumengeschäften.

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N. S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0972
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wollen Sie sich schöner kleiden?

Wir senden Ihnen mehr als 500 Kleiderstoffmuster portofrei u. unverbindl. als Briefpäckchen. Prachtauswahl in Wolle, Baumwolle u. K.Seide, neueste Muster, vorzügl. Qualitäten, vorteilhafte Preise. Unzählige Anerkennungen. Täglich Nachbestellungen. Postkarte genügt.

Gebr. Wirth, Münchberg i. B.

Webwaren-Großversand.

Blendax

25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.

201/9

Kopf hoch Charlotte!

Weshalb diese qualvollen Schmerzen ertragen? Steh — da ist Melabon. Es befreit schnell von den peinigenden Kopf-, Zahn-, Leib- und Rückenschmerzen. Schädlich? Aber nein. Ärzte empfehlen Melabon gerade empfindsamen Naturen. Die wirksamen Melabonstoffe werden ungepreßt in einer geschmackfreien Oblatenkapsel geschluckt. Diese löst sich sofort im Magen auf und ihr Inhalt wird durch die Pulverform besonders leicht vom Verdauungskanal aufgesaugt, so daß die Schmerzbeseitigung überraschend schnell eintritt. Versuchen Sie es selbst. Packg. 93 Rpf. in jeder Apotheke.

Gutschein

An Dr. Rentschler & Co., Laupheim (Württ.) Schicken Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Versuchsprobe Melabon. M 47

Name: .....

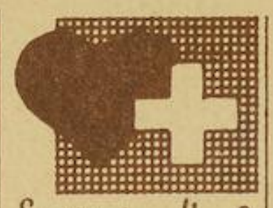
Ort: .....

Str.: .....

Ich bin frei von lästigen Haaren

So und ähnlich lauten Tausende begeisterte Anerkennungen dankbarer Kundinnen. — Warum grämen Sie sich also noch, wenn auch Sie die unerwünschten Quälgeister **radikal** beseitigen können durch Anwendung des ärztlich glänzend begutachteten und weltberühmten „**Hewalin-Haarentferner**", Marke **Antipillox.** Dieses Präparat wurde bereits im Jahre 1907 durch **Deutsches Reichspatent Nr. 196617** geschützt und außerdem auf den intern. Ausstellungen Paris und Brüssel mit den höchsten Auszeichnungen: **Ehrenkreuzen, goldenen Medaillen und Ehrendiplomen prämiiert.** — Also bereits vor 30 Jahren! Seitdem ist dieses einzigartige Kosmetikum in bezug auf **Wirksamkeit** und **Unschädlichkeit** so vervollkommnet worden, daß es **sofort** nach **einmaligem** Gebrauch jeden unliebsamen Haarwuchs im Gesicht oder am Körper **unfehlbar in jedem Falle restlos** beseitigt, ohne die Haut im geringsten anzugreifen. Garantie: Unbedingte Zufriedenstellung, **sonst Geld zurück.** — Nur echt zu beziehen zum Preise von RM. 5.– gegen Nachnahme durch: Laboratorium Wagner, Köln 50, Bayenthalgürtel 32

30 Jahre!



Steckt das Herz?

Öfters Herzklopfen, Atemnot, Schwäche, Angstzustände? — Dann Hofrat V. Mayers „Herzkraft", das homöopathische Herzheilmittel. Flasche M. 2.70. In fast allen Apotheken. Bezugsnachweis: Hofrat V. Mayer, Bad Cannstatt.

Hofrat V. Mayers

„HERZKRAFT"

Ohne Diät

in kurzer Zeit **20 Pfund leichter.** Auskunft und Prospekt kostenlos durch Frau **KARLA MAST,** Bremen — 19 M.

Sommersprossen

braune Flecken und sonstige Hautunreinigkeiten beseitigt nur der 1000fach erprobte, unerreicht rasch und zuverlässig wirkende, garantiert unschädliche

Report-Cream.

Eine einzige Dose genügt. Preis 2 Mk. Versand per Nachn. durch F. Kögler, München 13, Isabellastraße 36 F.

Teinacher Hirsch-Quelle

rein natürlich

Die Perle der natürlichen Mineralwasser

für Herz - Magen - Darm - Nieren

überall erhältlich

Klubmöbel Couch- Bettcouch, Korbmöbel, mod. Dieleng. Flurgard. Ged.Ausf. Direkt an Priv. Frankolief. Teilz. Kat. Nr. 256 kostenl. Wilh. Gebhard Burgkunstadt (Bayern)

Handgewebte Leinen- Hand-, Wisch- u. Tischtücher, Ia Qualität, liefert Ostmark-Leinenhandweberei A. Groß, Münchberg, bayer. Ostmark.

Teppiche

Jedes Muster jede Farbe jede Größe jede Preislage

aber nur Qualitätsware direkt v. größten und leistungsfähigsten Teppich-Versand in Deutschlands Teppich-Zentrum vorteilhaft a. Teilzhlg. Ehedarlehnsscheine Umtauschrecht **Muster** m. Rückporto **frei** TeppichGraef, Osk. Graef, Teppichstadt Oelsnitz i. V. 10

Bettfedern

Prima gewaschene Ware von der billigsten Preislage an bis zu den allerfeinsten Daunen per Pfund 10.- Mk.

Daunensteppdecken garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, in allen Preislagen. Muster und Preisliste gratis.

Pommersche Bettfedernfabrik **Otto Lubs** Stettin-Grabow 129.

Anstatt Miete — monatl. Rückzahlung auf

Ihr Eigenheim

Sichern Sie sich die Finanzierung durch rechtzeitigen Abschluß eines Bausparvertrages bei der

Aachener Bausparkasse A. G.

Aachen 7

Rund 41 Millionen Reichsmark wurden den Mitgliedern bis heute für Eigenheimbau u. Hypothekenablösung unkündbar zur Verfügung gestellt.

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich. Fordern Sie kostenlos Prospekte.

Wolle

für Hand u. Maschine z. Stricken u. Häkeln **1000 Farben Muster**

Fordern Sie Musterbuch kostenl. u. franko.

Strümpfe 1. Qualität

KLAUS & SÖHNE

Crimmitschau 45

Deutsche Hausfrauen

verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u.s.w.

Essig-Essenz

ein deutsches Erzeugnis

Alter schützt vor Ehrgeiz nicht

Mit 60 Jahren noch so frisch und kraftvoll, dazu kann man gratulieren. Also nicht den Kopf hängen lassen und sich in sein „Alter" ergeben. Heute gibt es Quick, die vortreffliche Kraft- und Aufbausubstanz für Herz und Nerven. Damit kann man Leistungen vollbringen, wie in den besten Jahren. Keine Ermüdung, sondern erhöhte Ausdauer, ohne aufzuputschen. — Versuchen Sie bitte

Preis RM 1.20 in Apotheken und Drogerien
Probe gratis · Hermes, München, Güllstr. 7

Quick mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee — aus einer Quelle

ca. 100 Qualitäten

Handarbeitsgarne

erhältlich in allen Fachgeschäften. Verlangen Sie die reichillustr. Handarbeitszeitschrift „Die Rheinländerin" mit den neuesten Modellen, eventuell direkt durch uns geg. Einsendg. von 15 Pf. in Briefm.

Rheinlandwolle-Köln

Bei Kopfschmerzen

Grippe, Rheuma, Muskel- u. Nervenreißen

kaufen Sie in der Apotheke sofort

Herbin Stodin

welches unschädlich ist und das Herz nicht angreift.

H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

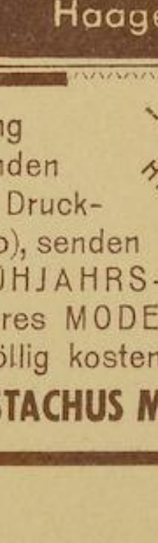
DIMETH. ACID. PHENYL. PHENAC. AMYL
10 Tabl. 0.60
20 Tabl. 1.05

IN GARANTOL

halten sich Eier über 1 Jahr

Pckg. für 100-120 Eier 45 Pfg. in Apotheken u. Drogerien

Fürwahr für fix...! Für 2 RM



erhalten Sie den Stoff für dieses reizende Kleid

4.20 Meter Kleiderstoff indanthrenfarbig

sogen. Musselin, sehr schön, bestens bewährt modern gemustert, in blau und grün lieferbar 70 cm breit zusammen **2.–** Meterpreis 48 Pfennig

Garantie: Umtausch oder Geld zurück!

Bestellen Sie sofort oder verlangen Sie heute noch **völlig kostenlos** unsere reichhaltige Preisliste über sämtl. Webwaren u. Wäsche-Artikel.

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin

Haagen 277 (Baden)

Gegen Einsendung des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache 3 Pfg. Porto), senden wir Ihnen die FRÜHJAHRS-AUSGABE unseres MODE-KATALOGES völlig kostenlos zu

HORN AM STACHUS MÜNCHEN

HIER ABSCHNEIDEN

Adresse:

50

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0973

© Universitätsbibliothek Heidelberg